La III 112

369

Bip.
Baln. o.
21

Das

Kaiser-Carls-Bad in Böhmen

in einer Ode entworfen;

nebst einer Abhandlung

von dem Gehalte und den Kräften

dieses großen Heil-Mittels

von

Balthasar Ludewig Tralles,

Med. Doc. und Practico zu Breßlau.

J. Th. Hoeffel

Breßlau,

bey Carl Gottfried Meyer. 1756.

Dem

Hoch-Edelgebohrnen Herrn,

HERRN

Johann Caspar Sultzer,

Seiner Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit

des regierenden Herrn Herzogs zu Sachsen-Gotha hochbetrautem Hof-Rath und Leib-Arzte,

Seinem herzinnigst-geliebten Freunde,

widmet diese Blätter

der Verfasser.

Hoch-Edelgebohrner Herr,

Hochgelehrter Herr Hof-Rath und Leib-Arzt,

Hochgeschätzter Freund und Gönner!

Ich würde der großen Liebe, die Eur. Hochedelgeb. über alles mein Verdienst bald bey unserer ersten Bekanntschaft im Carls-Bade auf mich geworfen,

und von welcher ich sowohl die kurze Zeit über, da wir daselbst beysammen waren, als auch nach unserer Trennung, die allerdeutlichsten, und dabey die allerzärtlichsten Proben erfahren, gar nicht werth seyn; und ich müßte ein ganz anderes Herz in mir tragen, als ich es wirklich habe, wenn ich nicht die innigsten Regungen von Dankbarkeit und Gegenliebe in demselben gewahr würde. Eur. Hochedelgeb. sind mir, so wie an feinem Gefühle der alleredelsten Empfindungen, derer eine menschliche Seele fähig ist, also auch an Geschicklichkeit, sie mit Worten abzubilden, weit überlegen, und ich bin daher nicht geschickt, meine schuldige Hochachtung und

meine

meine wahre Erkenntlichkeit so zu beschreiben, wie es Dero großen Eigenschaften erfodern. Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen gegenwärtige kleine Schrift, als ein aufrichtiges Zeugniß meiner Verehrung, als ein sicheres Pfand meiner treuen Zuneigung, und als ein unvergeßliches Andenken unseres geschlossenen Bundes zu überreichen. Die so gar gütigen Zuschriften, die ich bisher von Dero schätzbaren Hand erhalten, zeigen mir es deutlich, mit was für Lebhaftigkeit des Geistes Sie sich alle diejenigen Unterredungen und Begebenheiten noch vorzustellen belieben, die mir, durch Dero angenehmen und freundlichen Umgang, die Tage mei-

nes Aufenthalts im Carls-Bade, die ich unter die vergnügtesten meines Lebens zähle, im höchsten Grade kostbar gemacht haben. Ich versichere Eur. Hochedelgeb. hiermit öffentlich, daß ich mich nicht minder, so lange ich denken kann, der nützlichen Unterhaltungen und der unschuldigen Ergötzlichkeiten, die ich bey Ihnen in der Gesellschaft noch einiger geliebten Freunde gefunden, mit einer unbeschreiblichen Zufriedenheit erinnern werde. Die Vorsorge des Allerhöchsten, welche Eur. Hochedelgeb. zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit Durchlauchtiger Personen, die sie allen übrigen von gleicherhabenem Stande als die vollkommensten

Muster

Muster vorgestellet, selber bestimmet, und mit denjenigen Gaben reichlich ausgerüstet hat, die zu einem so wichtigen Amte nöthig sind, erhalte Sie bis auf das späteste Alter in unverrücktem Wohlergehen, mit allen denen, die das Glück genießen, Ihnen verwandt zu seyn. Ich versehe mich nach Dero mir sattsam bekannt gewordenen allerbesten Gemüths-Beschaffenheit, der Fortsetzung ihrer mir so theuren Freundschaft, und versichere, daß bey aller der harten Entbehrung eines für mich so vortheilhaften Genusses derselben, den mir eine nähere Verbindung unter uns verschaffen könnte, und den ich wegen der Entfernung unseres beyder-

seitigen Aufenthaltes entbehren muß, ich gleichwohl Dero liebreiches Bild, durch alle zusammen genommene Stärke meiner Einbildungskraft, sehr oft, als mir gegenwärtig, betrachten und verehren, und mit aller ersinnlichen Hochachtung, Dankbarkeit und Liebe sterben werde

Eur. Hoch-Edelgebohrnen,

Breßlau, den 12 Merz
1756.

treuester Freund und Diener
Tralles.

Vorrede.

Da ich es wage, eine kleine in gebundener und ungebundener Rede abgefaßte Schrift, die das in der Welt überall verehrte Carls-Bad zum Gegenstande hat, wie wenig ich selbst noch vor kurzer Zeit etwas dergleichen von mir erwartet hätte, öffentlich auszugeben; so ist es wohl nöthig, daß ich die Gelegenheit, die mein Unternehmen veranlasset, zugleich anzeige. Einige meiner guten Freunde, die meine zwar mit einer brennenden Liebe, aber mit einem desto schwächern Dichter-Feuer entworfene Gedanken von unserem Schlesischen Riesen-Gebirge noch des Durchlesens werth achten, ließen mich bey meiner Abreise nach dem Carls-Bade mit der Ermahnung von sich, ich solle ja nicht vergessen, einen so merkwürdigen und angenehmen Ort, an den ich gelangen würde, nach meinen Kräften ebenfalls mit einer poetischen Feder zu beschreiben.

schreiben. Ihre freundschaftliche Erinnerung, und meine Bewunderung aller der großen Werke der Natur, die ich daselbst vor mir sahe, gaben mir zu verschiedenen Gedanken Anlaß, und wenn ich eine so große Neigung zu der ungereimten als gereimten Dichtkunst hätte, so würde es mir nicht so gar schwer gewesen seyn, einige Bogen damit zu füllen. Ich fieng die ohnstreitig mühsamere Art, in kürzeren Zeilen und in besondern Strophen zu dichten, die allemal mit einem neuen Vorwurfe anfangen, und von rechtswegen sich mit einem gewissen Nachdrucke der Gedanken endigen sollen: Die beschwerlichere Art in Reimen zu dichten, die bisweilen zwar wohl Gedanken erwecken, aber ungleich öfter, wenn sie mangeln, die Einkleidung schon ausgefundener Gedanken schwer machen; ich fieng, sage ich, diese vorzüglichere Art zu dichten, nach den mir gegebenen Gesetzen, bey meinem Aufenthalte auch wirklich an. Allein ich hatte viel zu angenehme Zeitvertreibe in der Gesellschaft alter und neuer Freunde, die mir die Güte des Himmels zuführte, und die ungebundene Art unseres Umganges, die kurze Zeit, da ich denselben vieleicht auf mein ganzes Leben zu genießen hatte, war mir viel zu kostbar, als daß ich die Einsamkeit suchen, und mit abgezählen Sylben, und mühsamen Ausdrückungen meiner Einfälle sie hätte verderben sollen. Doch brachte ich gleichwohl verschiedene, aber unvollkommene, nur halb

und

und halb entworfene, und in keine Ordnung gestellte Bilder mit mir nach Hause; und unter meinen ernstlichern Geschäfften gelung es mir nur dann und wann, eines ob schon mit einer nicht genugsam feinen poetischen Farbe, und mit einem nicht genung geübten Pinsel auszumahlen. Aber da ich denselben nur selten in die Hand nehmen kann, und auch bisweilen bald wieder weglegen mußte, so gieng es mit dieser Mahlerey sehr langweilig zu. Die Nothwendigkeit, schier drey Wochen lang wegen einer Krankheit mein Zimmer zu hüten, hätte mir, wenn ich vom Zuspruche frey war, etwas mehr Muße zu dieser Arbeit gegeben; aber höchstempfindliche Glieder-Schmerzen vertreiben die Reimsucht zuverläßig, und ich hatte, so lange jene dauerten, von dieser keine Anfechtung. Jedoch sie ließen nach; ich durfte wegen der rauhen Witterung noch nicht ausgehen, und ich merkte sodann einige Anfälle von derselben wieder, von denen ich auch bey meinen höher steigenden Jahren noch nicht frey werden kann. Die Dichtkunst ist und bleibt in meinen Augen noch immer eine sehr reizende Schönheit, aber auch in meinem jüngeren Alter hätte ich mich ihrer Gewogenheit nicht vermuthet. Inzwischen ist es mir einige Jahre hinter einander so vorgekommen, als wenn sie mir bisweilen winkte, und eine freundliche und lächelnde Miene machte. Ich habe mitten unter meinen wichtigen Geschäfften ihren lockenden Annehmlich-

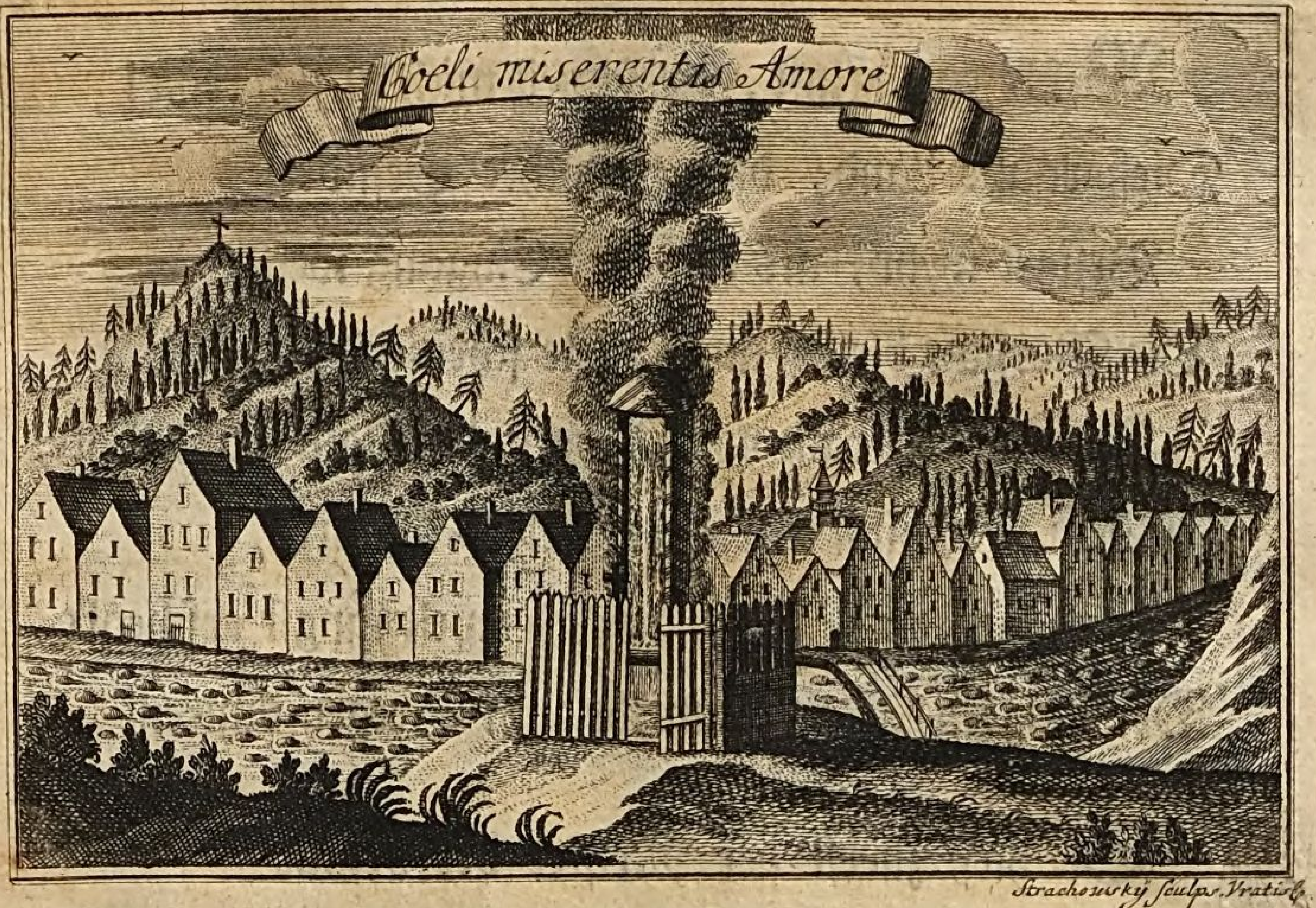
nehmlichkeiten unmöglich widerstehen können, ich bin ihnen sehr gerne gefolget, ich habe, bey meinen sehr wenigen Nebenstunden, den Umgang mit ihr vielem andern Vergnügen vorgezogen, und gute Freunde haben mich noch dazu überredet, daß sie mir nicht ungünstig sey. Aber alle Dinge haben ihr Ziel; ich kann unmöglich hoffen, daß diese Gunstbezeugungen länger dauren werden. Sie ist gleichwohl auch bey allen ihren Annehmlichkeiten unbeständig und veränderlich; eine Menge von Leuten von einem jüngern Alter, von mehrerer Lebhaftigkeit, von einem sehr feinen Witze und Verstande, die ihr mehr Ehre machen, die Zeit genung haben, sich um ihre Gunst zu bemühen, die mit mehrerer Geschicklichkeit ihre erhaltene Gewogenheit zu behaupten wissen, verleiten sie dazu, daß sie ihre alten Verehrer fahren lässet, und ihnen ihren Einfluß und die ehemaligen guten Gesinnungen entziehet. Diese gegründete Furcht hat mich veranlasset, mir noch die letzte Zeit ihrer Güte bey einem erstaunenswürdigen Werke der Natur zu Nutze zu machen. Ich habe daher die Gedanken, die mir gutentheils der Carls-Bader Brudel noch eingeflößet, mit einigen Zusätzen, doch nur zu der Zeit mit Worten auszudrücken gesucht, wenn es meiner Muse beliebt hat, mich anzublicken, da sie nicht allemal dazu geneigt gewesen, wenn ich auch mich mit der alten Ehrfurcht und Liebe nach ihr umgesehen.

gesehen. Habe ich, wie ich glaube, für dießmal die letzten Merkmale ihrer ehemaligen freywilligen Neigung erhalten, so muß mir dieses ein wahrer Trost seyn, daß der große Herr von **Haller**, der doch ohnfehlbar der erste Liebling der deutschen Dichtkunst ist, dennoch in der Vorrede zu den schönen Werlhofischen Gedichten, die Arbeiten und die Verdienste eines Arztes weit höher anrechnet, als alle Bemühungen eines Dichters; und aus dieser Ursache habe ich um so viel mehr nicht allein in dieser, sondern lieber noch in jener Gestalt öffentlich erscheinen wollen. Die Arzney-Kunst hat mir von langen Jahren her so viel Gutes erwiesen, als sie mir in meinem Vaterlande erweisen kann; ihre Neigung gegen mich hat immer zugenommen, mein Vertrauen zu ihr ist also größer, sie leidet mich einmal so gerne wie das andere um sich; ie höher die Anzahl meiner Jahre steiget, ie vertrauter wird unser Umgang, ie weniger habe ich zu besorgen, daß ich ihr zur Gewohnheit, gleichgültig und überlästig werde; sogar in grauen Haaren, welche die muntere und jugendliche Dichtkunst verabscheuet, und denen sie, so bald sie keimen, ihre schönsten Lorber-Kränze wegnimmt, gefallen jener ihre wahren Verehrer am besten. Diese Beständigkeit soll mich reizen, ihr desto mehr getreu und eigen zu bleiben, und sie wird mir es hoffentlich verzeihen, daß ich manchen heimlichen und stillen Umgang mit

den verführerischen Reizungen der wunderschönen Dichtkunst gehabt, da ich dabey gleichwohl niemals die Pflichten eines Arztes aus den Augen gesetzet, sondern mich stets bemühet, ihnen nach meinen Kräften und Einsichten ein Genügen zu thun. Ergötzen, wenn ich mir ja so viel schmeicheln kann, und worüber ich mich, wenn ich es bekennen darf, in der Stille freuen würde, meine Reime einige Leser auf eine halbe Stunde, so wünsche ich dagegen, daß meine Vorschläge, welche die Carls-Bader und Egersche Cur betreffen, vielen Kranken auf viele Jahre Vortheil und Vergnügen verschaffen mögen.

Breßlau, den 12 Merz 1756.

Das



Das
Kaiser-Carls-Bad.

Ja! endlich bringt die Schickung mich noch hin!
Jtzt nah' ich mich dem weltberühmten Thale!
Daß ich die Pflicht, die ich ihm schuldig bin,
Als Freund und Arzt, mit Lieb und Dank bezahle.
Schlägt es zuerst mir seinen Anblick ab,
Und scheint es sich misgünstig zu verstecken,
So steig' ich kühn in gähem Pfad hinab,
Und mühe mich, sein Jnnres zu entdecken.

 Welch'

Welch' eine Kluft, die schnell mich zu sich reißt!
Dieß rauhe Land, dieß steinichte Gefilde
Besitzet mehr, als uns der Eingang weist,
Die Vorsicht bleibt auch harte scheinend, milde;
Mit engem Kranz von Berg und Wald umschränkt,
In dem Beschluß von alten Felsen-Mauren,
Soll hier ein Schatz, der Vorwelt längst geschenkt,
Der jüngern Welt nunmehr zum Seegen dauren.

So hieß zuerst der Meister der Natur
Sich Berg und Thal stets freundschaftlich gesellen,
Er zeichnete den Fluthen ihre Spur,
Er maß den Fall zum Ursprung aller Quellen;
Er schuf der Luft in Wolken eine See,
Er trieb ihr Naß durch mancher Arten Erden,
Und hieß voll Huld den Wasserschatz der Höh
Bey hartem Kieß den Kranken heilsam werden. 1)

Beym ersten Gruß, o Carls-Bad, zeigst du diß!
Schau, wie ich gern' in deinen Abgrund eile!
Was thürmt sich dort, aus grüner Finsterniß,
Von Rauch und Dampf, für eine Wolken-Säule?

Ich

1) Quis casum meritis adscribere talibus audet?
Quis neget Autores hos statuisse DEOS?
Claudianus, de fontibus Aponi.

Vi-

Ich folg' ihr nach, sie steht, und heißt mich ruhn,
Hier soll' ich mich mir selbst geschenkt erquicken,
Und Banden loß mir einmal gutes thun,
Eh Sorg' und Müh mich noch zufrüh erdrücken.

Jedoch bin ich gleichwohl auch wirklich mein?
Begreif' ich recht mein ungehofftes Glücke?
Kaum nehm' ich noch den neuen Wohnplatz ein,
Da ich vor mir den Brudel selbst erblicke;
Der öffentlich sich zum Genusse beut,
Der immer gut für alle Menschen quillet,
Der groß genug durch eigne Seltenheit,
Mit sich allein sich decket und umhüllet.

Ihr Aerzte, kommt, durchforscht der Quelle Kraft,
Ihr findet nichts als Wasser, Salz und Erde,
Folgt der Natur, daß eure Wissenschaft
Auf ihrem Pfad dereinst gewisser werde;
Erkennt gelehrt der schlechtern Heil-Art Dunst,
Die viel durchmengt, und doch den Zweck verfehlet,
Das einzle macht die Kunst allein zur Kunst,
Durch weisen Rath aus tausenden gewehlet. [2])

Vid. *Bergeri* Commentar de Therm. Carol. qua omnium Origo fontium calidorum, itemque acidorum ex Pyrite ostenditur. Desgl. Henkels Kieß-Historie.

2) Cum remediis res se habet

Doch wie! bist du das Kaiserliche Bad?
Zu dem die Noth des fernsten Fremdlings reiset,
Wovon die Welt vieleicht nur eines hat, 3)
Das Ost und West, nach seiner Wirkung, preiset.
Ist faules Holz dein allerbester Schmuck?
Vergißt dein Volk was deinem Werth gebühre?
Und ehrt es dich schon würdiglich genug,
Durch Blut und Wust erwürgter Opferthiere? 4)

Ganz

bet ac eum Amicis. Magis æstimamus unum vel alterum Amicum, quam centum notos. Multi enim amicitiam offerunt, pauci merentur. Ita etiam nobile, selectum, et expertum medicamentum reliquis omnibus notis præferendum est. Qui omnes habet amicos, nullum habet, qui omnia remedia novit, nullum novit. *Wedel de medicamentorum facultatibus cognoscendis et applicandis* p. 25. Desipiunt Medici, qui pluribus medicamentis aliquid expediunt, quod paucioribus transigi potest. *Langius epistola 76.*

3) Dieser Ausdruck scheint vieleicht übertrieben. Die Welt hat mehr warme und sehr heilsame mineralische Wässer, und in aller Gehalte ist eine große Verwandtschaft. Wer aber *Blondellum* in descriptione thermarum aquisgranensium und *Vallerii* tentamina circa has aquas; *le Soinne* diss. de his thermis; *Springsfeld* iter medicum spadanum et aquisgranense; *Pugh* Bathoniensium et Aquisgranensium thermarum comparationem; *du Clos* observationes super aquis mineralibus diversarum Provinciarum Galliæ; *Listeri* descriptionem thermarum et fontium medicatorum Angliæ; *Oliwer* a Practical dissertation on Bath Waters; *Fantonum* de Thermis Valderianis und die Autores die von den thermis Volaterranis, Pateolanis, Bajinis in Italien Meldung thun, nachlesen will, der wird finden, daß schwerlich ein warmes mineralisches Wasser dem Carls-Bade in allen seinen Bestand-

Ganz Böhmen drückt der reichen Tempel Pracht,
Es steht erfüllt von künstlichen Gebäuden,
Die schimmernd Gold und Marmor herrlich macht,
Und kann dabey dein dürftig Ansehn leiden!
Es widmete bereits das alte Rom,
Auch schlechter Fluth, die kostbarsten Cisternen; 5)
O möchte Prag, dich, Deutschlands Wunder-Strom,
Wie du verdienst, von ihm verehren lernen!

stand-Theilen und in ihrer Verhältniß vollkommen gleich sey.

4) Diese Zeile kann Lesern die niemals im Carls-Bade gewesen, unverständlich seyn. Alten Leuten aber, die sich daselbst aufgehalten, ist die sehr garstige alte Gewohnheit bekannt, daß man in der Töpel, unten an dem Abflusse des Brudels, zu allen Zeiten des Tages geschlachtetes Vieh, Tauben, Hüner, Schweine, Kälber, zu brühen, und von innen und außen zu reinigen pflege. Herr Springsfeld p. 184 wünschet, daß dieses an einem verdeckten Orte, oder an einem Seiten-Canale geschehe, weil, wie er weiß, dieses Anschauen bey vornehmen personen Eckel erwecket hat. Ich bin ein Arzt, und Aerzte müssen es gewohnt werden, öfters was unangenehmes zu sehen, aber ich kann gleichwohl nicht läugnen, daß ich unter dem Trinken oft den Appetit ziemlich verlohren, wenn ich zu meinem Fenster heraus bey dem Brudel, der mir sehr nahe war, diesen Unfug, dem ich noch andere beyfügen könnte, ansehen mußte. Ich habe mehr als einmal bey dem Gebrauche dieses großen Mittels für so viele Krankheiten, an die schöne Dissertation meines geliebtesten ehemaligen Lehrers, Herrn D. Plattners, de morbis ab immunditiis gedacht, welcher ich bey dieser Gelegenheit einen ganzen Sum hätte beyfügen wollen, da einige erwachsen könnten, wenn andere ausgerottet werden.

5) Vid. *Sext. Jul. Frontinus* de aquæductibus rom. et *Lipsius* de magnitudine romana.

Noch muß man dich im Wohlthun elend schaun;
Noch läßt dadurch kein wahrer Dank sich leiten,
Dir und sich selbst ein Denkmaal aufzubaun,
O traurigs Bild der Sitten unsrer Zeiten!
Itzt hält die Welt die Brauchbarkeit für Pflicht,
Sie merkt den Werth vorzüglicher Verdienste;
Doch undankbar schätzt sie sie selber nicht,
Sie ehrt sie nur in eigenem Gewinste.

Und warum ward dein erster Trieb gestört?
Du stürzest dich in unterirdschen Bächen,
Daß iedes Ohr sein rauschend Nähern hört,
Und man verwehrt ihm, frey hervor zu brechen.
Er selber sucht das uns erwünschte Licht,
Und muß versteckt schier in verstohlnen Schliechen,
Eh er die Schooß der fruchtbarn Mutter bricht,
Erst unters Joch der faulen Töpel kriechen. 6)

Jedoch auch da zeigst du es wer du seyst,
Da du dich heiß durch neidsche Kälte drängest,
Da du dich stark der Pöbel-Fluth entreißt,
Und dich mit ihr nicht niederträchtig mengest;

Da

6) Nach den ältesten Nachrichten ist ehemals der Brudel zwischen dem Rathhause und der Apotheke ausgebrochen, Springsfeld pag. 94. Itzo kömmt er an der andern Seite der

Da du den Schutt großmüthig von dir stößt,
Und Leim und Kalk, der dich verweilt, durchgräbest,
Biß du zuletzt, von niedrem Zwang gelöst,
In gleichem Stral dich dir stets ähnlich hebest.

So sieht man oft der Wahrheit Lauf gehemmt,
Noch neu durch Furcht und Misgunst halb ersticket,
Auf kurze Frist durch Meynung überschwemmt,
Vom Ziegel=Graus des alten Wahns gedrücket;
Doch dringt sie durch, und schafft der Menschen Heil,
Ihr muß der Tand der trübern Weisheit weichen,
Sie steigt und bleibt; das seichte Vorurtheil
Muß neben ihr gebückt vorüber schleichen.

Du, dir zum Glück, für sie erschaffner Geist,
Dazu bestimmt, dich frey empor zu heben,
Den edler Zug dahin sich schwingen heißt,
Wo über uns viel tausend Sonnen schweben;
Hier senke dich tief in der Erde Schooß,
Verweile dich in ihren finstern Schlünden,
Du wirst erstaunt auch da die Schöpfung groß,
Und weis' und gut, so wie am Himmel finden.

 Die

der Töpel an das Tagelicht, und muß erst unter diesem kleinen Flusse durchkriechen, in dem er aber hier und dar hervor sprudelt, welches man mit allerley Künsten verhindert.

Die Gottheit fand, als sie die Quelle schuf,
Sich selbst gerührt von kranker Menschheit Leide,
Der Hirschberg ward zum Böhmischen Vesuv, 7)
Mit brennendem doch milderm Eingeweide;
Der nie mit Wuth der Erden Feste löst,
Den Nachbarn nie ein schnell Verderben dräuet,
Der unter sich nur Schwefel-Bäche stößt,
Und uns zum Trost im Wasser Feuer speyet.

Wo aber stammt der reiche Vorrath her,
Der stets sich gleich, und unversieget quillet?
Ist es vieleicht das bodenlose Meer,
Das manche Kluft mit nassem Vorschuß füllet? 8)

Weil

7) *Balbinus* erwehnet in der Historia regni Bohemiæ lib. I. c. 23. eines Berges bey Falkenau an der Eger, oder vielmehr einer Höhlung in die Erde, woraus unterirdisches Feuer, welches wie in dem Vesuvio ein schreckliches Geräusche mache, bey Nachte, auch bisweilen am Tage, mit lichten Flammen auszubrechen pflege. Berger nennet diesen Berg zum Spaße den Böhmischen Vesuvium p. 55. Ich gebe mit einem großen Rechte diesen Nahmen dem Hirschberge, da noch dazu dieser gelehrte Mann deutlich erweist, eben der Kieß, von dessen Erwärmung er mit Grunde die warmen mineralischen Quellen herleitet, befinde sich so, wie in andern feuerspeyenden Bergen, also auch in dem wahren Welschen Vesuvio p. 80 seq.

8) Fontes non uno omnes modo exoriuntur; nec minus aquarum maris superior per nubes, quam inferior per meatus quosdam subterraneos circuitio admittenda est, et hac utraque circulatione ex mari fontes gignuntur et fluvii, et eodem revertuntur unde exeunt *Berger* p. 9. *Fabri*

Weil, wenn ein Schwarm von Wolken tiefer zieht,
Ihr Regen-Guß die Quelle nicht vermehret,
Und Krebs und Hund, wenn er am Himmel glüht,
Den Zufluß doch nicht mindert oder störet. 9)

Enthält vieleicht ein nahgelegner Fluß,
Im hohlen Grund verborgene Gemächer?
Schickt er die Fluth tief in des Hirschbergs Fuß?
Und wird dadurch des Brudels Lauf nicht schwächer? 10)
Schafft Nebel, Dunst, Thau, Regen, Reif u. Schnee 11)
Im finstern Grund ein ungehemmt Gefälle?
So forscht der Witz, und trifft in Tief und Höh,
Nicht Quellen gnung für diese stete Quelle.

Fabricius in seiner Hydro-Theologie ist diesen Gedanken sehr zugethan.

9) Springsfeld ist selbst Zeuge, daß, da bey einer erstaunenden Sommer-Hitze 1748 viel nahe Quellen, Brunnen, und Flüsse ganz vertrockneten, der Brudel doch von seinem Reichthume nicht das geringste verlohren p. 100.

10) Verosimile est rivum quendam subterraneum ex propinquo flumine Egræ alicubi se subducere ac subire terram, et cursum secreto agere intra montem cui nomen est a Cervis, ex eoque itinere tandem declivi per fervidas terræ venas occultis illuc viis commeare, unde ipsi fontes carolini oriuntur. Ita quidem aliqui volunt, curiosum quendam cujus meminit *Christianus Langius* de Therm. Carol. c. 3. §. 35. sua investigandi sedulitate id deprehendisse; nec minus ipsorum perennitas fontium et æqualis semper copia ac ubertas saltusque et impetus indicare videtur. *Berger* p. 10. 11.

11) In longo et petroso monte Cervorum ex pluviis ac nivibus liquatis ut et nubibus, quæ

Doch er erkennt woher das Feur entspringt,
Das selbst sich nährt, und ohne Flamme brennet, [12])
Wenn trocknem Kieß die Nässe Zunder bringt,
Und Schwefel, Salz, und Eisenerz sich trennet,
So zeigt ihr Streit die unlöschbare Gluth,
Sie daurt und herrscht im unterirdschen Schlunde,
Mit ihr vermählt sich die gehäufte Fluth,
Und schenkt der Welt die Frucht von ihrem Bunde.

Oft hoch verdient um großer Fürsten Wohl, [13])
War sie es längst, der größrer Ruhm gebührte,
Als wenn sie so, wie Lydiens Pactol,
Gediegnes Gold in schweren Körnern führte;

Ihr

quæ sunt aquarum vehicula, et quandoque ad montes appelluntur, iisque incumbunt, et humorem deponunt, ea aquarum collectio fieri potest, ut inde fons ejusmodi perennis proveniat. *Berger* p. 11. Ohnfehlbar hat der Brudel bey seinem immer gleichen Flusse mehr als einen Zugang, und wird von diesen Ursachen nicht allein unterhalten, sonst würde es ihm wie dem Pfeffer-Bade in der Schweiz gehen, von welchem *Hildanus* Oper. p. 661. meldet, daß es vom Herbste bis zum Früh-Jahre einen merklichen Abbruch an seiner Menge und Güte leide, wenn der Winter nicht sehr feuchte ist, im Frühlinge aber wenn der Schnee zerfließt, wiederum anwachse.

12) Berger erkläret, nachdem er vorhero die ungegründeten Meynungen von der Ursache der Wärme der heißen Quellen bestritten, alsdann die wahre Ursache, und zeiget, daß sie

Ihr rinnend Salz muß durch die Heilungskraft
Für einen Schatz unnennbarn Werthes gelten,
Den Peru sich aus keinem Schachte schafft,
Der oft mehr nützt, als Reichthum beyder Welten.

Was hilft Gewalt, Geld, Hoheit, Glück und Ruhm,
Ja selbst der Thron dem halb-belebten Leben?
Muß zum Gebrauch verschrenktes Eigenthum
Nicht Gram für Lust durch die Besitzung geben;
Der Mangel lehrt, was die Gesundheit ist,
Wenn wilder Schmerz gedehnte Nerven quälet,
Wie heißt das Guth, das Leib und Geist genießt,
Wenn der Genuß von diesem Guthe fehlet?

Mir

sie in dem erhitzten Kieß zu suchen sey. Ich habe alles das, was vor ihm Lister, sodann Lemery, Hoffmann, Seip, Henkel und endlich auch Herr Springsfeld von der Erzeugung dieser Wärme und ihrer Art und Weise gelehret, in einer Strophe kurz vorzustellen mich bemühet.

13) Ich darf dieses zu beweisen, nur die drey ehemaligen großen Häupter der Welt, den glorwürdigsten Kaiser Carl den VI. den rußischen Kaiser Peter den Großen, und den unsterblichen zuletzt verstorbenen König von Pohlen Augustum nennen, die alle viel Nutzen an ihrer Gesundheit vom Gebrauche des Carlsbades erhalten. Wer mehrere Nachrichten von hohen Standes-Personen, denen diese Segensquelle wohlgethan, haben will, der kann den in Nürnberg 1736. herausgekommenen Tractat lesen, welcher den Titel führet: **Neu verbessertes und vermehrtes denkwürdiges Kaiser-Carls-Bad.**

Mir leider gab des ernsten Schicksals Schluß,
Diß wahre Glück nur mit sehr kurzen Händen,
Nie kitzelt mich des Wohlstands Ueberfluß,
Wer immer darbt, der kann nicht viel verschwenden;
Werd' ich verführt, wenn andre stark und reich,
Oft unachtsam, mit muntern Kräften spielen,
Und schätz ich halb mich ihrem Aufwand gleich,
So muß ich bald mein bittres Armuth fühlen.

Hier merk' ich fast vom alten Joche nichts,
Auf einmal reich an ungenoßnen Schätzen,
Mein Herze lacht in Zügen des Gesichts,
Der längste Tag verkürzt sich im Ergötzen,
Mein Traum erzehlt des Tages Glück der Nacht,
Und läßt sie früh den schwarzen Schleyer sinken,
So sehn ich mich mit neuer Kraft erwacht,
Den nachbarlich bestimmten Trank zu trinken.

Er wird mir gern in reichem Maaß gereicht,
Die Zunge läßt ihn sanft geschmeckt hinunter;
Gleich wird der sonst so schwere Kopf mir leicht,
Der ganze Leib, als wär er geistisch, munter.

Ein milder Thau fließt durch die Röhren hin,
Und tilgt den Grund der drückenden Beschwerden;
Kaum weiß mein Ich, ob ich es selbst noch bin,
O möcht ich hier durchaus verwandelt werden!

Mein kühler Trieb zur Dichtkunst ist erweckt,
Der Buchberg wird zu meinem Helicone;
Sein schwankend Laub, das mir die Scheitel deckt,
Schenkt mir mehr Schmuck als jenes Lorber-Krone,
Mein reimend Spiel, das mir noch lieblich klingt,
Geht williger in abgezehlte Töne,
Und wenn sie mir der heiße Brudel bringt,
So miss' ich gern die kalte Hippocrene.

Sein Feuer schafft dem heitern Geiste Muth,
Er übersteigt die sonst ihm engern Schranken,
Mit stärkrer Kraft rollt das verdünnte Blut,
Und unterstützt die Zeugung der Gedanken.
Kein Einfluß hilft, ihr alten Dichter, hier,
Wenn ihr berauscht von Fabel-Göttern schwärmet,
Der wahre Gott wirkt durch sein Werk in mir,
Durch dessen Trieb fühl ich die Brust erwärmet. 14)

Er

14) Est DEUS in nobis agitante calescimus illo.

Er hat mein Wohl, eh' ich noch ward, bestellt,
Vieleicht erlangt mein ådrichtes Gewebe,
Das schwacher Stoff in dünnen Fåden hålt,
Noch eine Kraft, daß ich vollkommner lebe;
Vieleicht wird itzt ein Keim der Sterblichkeit,
Der allbereits in meinem Innern reifet,
Der mir den Fall durch schnelles Wachsthum dråut,
Durch diese Fluth zu rechter Zeit ersåufet.

Sollt' ich nicht froh durch diese Hoffnung seyn?
Ja! sie durchdringt mein schüchternes Gemüthe,
Ich seh entzückt der Vorsicht Führung ein,
Und Demuths-voll verehr ich ihre Güte.
Wer aber hat die Mittel dargeliehn,
Die ich so reich an süsser Wirkung spüre?
Theresia, die Gröste Kaiserin!
Der Brunn des Heils, dieß ganze Land ist Ihre!

Ich ruff' auch hier den theuren Tag zurück,
Da mich mein Glück zu Ihren Füßen legte,
Da Ihr Gespråch', und göttlich holder Blick
Ihr himmlisch Bild mir in die Seele prågte;

Mit durch kein Wort iemals beschriebner Lust,
Bleibt ewig Ihr der tiefste Dank verpfändet;
Lebendig daurt dieß Denkmaal in der Brust,
Biß stockend sich des Blutes Kreislauf endet.

Doch wie! gehört mein Blut nicht, Friedrich, Dir?
Gebührt ihm nicht nur Treu für Dich zu fließen?
Verklagt und straft sich nicht mein Herz in mir?
Hält mich kein Schwur, und fühl ich kein Gewissen?
Ja! dennoch bin ich keines Vorwurfs werth,
Die Bürger-Pflicht kann Menschen-Pflicht nicht hindern,
Denn jene wird durch diese ja ernährt,
Und Tugend kann sich nicht durch Tugend mindern!

Ach warum gab der Vorsicht milde Hand
Nicht lieber dir dieß heilsame Gewässer,
Benachbartes geliebtes Vaterland?
Nein! Böhmen fand sie für das Ganze besser.
Sie wog genau der Völker Nothdurft ab,
Sie theilete die Güter dieser Erden,
Und hieß, da sie hier vorenthielt, dort gab,
Der Länder Wohl durch Länder größer werden.

Von ihr geliebt, heißt du mit Recht gleichwohl,
Elysie, die Fruchtbare, die Schöne.
Du stehst an Forst, Feld, Trifft, und Seen voll,
Du zogest dir stets gut und weise Söhne;
Oft sprach die Welt, daß du sie ihr gebahrst. 15)
Dir ist durch Kunst und Handlung viel beschieden,
O bleib durch Gott und Friedrich was du warst!
Verehre Sie, und sey in dir zufrieden!

Zwar mangelt es auch deiner eignen Schooß,
Die viel enthält, nicht an Gesundheits-Quellen,
Sie sind an Kraft und edler Wirkung groß,
Nur dienen sie dir nicht in allen Fällen.
Dein Ueberfluß an Seegen und Gewinn,
Reicht immer zu, noch Fremde zu versorgen;
Wie solltest Du von einer Nachbarinn
Nicht etwas auch für deine Bürger borgen!

Nimmt

15) In Böhmen, wo nunmehr unter der verehrungswürdigen Vorsorge seiner weisen und gelehrten Landes-Mutter, die Künste und Wissenschaften zu blühen anfangen, ist die Anzahl wahrer Gelehrten so gar groß niemals gewesen, als in andern Ländern. Schlesien hingegen hat von alten Zeiten her von allen Arten gelehrter Leute große Köpfe aufweisen können, welche die Ausländer für große Gottes-Gelehrten, Rechts-Gelehrten, Aerzte, Ge-

Nimmt man sie doch mit Lieb und Freundschaft auf,
Ich selber bin davon ein sichrer Zeuge,
Umsonst verschenkt der Brudel seinen Lauf,
Die Wohlthat will, daß man sie nicht verschweige.
Um schlechten Werth ist Wild und Fisch bereit,
Und Milch und Brodt, die Kranke nähren könnten;
Verlust im Spiel, und Pracht und Ueppigkeit,
Verpraßt nur mehr als die gemeßnen Renten.

Und was für Kost und Nahrung für den Geist!
Welch trauriges, welch reizendes Gefilde!
Das der Natur versteckte Werkstatt weist,
Bewohnt und öd', voll Anmuth und doch wilde.
Durch steilen Fels umkerkert, und doch frey,
Von Lust und Ernst voll gleich-erhaltnen Ruhmes,
An Bürgerschaft und an Gebäuden neu,
Im stillen Rest des grauen Alterthumes.

Mein

Geschichtschreiber, Weltweisen, Poeten, Redner, Schul-Männer gehalten, die ich in einer ziemlichen Anzahl mit Bestande der Wahrheit nennen könnte, wenn mich nicht die Bescheidenheit abhielte, meine eigenen Landesleue öffentlich zu preisen, welches ich lieber Fremden überlassen will. Wäre nur der einzige Freyherr von Wolf unter lauter mittelmäßig gelehrten Schlesiern aufgewachsen, so hätte mein Vaterland durch ihn allein Ehre genung erlanget. Aber gar sehr viel andere

Mein irrender, mein abgekürzter Blick,
Sieht fern nach Dir, durch dunkler Wälder Reiser,
Bis in die Nacht vergangner Zeit zurück,
Du vierter Carl, du groß und guter Kaiser!
Noch strömt der Brunn, der deinen Nahmen trägt,
Im Sprudeln schallt um ihn dein Angedenken,
Der dir den Trieb durch nasse Gluth erregt,
Ihm Menschen-hold, sein erstes Haus zu schenken. 16)

Der Ruhm ist alt, doch älter war dein Trieb
Zu dieser Stadt, die mich gezeugt, und nähret;
Mit Rath und Volk war dir dein Breßlau lieb, 17)
Ihm hast du mehr, und noch vorher gewähret.
Zweymal verschlang es wilder Flammen Brand,
In Asch und Staub hat es auf dich getrauet,
Dein brennend Herz, und deine Gnaden-Hand,
Hat aus dem Schutt' es schöner aufgebauet. 18)

Muß

andere haben es gezeiget, daß mit einem guten und ehrlichen Schlesischen Herzen nicht die Einfalt verknüpfet seyn müsse, sondern auch ein sehr feiner und geläuterter Verstand verbunden seyn könne.

16) Berger p. 2. ex Bruschio et Fab. Sommero. Dieß geschahe ohngefähr Anno 1370.

17) Der Kaiser hielt von der Stadt Breßlau so viel, und war ihr so geneigt, daß er auch mit seiner eigenen Hand (wie die Briefe noch vorhanden sind); an den Rath zu Breßlau geschrieben, und zu wissen begehret, wie es ihnen gehe, denn er sey ihrenthalben bekümmert. Schickfuß Schlesische Chronica I. Buch p. 75.

Muß demnach dich, berühmtes Kaiser-Bad,
Nicht Breßlau stets mit sanfter Regung nennen?
Mußt du nicht ihm, was es bis itzt noch hat,
Der Plätze Zier, der Straßen Ordnung gönnen?
Zwar seyd ihr itzt zertrennt, und euch nicht gleich,
Doch liebt es dich, und du es auch nicht minder;
Wer wundert sich, ihr bleibt doch unter euch
Genau verwandt, und eines Vaters Kinder.

Sey du noch mehr auf Ruhm und Vorrecht stolz,
Da dein Geschick und Rang dich höher heben,
Du stehst im Thal durch immer grünend Holz,
Durch steile Höh von Bergen eng' umgeben;
Von Felsen so als Mauren rund umkrönt,
Um Breßlau hieß sie nur ein Gott der Erden,
Mit seiner Macht auf kurze Zeit belehnt,
Dir sie der Gott der Erden Götter werden.

18) Er war der Stadt Breßlau sehr günstig, als die bey seinem Vater und ihm allezeit treulich gestanden, die hat er mit schmucken und zierlichen Gebäuden gebessert, und mit stattlichen Privilegien und Freyheiten begnadiget. Es war Breßlau zweymal kurz nach einander ausgebrannt, darum Carolus Anno 1353 die Stadt aufs neue erbauen und über die Ohle hinaus ein groß Theil erweitern ließ. Er bauete auch eine schöne Kirche zu St. Dorotheen, und theilete die Gassen und Plätze in Breßlau so ordentlich ab, daß sie an Zierde und lustiger Gelegenheit keiner Stadt in Deutschland nachgiebt. Schickfuß l. c.

Doch du hast mehr als eine Seltenheit,
Dein Paradies in einer wüsten Gegend,
Macht, da es selbst der Seele Kraft erneut,
Die Schwermuth sie zu fesseln unvermögend.
Der muntre Blick, den Pracht und Anmuth füllt,
Sieht sanft gereizt auf den gefärbten Flächen,
Wohin er sieht, ein immer neues Bild,
Und Stralen sich in tausend Stralen brechen.

Von stiller Höh, aus öder Dunkelheit,
Durch sanften Fall noch jung herabgegossen, [19])
Und endlich loß der bangen Einsamkeit,
Kömmt freundlicher die Töpel hergeflossen;
Sie sieht, da sie ihr Carls-Bad hat erreicht,
Geselligkeit und Freundschaft sich umfassen,
Und wenn sie krumm durch alte Steine schleicht,
So scheint sie fast es ungern zu verlassen.

Welch Schauplatz wird an ihr mir dargestellt!
Ich seh, wodurch sich Menschen leicht vereinen,
In kleinem Raum seh' ich das Spiel der Welt,
Die Eitelkeit fast noch zu groß im Kleinen,

Die

19) Sie entspringt vier Meilen vom Carls-Bade auf dem Berge Podhora.

Die Völkerschaft Europens untermengt,
Verschiednes Maaß an Kleidern und an Schritten,
Den niedern Stand durch höhern Stand verdrängt,
Und ein Gemisch von Absicht und von Sitten.

Wo geht der Zug so vieler Schaaren hin?
Wer will, wer rufft die unzehlbare Menge?
Es locket sie das schattenreiche Grün,
Der durch die Kunst erzognen Linden-Gänge,
Wo Eintrachts-voll und unverbrüchlich fest,
Sich Ast mit Ast, und Laub mit Laub verschlinget,
Wodurch allein der Hauch vom kühlen West,
Doch nie der Stral des schwühlen Mittags dringet.

Wem ist der Ort, wem die Gesellschaft gleich?
Ist dieß die Flur der schönsten Schäferinnen?
Ein Ueberrest vom alten Fabel-Reich?
Ein Himmel voll von irdischen Göttinnen?
Nein! sondern nur, weiß ich selbst wo ich bin,
Ein Sammel-Platz der Großen dieser Erden,
Die in der Noth zu einer Quelle fliehn,
Wenn Gott sie krank heißt Armen ähnlich werden.

Wie rühmlich ziert Stand und Erhabenheit,
Ein gnädig Aug' ein huldreich Angesichte!
Wie englisch steht der Schönheit Freundlichkeit,
Wird doch durch sie auch dunkler Reiz oft lichte.
Wie niedrig sieht gezwungne Hoheit aus?
Will das Geschlecht die künstlich finstre Stirne?
Drückt steifer Blick den Glanz der Ahnen aus?
Zeigt reicher Stolz nicht pöbelhaft Gehirne?

Die Tugend geht weit über Ehr und Gut,
Oft decket sich mit unbebrämten Kleide,
Ein über Stand und Würden edles Blut,
Ein zärtlich Herz, ein menschlich Eingeweide.
Die beste Welt gesellet Arm und Reich,
Der schlechtste Stand wird sich zu keinem Tadel,
Geburt und Tod macht alle Menschen gleich,
Die Weisheit schafft den ungebohrnen Adel.

O Weisheit, du der Seele theurster Schatz!
Du prangst auch hier auf einer hohen Schule,
O gönne mir auf ihr den letzten Platz,
Da ich so treu um deine Liebe buhle.

Ja! du gewährst der Sehnsucht deine Gunst,
Du leitest mich zu deiner Schätze Kennern,
Du nährest mich durch Wissenschaft und Kunst,
Im Unterhalt mit groß und klugen Männern.

Beneidens werth ist mein zufriedner Stand!
In Tillings Ernst les' ich der Güte Spuren,
Voll Sanftmuth drückt mir Lieberkühn die Hand,
Und mich ergötzt in Wäldern und in Fluren,
Das frische Grün, das Goschkens Bund noch trägt,
Der junge Sproß von Springsfelds Freundschaftstriebe,
Der Wurzeln Mark, die Sultzers Neigung schlägt,
Der alte Stamm von Försters Bruder-Liebe.

Bey uns währt noch die alte goldne Zeit,
Da uns der Mund die Denkungs-Art entdecket,
Wir kennen nicht die feine Höflichkeit,
Worunter oft noch feinre Falschheit stecket.
Rechtschaffnes Thun hält immer Prob und Strich,
Nichts bindet mehr als Gleichheit am Gemüthe,
Wie bald und leicht, o Sultzer, menget sich,
Mit schlesischem, dein schweizerisch Geblüthe.

Vom Schwarm entfernt, in uns allein gekehrt,
Betrachten wir im Schooß uralter Hayne,
Der Sachen Glanz, und ihren innern Werth,
Die ganze Welt im Wesen und im Scheine.
Uns unterhält bald Ernst, bald kluger Scherz,
Kein gleissend Glück hat uns zu scheelen Feinden,
Dich rühret mein, mich dein entblößtes Herz,
Du großer Freund, auch unter großen Freunden!

Oft leuchtet uns der Zweifler Blindheit ein,
Kann wohl ein Wurm mit armen Spott und Lachen,
Weil er nicht ist, was er doch sollte seyn,
Dem höchsten Seyn das Daseyn streitig machen?
Kam so viel Pracht der Mannigfaltigkeit
Vom Ohngefehr, nicht durch das Wort: Es werde?
Zeigt hier ein Berg nur Unvollkommenheit,
Nicht weisen Rath, bey der gewordnen Erde? 20)

Nein, Freund! Gott ist! Es schreyt es die Natur!
Und Gott ist gut, so weist es die Erfahrung,
In uns allein regt sich des Uebels Spur,
Und ihm hilft nichts, als nur die Offenbahrung!

Welch

20) Auch **Burnet** in der Theoria Telluris hat diese schlechten Gedanken gehabt.

Welch Eindruck bricht so dir, wie mir, das Herz!
Der Kreuzberg wird der Frömmigkeit zum Reize,
Sie läßt die Welt, sie blickt mit Reu und Schmerz
Nach Golgatha, nach des Erlösers Kreuze.

Hier sprechen wir uns noch das letztemal,
Mein Abschied ist nicht länger zu verschieben;
Gedenk an mich, und deine freye Wahl!
Ich will dich fern, als gegenwärtig lieben:
Ihr **Werthen Drey**, die nun mein Auge kennt,
Euch schätzt mein Blut, als ihm verwandte Brüder,
O würden wir nicht Lebenslang getrennt!
Auch, **Brudel**, dich, seh ich vieleicht nicht wieder.

Du bist und bleibst in gleichem Grade heiß,
Der Himmel sey warm, kalt, hell oder trübe,
Kein rauher Nord kehrt dich in stehend Eiß,
So machet es die wahre Freundschafts-Liebe;
Die, wenn man sie in allen Fällen mißt,
Ob sich das Glück auch kalt und stürmisch zeiget,
Nie lauer wird, als sie gewesen ist,
Und stets zum Grad der alten Wärme steiget.

Gehab dich wohl! Verläßt doch auch dein Lauf
Sein durch sich selbst gebildtes Stein-Gewölbe,
Die Töpel fängt dein flüchtig Wasser auf,
Sie schickt es fort zur Eger, und zur Elbe.
Doch, ob es einst bis in die Nord-See fällt,
So rauscht uns hier dein steter Quell zur Lehre:
Gebraucht zu seyn gehören wir zur Welt,
Im Wohlthun nur besteht der Menschheit Ehre.

Abhandlung

von dem

Gehalte und den Kräften

des Kaiser-Carls-Bad

in Böhmen.

§. 1.

Es ist, wie ich glaube, durch unwidersprechliche Erfahrungen mehr als eines Jahrhundertes ausgemacht, daß das in der alten Böhmischen Barbarey zwar lange vorher schon bekannt gewesene, doch von dem glorwürdigsten Kaiser Carl dem vierten Anno 1370. entweder bey einer Jagd zuerst erfundene, oder durch eigenen Gebrauch, und durch die von ihm veranstaltete erste Bebauung berühmt gewordene, und noch bis itzo mit seinem Nahmen prangende Carls-Bad in Böhmen, unter allen in der Welt berühmten mineralischen Wässern, einen sehr hohen Rang erlanget habe. Nicht allein der ehemalige Königliche Pohlnische Leib-Arzt und Professor in Wittenberg, Herr von Berger, versichert, daß ihm unter allen in der Welt bekannten heilsamen Quellen keine vorzuziehen, und wenige gleich zu achten wären, sondern sehr viel andere große und erfahrne Aerzte sind gleicher Gedanken. Ich besinne mich genau, mit was für Ehrfurcht mein ehemaliger treuer Lehrer, der sel. Herr Geheimde Rath Hoffmann, davon zu sprechen pflegte, und mit was vor Zuversicht er einer Menge von Kranken dahin zu reisen anrieth, wenn sie von allen übrigen Hülfsmitteln verlassen waren. Es ist daher nicht zu verwundern, daß, da vorher vermuthlich sich nicht viel gelehrte Aerzte in dieser Gegend mögen befunden haben, doch von 1522 an, als in welchem Jahre **Wenzeslaus Payer**, ein Medicus aus Ellen-

Bis hieher hat noch kein Schlesischer Arzt etwas ausführliches von dem Carls-Bade geschrieben.

Berger de Therm. Carol. p. 4. in fine.

Ellenbogen, zuerst einen lateinischen Tractat davon herausgegeben, bis auf die itzige Zeit, so viel geübte und geschickte Männer diese vortrefflichen Quellen nach ihrem Gehalte und Wirkung beschrieben, und es sich zur Ehre und Freude gemachet, den Gebrauch immer genauer zu bestimmen, und durch Erfahrungen zu bekräftigen. Der geschickte und gelehrte Herr Hofrath **Springsfeld**, über dessen erlangte Freundschaft ich mich von Herzen freue, hat in seiner ungemein schönen, mühsamen, gründlichen, und ordentlichen Abhandlung vom Carls-Bade, nach der Zeitrechnung alle Schriftsteller angeführet, die iemals davon etwas herausgegeben, und den Haupt-Innhalt ihrer Werke zugleich angedeutet. Alle zusammen aber, nur ein Paar ausgenommen, wenn man sie hinter einander durchsieht, sind entweder Böhmen, und unter ihnen selbst Carls-Bader Aerzte, oder es sind Sachsen; und wenn man die Wahrheit sagen soll, so muß man zugestehen, daß diese letzteren durch ihre grundgelehrten Arbeiten, sich fast um das Carls-Bad noch mehr verdient gemacht, als dessen eigene Landes-Leute. Doch so viel rühmliches von diesen getreuen Nachbarn, den ehrlichen Sachsen, muß gesaget werden, so schlecht haben sich hingegen gegen diese große und weltberühmte Seegens-Quelle, aller ihrer ehemaligen so genauen Verbindung mit dem Königreiche Böhmen ungeachtet, die benachbarten Schlesier aufgeführet. Zu meiner höchsten Verwunderung, und dabey zu meinem größten Misvergnügen, sind auch nicht ein Paar vom Carls-Bade besonders geschriebene Blätter von einem Schlesischen Aerzte aufzuweisen. Der in Breßlau 1519. gebohrne große Johannes **Crato**, der das rare Glücke genossen, dreyer Römischer Kaiser, Ferdinandi I. Maximiliani II. und Rudolphi II. Leib-Medicus zu seyn, der die letzte Zeit seines Lebens in Breßlau zugebracht, und hier in der

Kirche

Kirche zu St. Elisabeth begraben worden, war zwar ein großer Freund vom Carls-Bade, also, daß er es in seinen Briefen in vielen Fällen dem Schlesischen Hirschberger Warm-Bade, wie es billig ist, vorziehet, aber er hat doch nichts besonderes davon geschrieben. Und dergleichen zufälliger Weise abgelegte gute Zeugnisse von Schlesischen Aerzten, sind hier und da auch wohl mehrere anzutreffen, aber keine besonderen Abhandlungen; denn der ehemalige Breßlauische Medicus, **Nicolaus Pansa**, der 1609. eine kurze Beschreibung des Carls-Bades drucken ließ, war zu dieser Zeit noch Stadt-Physicus in Annaberg, und begab sich erst nachhero nach Schlesien. Da mir diese nachläßige Aufführung oft im höchsten Grade unangenehm gewesen, so gestehe ich es öffentlich, daß eine der wichtigsten Haupt-Ursachen, die mich bewogen, theils dem Carls-Bade zur Ehre die vorhergegangene Ode zu verfertigen, theils als ein Arzt etwas von seinem Gebrauche aufzusetzen, in der That diese gewesen, den wohlverdienten Vorwurf, der deswegen Schlesischen Gesundheits-Gelehrten kann gemacht werden, und das scheusliche Laster des Undanks für empfangene Wohlthaten, einmal abzulehnen. Vielen von unsern Kranken hat von langen Zeiten her, wenn sie sich in dem Gebrauche vieler andern Arzeneyen ermüdet, und doch ihre Gesundheit dadurch nicht erlanget hatten, die Reise nach Carls-Bad dieselbe wiedergegeben, und sie sind in dem erwünschtesten Zustande wieder zu uns zurücke gekommen. Wir müssen also bekennen, daß wir, durch dieses ungemeine Hülfs-Mittel, wohlverdiente und zum gemeinen Besten brauchbare Männer länger besessen, und daß wir durch dasselbe solche noch besitzen, die bey uns lange begraben worden wären, wenn ihnen das benachbarte Böhmen nicht neue Lebens-Kräfte gegeben hätte. Es ist zwar freylich, wie aus dem, was ich schon

p. 257.

schon erwehnet, deutlich erhellet, den Schlesiern überhaupt das Carls-Bad als ein großes Genesungs-Mittel lange vorher bekannt gewesen, aber doch ist es ganz besonders von der Zeit an, ihnen noch ungleich mehr bekannt worden, da der große **Hoffmann** in Halle, der durch vielfältige Erfahrungen, und wenigstens zwanzigmaligen eigenen Besuche seine herrlichen Wirkungen kannte, so viel schönes davon aufgezeichnet. Er zog über dieses zu dem Wohlergehen, wie des ganzen Deutschlandes und anderer Länder, also auch zum Besten Schlesiens, sehr viel geschickte Aerzte, und wenn diese nachhero in ihrem Vaterlande nach seinen Lehrsätzen die Arzeneywissenschaft ausübeten, so mußten sie seinem Unterrichte zu Folge, ihren Kranken in wichtigen Fällen nothwendig dieses auswärtige Hülfsmittel mit Sorgfalt anrathen. Da sich nun, ohne sich aufzublähen, mein Vaterland rühmen kann, daß es ihm niemals an gelehrten, fleißigen und erfahrnen Aerzten gefehlet, und da sich zugleich immer einige davon auch in Schriften hervorgethan: so ist es fast nicht zu begreiffen, und es ist ihnen kaum zu verzeihen, daß sie der immer mehr und mehr erlangten genauern Kenntniß ohngeachtet, an das Carls-Bad gar nicht gedacht haben.

Vid. Medic. Syst. Tom. IV. Part. II. Sect. II. Cap. XI. p. 525.

§. 2.

Die Ursachen, warum es unterblieben, und die Gelegenheit zu dieser Arbeit.

So wie der Mangel ihrer Fähigkeit nicht daran Ursache ist, so kann Neid und Misgunst auch keine Schuld tragen. Es muß nämlich einem Arzte, dessen Sorgfalt nur vornehmlich in der Ausfindung der besten Mittel unter allen bekannten besteht, allemal gleichviel gelten, ob sie sein eigenes oder ein fremdes Land, ja so gar, ob sie ein fremder Welt-Theil darbietet, wenn nur der Kranke derselben habhaft werden, und davon gesund werden kann. Das rechte in der innerlichen Ueberzeugung gegründete Vertrauen,

kann

kann auch schwerlich ein Hinderniß abgegeben haben, denn dieses muß bey einem Arzte durch untrügliche Erfahrungen, die alle Vorurtheile tilgen, immer mehr wachsen. Und wenn große Aerzte, die alles das, was immer mehr Arzeney heißen kann, in einer beständigen Ausübung ihrer Wissenschaft sehr wohl kennen lernen, endlich die Ihrigen und sich selbst zu einem auswärtigen Mittel verweisen, so ist es klar genug, daß sie darauf eine große Zuversicht setzen müssen. Der in der gelehrten Welt, und bey uns besonders, auch noch nach seinem Tode berühmte, und von mir mit Liebe noch in seiner Asche verehrte Medicus, Herr von Hahn, wieß seinen eigenen ältesten Herrn Sohn, an dem er mit seinem damals noch lebenden Herrn Vater, einem in Schweidnitz wohnenden gelehrten Arzte, gewiß alle nur durch die Kunst mögliche Sorgfalt gewendet hatte, nachdem alles nichts helfen wollte, endlich in das Carls-Bad. Und da er ihn diese Reise, die vielen an sich so beschwerlich vorkömmt, unter sehr großen Beschwerlichkeiten seiner Krankheit, und unter der allergrößten Kriegsunruhe gleichwohl unternehmen heißen, so erhellet es sehr deutlich, daß er eine unbeschreiblich große Zuversicht, und seine einzige Hoffnung darauf mußte gesetzet haben. Es schlug diese auch durch Gottes Gnade nicht fehl, sondern die Cur war so glücklich, daß die allerheftigsten Krämpfungen an dem Haupte, welche bereits den Verlust des Gesichtes an dem einen Auge nach sich gezogen hatten, fast schon bey dem Anfange des Gebrauches nachließen. Ich selbst, nachdem ich ein trauriger Zeuge des ungewöhnlichen Uebels gewesen war, sahe zu meinem Erstaunen den Herrn Patienten zum Vergnügen aller vornehmen Seinigen mit der größten Munterkeit, und zugleich mit einem gesunden Auge wieder zurücke kommen. Der darüber ungemein vergnügte Herr Vater, hielt

es daher werth, die ganze beschriebene Krankheits-Geschichte den Actis Naturæ Curiosorum einverleiben zu lassen. Und er würde vieleicht mit seiner ungemein schönen Feder, die er zu führen gewohnt war, demselben mehr Gutes nachgerühmet haben, wenn nach dem Gebrauche, den zu anderer Zeit seine Gemahlinn davon gemachet, er selbst bey seiner großen Sehnsucht, mit welcher er, wie er zu reden beliebte, eben so nach dem Brudel, wie ehemals die Israeliten nach der ehernen Schlange sahen, zu ihm hätte gelangen können. Aber es war leyder seine Krankheit zu weit gekommen, und der Wille des Höchsten hieß ihn auf der angefangenen Reise nach Carls-Bad, ganz plötzlich die letzte Reise aus der Zeit in die Ewigkeit vollenden. Durch alle diese Umstände, die ich bisher von diesem geschickten Arzte, und andern vorhero angeführet, wird, wie ich hoffe, die Ehre der schlesischen Gesundheits-Gelehrten von dem Vorwurfe einer Geringschätzung, und einer bezeigten kalten Nachläßigkeit und Unachtsamkeit gegen das Carls-Bad sattsam gerettet. Die einzige wahre Ursache aber, daß keiner von ihnen bisher seine Hochachtung davon durch eine öffentliche Schrift bezeuget, ist ganz unstreitig keine andere, als daß von ihnen allen, wenn sie einmal an eine weitläuftige Praxin im Vaterlande angefesselt waren, selten, oder vieleicht gar nicht, jemand selbst zu der Quelle gelangen können; da hingegen die sächsischen Aerzte ihr näher sind, und viele von ihnen von sehr hohen Kranken unter wichtigen Belohnungen dahin beruffen worden, oder gar daselbst als Brunnen- und Bade-Medici, ihre Kunst ausüben. Was mich selbst anbetrifft, so brachte ich eine große Hochachtung und Liebe für das Carls-Bad schon aus dem Hoffmannischen Lehr-Saale von Halle mit mir nach Breßlau, und die unvergleichlichen und sonnenklaren Wirkungen, die ich davon an

allerhand

allerhand Arten von Krankheiten, bey deren Cur ich mich oft viele Monate müde gearbeitet hatte, und die alsdenn in einer Zeit von vier Wochen durch den einzigen Gebrauch dieses Wunder=Brunnens gehoben wurden, haben meine Neigung um ein merkliches vermehret. Ich weiß es, daß meine Rathschläge, die ich einem und dem andern meiner Patienten ertheilet, sich dahin bey ihren dringenden Umständen zu begeben, auch bisweilen, wenn die rauhe Witterung der Reise sehr entgegen zu stehen schien, verschiedenen meiner Mitbürger ungemein verwegen ausgesehen haben. Ich besinne mich noch sehr wohl, daß ich einmal durch mein festes Beharren auf meinem Vorschlage, den ich einem vornehmen Herrn deswegen gethan hatte, den größten Theil unseres hohen Adels, der damit durchaus nicht zufrieden war, mir eine Zeitlang aufsätzig gemacht habe. Aber, Gott Lob! sowohl dieser Herr, als viele andere meiner Kranken sind, dem Carls=Bade zum Ruhme, und zu meiner eigenen Ehre, glücklich und zufrieden wieder kommen, und ich habe oft mit Verwunderung fast neue Menschen vor mir gesehen. Ich bin noch dazu völlig überzeugt, daß dieses große Hülfsmittel, es müßte denn mit der äußersten Unvorsichtigkeit angerathen und gebrauchet werden, nicht leichtlich iemand tödte. Schon eine lange Reihe von Jahren habe ich mich daher gesehnet, wo nicht meines eigenen schwachen und empfindlichen Köepers wegen, als für den es mir nicht eigentlich geschaffen zu seyn geschienen, doch um einer besseren Kenntniß willen, die Quellen selbst in der Nähe zu kosten, zu untersuchen, und von ihren wahren Wirkungen noch gewisser zu werden. Allein, ob ich schon für mich fremde zu uns gebrachte mineralische Wässer, ingleichen diejenigen, welche mein eigenes Vaterland uns schenket, und die zwar nicht die hohe Achtung, wie das Carls=Bad, dennoch aber auch warlich kein geringes Lob verdienen,

zu meinem Vergnügen besuchet, und zu meinem Nutzen angewendet, so hat mir doch niemals das Glück so günstig werden wollen, daß ich eine weitere Reise nach Carls-Bad hätte unternehmen können. Endlich ersuchten mich des in Schlesien dirigirenden Ministers, Herr **von Massows** Excellence, Sie dahin zu begleiten, und da ich, so lange ich die Ehre gehabt, die Gesundheit dieses vornehmen Herrn zu besorgen, für dessen wahre und richtig abgemessene Liebe und Treue gegen Gott, gegen den König, und gegen mein Vaterland, die ich genauer kennen lernen, eine sehr große Verehrung gehabt, welche ich auch bis an mein Ende unverändert beybehalten werde; so hätte ich meiner Neigung die größte Gewalt anthun müssen, wenn ich hätte zurück bleiben wollen. Die einzige Absicht also, Ihn davon zu überführen, und die Gelegenheit, mein eigenes Verlangen dabey zu erfüllen, haben mich an diesen Ort geführet, und ich bin dadurch in den Stand gesetzet worden, verschiedene Vorurtheile, die ich noch hatte, glücklich abzulegen, und meine gegründeten Gedanken, welche von dem Gebrauche die Zeit über, da ich mich daselbst aufgehalten, bey mir erwachsen sind, zu Papiere zu bringen. Es ist nicht zu läugnen, daß allbereits von dem Carls-Bade viel geschrieben worden, aber es ist doch auch gewiß, daß die ersten Abhandlungen davon wenigstens das Feuer, das Gründliche, das Ordentliche in der Beurtheilung seiner Kräfte und seiner Anwendung nicht haben, was man in den letzteren, den Hoffmannischen, Bergerischen und Schacherischen antrifft. Die neueren haben den älterern immer etwas zugesetzet, oder an ihren Arbeiten etwas verbessert. Zuletzt scheinet der gelehrte und erfahrne Herr D. **Tilling**, und der geschickte Herr Hofrath **Springsfeld** in dem schon gelobten Tractat das übrige, was etwa noch gesaget werden kann, mit dem äußersten

Fleiße

Fleiße und Gründlichkeit erschöpft zu haben. Doch vieleicht kann ich auch noch etwas Gutes erwehnen, und sollte ich auch nur etwas weniges zu der eigentlicherern Beschreibung der Wirkungen dieses vortrefflichen Heilbrunnens in den menschlichen Körper beytragen, so werde ich aus großer Liebe und Verehrung für Ihn, mich darüber in dem Grunde meines Herzens erfreuen.

§ 3.

Der Brudel ist kein starkwirkendes, sondern ein sehr gelindes Hülfsmittel.

Ich will vor allen Dingen das wunderliche Vorurtheil mich auszurotten bemühen, als wenn der Carls-Bader Brudel ein so starkwirkendes Hülfsmittel wäre, welches den Körper ungemein angriffe, und also bey Menschen, die ihn gebrauchen wollen, ziemliche Kräfte voraus setzte. Diese Meynung ist ohnfehlbar bey Leuten, die nicht zulängliche Einsichten besitzen, guten theils daher entstanden, weil der Brudel mit so großem Geräusche und mit so starker Gewalt an dem Ufer des Töpel-Flusses in die Höhe spritzet; weil er bey dem Hervordringen so siedend heiß ist, daß Hünern und Gänsen die Federn dadurch abgebrühet werden können; und weil er endlich etwas in sich hat, wovon sich überall, wo er vorbey gehet, felsenharte Steine anlegen, und wodurch verschiedene Sachen, die man hinein leget, mit dicken steinernen Rinden überzogen werden. Was die erste Vorstellung anbetrifft, so ist zu erwegen, daß der starke Fall des Gewässers in dem Hirschberge, als woher der Brudel seinen Ursprung hat, nach den hydrostatischen und hydraulischen Grund-Wahrheiten lediglich die Ursache des polternden Getöses und des starken Hervorspritzens sey. So wenig also, als man sich ein Bedenken machen würde, das Wasser aus einem Springbrunnen oder einer Wasserkunst deswegen, weil es eben seines ihm entgegen stehenden Falles hal-

der mit Gewalt in die Höhe getrieben wird, wenn es sonst rein und klar ist, zum Getränke anzuwenden; und so wenig, als man seiner Gewalt halber das Wasser, was große Mühl-Räder treibet, deswegen für ein starkes Getränke ausgeben kann, so wenig kann auch der in dem Hirschberge durch lauter Kanäle und Felsenritzen mit heftigem Geräusche, welches man in der Apotheke deutlich höret, herabstürzende und durch den Druck seines gehäuften Gewässers an das Tagelicht hoch empor dringende Brudel ein gewaltiges und starkes Wasser heißen. Und diese Benennung kann ihm gewiß um so viel weniger beygeleget werden, da er noch dazu, wenn er getrunken wird, sich seine stolzen Wellen völlig geleget, und er in den Geschirren, in welchen man ihn seinen Gästen zuträgt, sich in einer ziemlichen Ruhe und sanften Stille befindet. Aber gleichwohl ist der Brudel doch siedend heiß! Das zeiget das kochende Brausen und Rauschen, wenn er noch unter der Erde ist, welches alles schäumende Getöse des siedenden Wassers weit übersteigt; das zeiget der heftige Dampf und Rauch, mit dem er beständig umgeben ist, und den er hoch in die Lüfte treibt; und deswegen wird und muß er ohnfehlbar eine ziemliche Gewalt in dem menschlichen Körper ausüben. Diese Einbildung siehet sehr scheinbar aus, wenn man sie obenhin betrachtet. Ich getraue mir aber zu behaupten, daß in Ansehung der Hitze unser ordentliches Thee-Wasser, was wir täglich häufig zu trinken gewohnt sind, viel heftiger sey, als der Carls-Bader Brudel. Er kocht, er siedet, dem Ansehen und dem Gehöre nach, er brühet alles Feder-Vieh, er siedet die Eyer harte, das ist richtig; aber gleich-
p. 108. 109. wohl hat der Herr Hofrath Springsfeld durch die Versuche mit dem Thermometer, welche nicht trügen können, deutlich gefunden, daß, da die Hitze des schlechten siedenden Wassers auf 136 Grade gestiegen,

der

der Brudel nur den 97sten Grad erreichet, folglich in der Hitze um 39 Grade niedriger sey, als siedendes Wasser. Wenn man nun dieses, welches man vorher ohne eine solche gemachte Probe nimmermehr vermuthet hätte, vernünftig betrachtet, so fällt also gleich die zu hoch gestiegene Einbildung einer gewaltigen Hitze um ein merkliches herunter. Wenn man aber noch dazu erweget, daß man niemals das Brudel-Wasser in dem Grade der Wärme einschlucket, mit dem es hervordringet; daß es schier, nachdem man es einlaufen lassen, alle Minuten in dem Geschirre einen Grad der Wärme verlieret; daß man daher, wenn man von der Quelle entfernet wohnet, die Eilfertigkeit der Boten sehr nöthig habe, wenn man es nicht gar zu lau erhalten will, und endlich, daß man auch in der Nähe eben wegen des geschwinden Abganges der Wärme eine ziemliche Menge davon, als zum Trinken unbrauchbar, weggießen müsse: so siehet man bald ein, daß die Hitze des Brudels bey dem, der ihn trinket, in keine andere Betrachtung kommen könne, als diejenige Hitze ist, die sich in dem Thee-Wasser befindet, wenn es von uns getrunken wird. Ja es erhellet daher deutlich, daß, wenn man mit diesem unvorsichtig umgienge, man sich eher damit Schaden zuziehen und den Gaumen und die Zunge verbrennen würde, wie mit dem Brudel, als welcher gar niemals in dem Grade warm wird, wie jenes ist, wenn es erst von dem Feuer genommen, und auf die Blätter gegossen wird. Ich komme nunmehr auch auf die versteinernde Kraft des Brudels, die aber, so deutliche Merkmale sich auch davon in allen Wegen, durch welche und über welche sein Wasser fließet, offenbarlich zeigen, gleichwohl in den menschlichen Körper gar keine Gewalt hat. Giebt es doch noch viel andere versteinernde Wässer in der Welt, die, wie das Wasser in der Baumanns-Höhle, durch die

herabfallenden Tropfen große steinerne Figuren von allerhand Arten bilden, und die deswegen doch in den Körpern derjenigen, welche sie trinken, zu keiner Erzeugung von Steinen Anlaß geben, wie davon **Boerhaave** in der Chymie Tom. I p. 508. oder vielmehr die Acta Eruditorum anno 1688 p. 432. und die Memoires de l'Academie Royale des sciences a. 91. 92. auf die er sich beruffet, können nachgelesen werden. Ich selbst, da ich ehedessen die aller Achtung und mehreren Gebrauches werthen mineralischen Wässer in der Grafschaft Glatz, mit einem geschickten Medico, der mein alter Freund ist, besuchte, habe in Altheyde, einem den Herren Jesuiten in Glatz zugehörigem Dorfe, mitten auf dem Felde einen mineralischen Brunnen angetroffen, der sich selbst einen steinernen Damm gebildet hatte, über den er weglief. Man hatte in denselben zu seinem bequemeren Laufe einen ausgehöhlten Weg gehauen, der sich aber, wie wir erfuhren, durch die versteinernde Kraft des Wassers wieder füllet, und also immer von neuem wieder ausgehauen werden muß. Dieses Wasser wird häufig in derselben Gegend getrunken, theils zum gewöhnlichen Getränke, und theils zur Gesundheit, niemand aber hat davon einige Unbequemlichkeit erlebet, da hingegen der Nutzen von sehr langen Jahren her bekannt ist. Sollte in einem Orte des Körpers von dem Getränke und Brudel-Wasser etwas steinigtes erwachsen, so müßte zuerst ein kleines erdichtes und steinernes Stäubchen von der Menge derer, die das Wasser in sich hält, als die Grundlage zum Stillestehen und zur Ruhe kommen, an welches sich hernach die andern immer mehr und mehr ansetzen könnten; denn nur mit dieser Bedingung erzeugen sich Steine in dem menschlichen Körper. Dieses aber ist nicht möglich, weil, so lange als das Leben dauret, und die Gefäße nicht getrennet sind, in allen, von

dem größesten bis zum kleinesten, nebst dem Blute alle übrigen Feuchtigkeiten bey dem immerwährenden Kreislaufe ohne einige Ruhe beweget werden, und dabey die Canäle selber sich nicht als leidende Theile verhalten, sondern sich wegen der Schnellkraft oder Federkraft ihrer Fasern beständig zusammen ziehen und wiederum ausdehnen; folglich die mit dem Wasser durchlaufenden erdichten Stäubchen nicht an sich haften lassen, sondern sie beständig wegschleudern und fortstoßen. Sodann hat in die Röhren, die der durchlaufende Brudel übersintert, die Luft einen freyen Zugang, der das seinige bey dem Ansetzen des Toffsteines ganz gewiß beyträgt; in die lebendigen Canäle unsers Körpers aber ist der Luft das Eindringen verboten. Doch aller Furcht, die Kranke und Aerzte, denen diese Gründe unzulänglich scheinen möchten, gleichwohl noch einnehmen könnte, ist eine lange Erfahrung entgegen. Es können hier keine Vorstellungen gelten, daß in Tyrol, Steyermark und andern Orten, Wässer durch ihre erdichte und steinichte Theilchen nach und nach die Drüsen des Halses verhärten, und zu großen Kröpfen, die fast allen Einwohnern eigen sind, Anlaß geben, und daß innerlich leichtlich ein gleiches geschehen könne. Man hat noch nie erlebt, daß die Carls-Bader Cur einem Patienten einen dicken Hals gemacht hätte, und in allem dem zusammen genommenen Wasser, was zur ganzen Cur nöthig ist, ist noch viel zu wenig erdichtes enthalten, als zu einer merklichen Verhärtung nöthig wäre, wenn auch die Verfassung eines menschlichen Körpers dazu sehr günstig schiene, welches doch in der That nicht ist. Ich habe acht Wochen lang, in dem am Fuße des Riesen-Gebirges in Böhmen gelegenen St. Johannis-Bade, eben das Wasser getrunken, dem man es zugleich Schuld giebt, daß die Leute, die diesen Ort bewohnen, abscheuliche Lasten von Kröpfen mit sich

herum tragen müssen, und ich habe Gott Lob! keinen bekommen. Vielleicht würden Jahre, durch die das Wasser getrunken wird, und vielleicht nicht wenige Jahre erforderlich seyn, nur den ersten Grund und die Anlage zum Kropfe zu machen. Von der mit dem Brudel-Wasser eingeschluckten Erde gehet unstreitig durch die Oeffnung des Leibes noch dazu ein großer Theil zeitlich wiederum aus dem Körper heraus, aber auch wenn sie bliebe, wenn sie alle bliebe, und wenn sie lange Zeit hinter einander in einem thierischen Körper mit diesem Wasser reichlich eingehet,
p. 39 seq. versteinert sie doch nicht. Strauß erzählet in seinen Thermis Carolinis, daß die Fleischer in dem Carls-Bade in dem geschlachteten Viehe, dem sie doch vorher eine lange Zeit sein Futter täglich mit Wasser aus dem Brudel eingebrühet gegeben, nirgends, und weder in den Nieren noch in der Blase, Steine angetroffen, die sie doch nothwendig finden müßten, wenn der Brudel im Stande wäre, in den Körpern der Thiere das zu thun, was er in hölzernen Canälen thut. Ich glaube, man könne mit großem Grunde von den unvernünftigen Thieren den Schluß auf die Menschen ziehen, die noch dazu nur eine kurze Zeit Brudel trinken, und daher behaupten, daß sie eben so vor einer innerlichen Versteinerung dabey sicher sind. Es sind von undenklichen Zeiten, bis hieher, immer Personen nach ihrem Tode geöffnet worden, die entweder im Carls-Bade selbst unter der Cur, oder kurze Zeit darauf, in ihrer Heimath gestorben. Hätte man nun nur ein einziges mal eine innerliche Versteinerung in einem Körper gefunden, so würde gewiß einige Nachricht davon erschollen seyn, und die Achtung für das Carls-Bad würde, wie allgemein sie auch vorher gewesen, unfehlbar dadurch einen sehr großen Stoß und einen unersetzlichen Schaden gelitten haben. Ja eine einzige solche Erfahrung hätte dergleichen

große

große Leute, wie **Hoffmann** und **von Berger** waren, besonders da sie einen so oftmaligen Umgang mit dem Brudel gehabt, nothwendig schamroth machen müssen, daß sie öffentlich geschrieben, es sey unnöthig und vergeblich, sich deswegen einigen Kummer zu machen. Jedoch gesetzt, daß iemand wider alle Vernunft und Erfahrung doch noch zweifeln wollte, ob die Sache sich so auf die eine oder die andere Art verhalte, der kann anstatt des Brudels das Mühl=Bad trinken, als welches nach der sinnlichen Gewißheit gar nichts versteinerndes in sich hat. Es ist aber über dieses alles nunmehro von dem Brudel noch dazu ausgemacht, daß er aller seiner Elemente des Toffsteines, die er in sich hat, ungeachtet, dennoch ein sehr großes Hülfsmittel zu Verhütung und Cur des Steines in dem menschlichen Körper sey. Zu eben der Zeit, als ich mich im Cals=Bade aufhielt, hat der berühmte Herr D. **Lieberkühn** aus Berlin, nebst dem Herrn D. **Springsfeld**, durch angestellte Versuche es erfahren, daß der Brudel nebst dem Neu=Brunn und Mühl=Bade wirklich fähig sey, in dem menschlichen Körper gebildete sehr harte Blasen=Steine nach und nach aufzulösen; ja selbst der Urin eines dasigen Gastes hat, auf einen Stein täglich gelassen, eben die Kraft von den getrunkenen Quellen, nur in einem geminderten Grade, in sich gehabt, als das Wasser der Quellen selber. Es ist dieser Erfolg um so viel weniger zu verwundern, da bereits große Aerzte in England und Schottland, **Whytt**, **Alston** und **Butter**, das Kalk=Wasser, welches in gewisser Betrachtung mit dem Brudel eine Aehnlichkeit hat, entweder getrunken, oder in die Blase eingespritzet, zu eben dieser dem menschlichen Geschlechte so sehr vortheilhaften Wirkung, in der That fähig gefunden, durch welche die unsäglichen Schmerzen der niemals ohne Schwierigkeit und Gefahr vorzunehmenden Opera=

Diss. de thermis Carol. p. 40.
Berger p. 128. 129.

Operation des Stein-Schneidens ersparet werden können.

§. 4.

Weiterer Erweis dieses Satzes nach seinem Gehalte, in Betrachtung der Salze.

Nachdem ich nun deutlich gezeiget, daß weder der gewaltige Trieb, womit der Brudel zu Tage ausbricht, noch seine Hitze, noch seine versteinernde Kraft ihn zu einem stark-wirkenden Mittel mache, so muß ich itzo erweisen, daß er auch nach seinem auf das allergenaueste untersuchten ganzen Gehalte, ebenfalls nichts in sich habe, was in den menschlichen Körper mit einiger Heftigkeit wirken könnte. Ich will, da ich von seinen innern Bestand-Theilen handeln muß, nicht gerne in die weit entfernten Zeiten zurücke gehen, in denen es noch bräuchlich war, allerhand Arten von Mineralien, nach eigenem Willkühr zu erdichten, ein ganzes Register davon anzuführen, und vor die lange Weile zu behaupten, daß sie sich in den Gesund-Brunnen befänden. Ich will mich auch bey denen nicht aufhalten, die aus gar zu großer Bewunderung und Verehrung der Werke der Natur, keine rechte Untersuchung wagen, und sich nicht getrauen wollen, etwas sicheres von den Bestand-Theilen eines mineralischen Wassers feste zu setzen, wie Herr Strauß in der sonst schönen und nützlichen Abhandlung die den Titel Thermæ Carolinæ führet, gethan hat, der es öffentlich gestehet, daß er nichts davon bestimmen könnte. Es soll mir genung seyn, wenn ich erwehne, daß nach ihm die neuern in der Chymie wohlbewanderten Aerzte in dem Carls-Bader Brudel, nach geschehener genauerer Untersuchung, nichts angegeben, als salzigte und erdichte Theile, welche das Wasser in sich hält, und daß sie alle saure Salze, die man ehedessen oft vergeblich in den Gesund-Brunnen annahm, aus dem Brudel gänzlich verbannet. Der zu seiner Zeit berühmte Herr D. Wedel in Jena hat, wo ich mich nicht irre, die Ehre, daß

M. N. C. Dec. II. Ao. I. obs. 9.

daß er das Laugen-Salz, welches sich in der That und Wahrheit in dem Carls-Bade befindet, zuerst eingesehen und beschrieben. Nach ihm redet Hoffmann in einer Anno 1695. von dem Carls-Bade gehaltenen Dissertation Cap. II. §. 3. von einem reinen Laugensalze, und §. 4. von einem halben Quintel Erdicht-salzigter Materie, welche er aus einem Pfund Brutel erhalten. Er meldet zugleich, das daraus bereitete Salz sey dem Weinstein-Salze oder einer Terræ foliatæ tartari, die sehr alcalisch wäre, vollkommen ähnlich. Er spricht endlich §. 10. alle Kraft des Carls-Bades hange von einem alcalischen Salze, von einer feineren und gröberen alcalischen Erde, und von der Menge und Beschaffenheit des Wassers ab. Anno 1709. gab der große Arzt in Wittenberg, Herr von **Berger**, einen mit ausnehmender Gelehrsamkeit geschriebenen Tractat vom Carls-Bade heraus, welchen er Sr. Majestät dem Könige von Pohlen, dessen Leibmedicus er war, zuschrieb. In dem dritten Capitel desselben, p. 25. meldet er, daß ein Pfund Wasser über den Helm gezogen, ein weises röthlichtes und gelbes Sediment zu einer halben Drachma zurücke gelassen, aus welchem er 25 Gran eines fixen und Salpeter ähnlichen Laugen-Salzes erhalten. Doch berichtet er gleichwohl zugleich, daß das Sediment und das Salz einen laugichten und einen mittelsalzigten Geschmack, etwas kühlendes und salpeterhaftes dabey gehabt; von diesem Salpeter aber glaubt er, daß er das Erd-Salz und das Nitrum sey, von welchem die alten griechischen und lateinischen Aerzte so viel geschrieben, und handelt in dem vierten Capitel davon sehr gelehrt und ausführlich. Eben dieses hatte er schon in zwo vorher Anno 1708. in Wittenberg öffentlich gehaltenen Disputationen, de Carolinis Bojemiæ fontibus behauptet, aus denen der vorher gelobte Tractat

entstanden. Diese zwo academischen Streit-Schriften, waren dem gelehrten Herrn D. Schacher in Leipzig, meinem nachherigen hochverehrten Lehrer bereits bekannt, als er Anno 1709. die schöne Abhandlung **von dem Nutzen des Carls-Bades in Glieder-Schmerzen** schrieb, und zu der Zeit, da sie gedruckt wurde, kam ihm, wie er selbst erwehnet, der Bergerische größere Tractat in die Hände. In dieser Abhandlung folget er §. 17. den Wedelschen und Bergerischen Fußtapfen nach, und redet ebenfalls von einem Salpeter ähnlichen Laugen-Salze. Nach der Zeit blieb es bey diesem Laugen-Salze nicht allein, sondern es fand sich noch, nach einer deutlichen Angabe, ein wahres Mittel-Salz dazu. **Hoffmann** nehmlich, der es auch schon eher kennen gelernet, schrieb 1721 in einem Consilio, welches sich in seiner
T. III. p. 40. Medicina consulatoria befindet, daß in einem Pfund Brudel, (es soll aber ohne Zweifel zwey Pfund heissen) ein halb Quintel Laugen-Salz, das dem Weinstein-Salze, und 20 Gran eines salpeterhaften Mittel-Salzes, was dem Arcano duplicato ähnlich wäre, anzutreffen sey. In der Anno 1744. gehaltenen, und die Untersuchung der vornehmsten mineralischen Wasser Deutschlandes, enthaltenden Disputation, giebt er aus einem Pfund Brudel ein halb Quintel alcalisches Pulver, und daraus nur allein ein Laugen-Salz an, welches, wie er sagt, wenn es an der Luft liegt, durch ihr Acidum zum Mittel-Salze werde. Doch in derjenigen Dissertation, welche er Anno 1734. besonders von dem Carls-Bader Salze geschrieben, nennet er das Mittel-Salz §. 4. vorher, und saget, daß in dem Carls-Bade außer dem bittern Mittel-Salze, auch ein Laugen-Salz anzutreffen sey; und §. 10. bestimmt er die Menge des Laugen-Salzes, vor dem Mittel-Salze als größer, iedoch nicht viel über die Hälfte. Ich halte diese Stellen

alle

alle mit gutem Bedachte gegen einander, um zu zeigen, wie weit die Urtheile der größten neueren Schriftsteller, vom Carls-Bade, und seinem Gehalte, sich ähnlich sind, und wie weit sie von einander abgehen. Ob ich nun schon allen diesen Untersuchungen, und vornehmlich den Hoffmannischen, ihren gegründeten Werth nach der größten Billigkeit lasse, so ist es doch auch richtig, daß noch niemand mit so gar genauer Sorgfalt den wahren Gehalt bestimmet habe, als Herr Hofrath **Springsfeld**, der bey seiner vielen Einsicht in die Chymie, alle nöthigen Fähigkeiten zu einer Arbeit von dieser Art besitzt. Er verwirft meines Bedünkens mit großem Grunde die p. 114. Bergerische Meynung, von dem Salpeter, und da ich nicht allein aus den Schriften meines verehrten **Hoffmanns** weiß, sondern aus dessen eigenem Munde mehr als einmal gehöret, daß sich schlechterdings in keinem weder schlechten noch mineralischen Wasser iemals Salpeter befände, so wundere ich mich sehr, daß dieser große Mann hier und dar den Gedanken des Herrn von **Berger** etwas eingeräumet zu haben scheinet. Doch ist seine Benennung nur auf das Mittel-Salz zu ziehen, welches mit dem laugenhaften verknüpft ist, da hingegen Herr von **Berger** das ganze Carls-Bader-Salz gerne zu dem Aphronitro der Alten machen will. Herr **Springsfeld** p. 190. zeiget sodann das Daseyn eines wahren Mittel-Salzes, ob schon das Alcali dabey ist, auf das deutlichste; seine Erfahrungen und Versuche kommen in dem Stücke mit den Erfahrungen der gelobten Schriftsteller überein, daß von einem Pfund Brudel eine halbe Drachma erdicht-salzigte Materie übrig bleibe; und wenn man um nicht irre zu werden, nur beobachtet, daß das Gewichte und die Verhältniß des erhaltenen Salzes sich unterscheide, nachdem dasselbe durch Ausdampfen, durch langsames Anschießen, oder

vide ej. diss. quæ Observationes circa Nitrum habet §. 2. & ipsam diss. de Thermis Carol. Cap. II. §. 3.

durch

durch Einkochen hergestellet worden, so wird man finden, daß hierinnen die Hoffmannischen Angaben ihm nicht entgegen sind. Ich sehe also, nachdem ich alles dieses vorausgesetzt, den Brudel als eine Art von Lauge, oder als ein warmes Wasser an, in welchem sich eine gewisse Quantität aufgelöstes Mittel-Salz und Laugen-Salz, und eine feine Erde befindet, und aus diesem Gehalte ist zu beurtheilen, ob derselbe ein stark wirkendes und gelindes Mittel sey. Wenn man nun aber diese beyden Arten von Salzen, und diese Erde betrachtet, so muß man entweder gar nicht die allergeringste Kenntniß von allen dem, was man in der Welt Arzneymittel heißet, besitzen, oder man muß überzeugt werden, daß der Brudel, aller seiner großen Kraft und Wirksamkeit ohngeachtet, dennoch unter die allergelindesten Mittel zu rechnen sey, die immermehr zu haben sind. Kömmt noch die Erwegung dazu, daß die Salze des Brudels mit dem warmen Wasser eine solche Verhältniß haben, daß wegen der kleinen Quantität derselben, die sich in einer großen Menge Wassers befindet, die Zunge, welche sonst alles Salz bald entdecket, sehr wenig und schier gar nichts davon bemerket, dergestalt, daß viele Gäste den Geschmack des Brudels mit einer dünnen sehr wenig gesalzenen, oder gar ungesalzenen Fleisch-Brühe vergleichen: so siehet man vollends deutlich, daß auch diejenige gelinde Reizung, die sonst die Salze in den nervösen Fasern des Körpers verursachen, und die er sonst gar nicht ungerne verträgt, noch ganz ungemein gemildert sey. Mittel-Salze von allen Arten, nehmen auch schwache Personen in einer ziemlichen Menge, zu mehr als einem Lothe auf einmal, ohne den allermindesten Schaden, und vielmehr mit sehr großem Nutzen in verschiedenen Zufällen. Sie nehmen sie überdieses, ohne daß sich die allergeringste Unbequemlichkeit bey der Wirkung äußert,

und zwar auch nur in einer so kleinen Menge Wassers zerlassen, als es die Auflösung an sich erfodert, also auf solche Art, daß die Zunge sie ziemlich gewahr werden kann. Es kann daher der kleine Theil Mittel-Salz in der großen Menge Brudel-Wasser unmöglich als stark-wirksam angesehen werden. Hierzu kömmt endlich auch noch dieses, daß, nach der Anmerkung des berühmten Hoffmanns, überhaupt die Salze in den Gesund-Brunnen, sie mögen laugenhafte oder Mittel-Salze seyn, von viel gelinderer Beschaffenheit sind, als diejenigen, welche die Kunst hervorbringet. Er behauptet insbesondere von den in den mineralischen Wässern enthaltenen Mittel-Salzen, daß sie aus einem unserem Körper gemäßeren und freundschaftlichern sauren und laugenhaften Wesen zusammengesetzt sind, als diejenigen, die die Hand des Chymici aus einem gröberen Acido und Alcali zusammensetzet, da jene sich leichter und in einer kleinern Menge Wasser auflösen lassen, als diese. Von den Laugen-Salzen ist es zwar richtig, daß sie mehr reizen, als die Mittel-Salze, ja daß es unter ihnen einige gebe, die als sehr ätzend und brennend angesehen werden müssen, wohin so gar das unter gewissen Umständen dennoch auch zum innerlichen Gebrauche dienende Oleum tartari per deliquium gehöret. Aber gleichwohl sind einige davon auch ziemlich gelinde, und unter dieselben ist auch das Laugen-Salz des Brudels zu zehlen, welches Hoffmann an einigen Orten mit dem Weinstein-Salze vergleichet. Als ich einmal im Carls-Bade mich mit dem dasigen Herrn Apotheker, einem sehr geschickten Chymico, in seiner eigenen Officin, nicht allein von dem Gehalte des Carls-Bades, sondern auch von andern zu seiner Kunst gehörigen Sachen unterredete, bat er mich, eine in einem gewissen Geschirre befindliche Lauge zu kosten, und ihm zu sagen, wovor ich

Diss. de Sale Carolino §. 5

Wie in der Med. Consult. III. Theil p. 40.

ich sie hielte. Ich gedachte dazumal just nicht an den Brudel, und ich hatte kaum den eingetauchten Finger auf die Zunge gebracht, so sagte ich ihm, daß ich glaubte, es wäre aufgelöste spanische Sode. Er bezeugte darüber einige Freude, und meldete mir, es wäre dasjenige, was von dem eingekochten Brudel, nach dem angeschossenen Mittel-Salze übrig bliebe, und er müßte mir zugestehen, daß er nichts ähnlicher am Geschmacke zu finden wüßte als die Sode, ob sonst schon nach andern Proben die er gemacht, einiger Unterschied anzutreffen wäre. Die Sode nun, und das Weinstein-Salz kann bey einem zulänglichen Zusatze von Wasser, unmöglich als sehr reizend, oder gar ätzend angesehen werden. Das Weinstein-Salz wird unter den itzo gewöhnlichen wässerichten Visceral-Elixiren täglich gebraucht. Da nun das Brudel-Laugen-Salz, man vergleiche es mit welchem andern Laugen-Salze man immer wolle, noch nicht zu 4 Gran, nach der Springsfeldischen Angabe, sich in einem Pfunde Wasser befindet, so ist es auseinander gesetzet, und zertheilet genung, und es muß also der Brudel, in Betrachtung seines Laugen-Salzes, in der Wirkung ungemein gelinde seyn. Ein fixes Laugen-Salz wird allemal sonst nur durch ein ziemliches heftiges Feuer erzeuget, und der gelehrte Herr Professor Cartheuser in Frankfurt saget auch von dem Laugen-Salze der warmen mineralischen und so gar der kalten Quellen, daß es ein Kind des unterirdischen Vulcani sey. Also scheint in dieser Betrachtung es einerley zu seyn, ob die Kunst oder in mineralischen Wässern die Natur das Laugen-Salz erzeuget habe. Inzwischen glaubet dennoch Hoffmann, in dem erst angeführten Orte, daß dieses viel gelinder sey als jenes. Berger, der doch von der Erhitzung der Kieße, als der Ursache der Wärme in den warmen Bädern, in seinem ganzen Tractat redet, nennet gleichwohl

Mat. Med. Part. I. p. 245.

Diss. de Sale Carolino §. 5.

gleichwohl in Betrachtung der durch sehr heftiges Feuer künstlich verfertigten Laugen=Salze, das Laugen=Salz des Brudels ἄπυρον, ein Salz ohne Feuer und demnach ein viel gelinderes. Endlich behauptet auch der berühmte Herr Seip, da er den Gehalt des Pyrmonter Brunnen untersuchet, daß das natürliche Alcali nicht so scharf, wie das durch die Kunst verfertigte sey. Folglich muß das in dem Carls=Bade befindliche Laugen=Salz, das wegen des vielen Wassers, in dem es aufgelöset ist, nicht mehr als scharf angesehen werden könnte, wenn es auch an sich das schärfste wäre, um so viel mehr gelinde sey, weil es unter allen Laugen=Salzen das gelindeste ist.

p. 112.

In der Beschreibung der Pyrmontischen Mineral-Wasser p. 243.

§. 5.

Ist aber der Brudel in Betrachtung der Salze, die er in sich hat, ein sehr gelind wirkendes Mittel, so ist er es wahrhaftig noch mehr in Betrachtung seiner Erde. Wenn man das Wasser des Brudels gelinde wegdunsten läßt, oder durch Kochen in die Luft jaget, und von dem Sediment, welches übrig bleibt, mit warmen Wasser das Salz auflöset, und dieses Wasser, weil es noch warm ist, mit dem aufgelösten Salze durch Löschpapier seiget, so bleibt in dem Papiere die reine und von allem Salze befreyete Erde zurück. Von dieser ist nun die Frage, was sie für eine Beschaffenheit habe? Weil sie mit allen sauren Sachen brauset, so kann sie füglich eine alcalische Erde heißen; aber Hoffmann hat es albereits erkannt, daß sie gleichwohl nicht von einerley Art sey. Er setzet daher in dem Brudel zweyerley alcalische Erden, eine feinere und eine gröbere. Die feinere nennet er diejenige, welche sich in der Gestalt eines Schaumes (Cremoris) oben auf dem Wasser zusammen sammlet, und von der gröberen, von der er redet, leitet er die Brudel=Steine her, die nach und

Ingleichen in Betrachtung seiner Erden,

Diss. de Thermis Carol. Cap. II. §. 6. 7. 8. 9.

nach von dem vorbeyfließenden Brudel-Wasser gebildet werden, deren er dreyerley beschreibet, da sie indessen an sich durch keine besondern innern Beschaffenheiten, sondern nur in Betrachtung der Farbe unterschieden sind. Nach dem berühmten **Hoffmann**, giebt Herr von **Berger** in dem Sediment was übrig bleibt, nachdem das Wasser des Brudels über den Helm gezogen worden, wenn man von dem Sediment das Salz aufgelöset und abgesondert hat, eine eisenhaltige und kalkhafte Erde an. Von eben einer solchen Eisen- und Kalk-Erde im Brudel, redet sodann auch **Hoffmann** in seiner Medicina Consultatoria; und in der Dissertation de Examine fontium Germaniæ p. 28. beschreibet er ebenfalls im Carls-Bade eine Erde, die theils kalkhaft sey, theils die Beschaffenheit einer martialischen Ochra habe. Es ist dieses um so viel merkwürdiger, da er in der ersten Dissertation vom Carls-Bade, ohne an etwas eisenhaftes zu gedenken, lediglich von einer alcalischen Erde gesprochen, wie er denn auch in der Disputation de Sale Carolino wiederum an nichts eisenhaltiges gedenket, sondern nur von einer Kalk-Erde redet, die eine Aehnlichkeit mit der Magnesia habe. **Schacher** gehet den **Bergerischen** Fußtapfen nach, und redet auch von einer Eisen-Erde. Endlich hat Herr Hofrath **Springsfeld** bey seiner Untersuchung auch Erde, und zwo Arten von Erde herausgebracht, davon er die eine alcalisch, und die andere selenitisch nennet. Von dieser letzten leitet er die Erzeugung des Bade-Schaums her, und saget, daß er, oder vielmehr seine Erde, sich von der toffsteinichten unterscheide, und vor selenitisch zu halten sey, ob man schon in dem Toffsteine, den der Brudel ansetzet, auch eine Spur von der selenitischen Erde antreffe. Und von eben dieser behauptet er noch, daß sie Herr **Seip** in den mineralischen Wässern zuerst entdecket habe. Es erhellet

Comment. de Thermis Carolinis p. 25.

Med. Consult. Tom. III. p. 40. et V. p. 225.

§. 4.

Diss. de Usu Carolinarum in arthritide pag. 20. et in Morbis Ventriculi passim.

p. 147-150.

erhellet hieraus, daß die neueren Schriftsteller vom Carls-Bade, (denn auf die älteren will ich nicht zurücke gehen) sich seine Erde nicht in einerley Gestalt vorgestellet haben, und es ist daher nöthig, daß wir uns davon einen gegründeten Begriff machen. Zuförderst ist es richtig, daß die Benennung einer Eisen-Erde schlechterdings falsch sey, und es ist dabey erstaunenswürdig, daß große Männer sich etwas als gegenwärtig einbilden können, wovon sie doch nicht die allergeringste Spur wahrgenommen, und daß sie sich also ihre eigenen Sinnen haben können betriegen lassen, welches ich unten an einem bequemeren Orte deutlich zeigen werde. Eine wahre kalkhafte Erde kann in dem Brudel auch nicht seyn, denn die Natur macht keinen Kalk, sondern nur die Kunst, als welche ihn aus gewissen Steinen, und wo diese nicht zu haben, aus Muscheln und Auster-Schalen durch das allerheftigste Feuer verfertiget. Aus dem Brudel-Steine aber ist kein Kalk zu brennen, noch iemals gebrannt worden, also kann in dem Brudel selber keine Kalk-Erde befindlich seyn; und da die Magnesia, wie verschiedene andere chymischen Aerzte bezeugen, und es Herr Professor Nicolai auf das deutlichste erweiset, nichts anders ist, als eine kalkhafte Erde: so kann die Erde des Brudels auch keine Aehnlichkeit mit der Magnesia haben. Doch wie stehet es nunmehr mit der selenitischen? deren Erfindung in den mineralischen Wässern von dem Herrn Springsfeld dem Herrn Seip zugeschrieben wird. Ich besinne mich nicht, daß ich iemals in einer Beschreibung eines Gesund-Brunnen, die vor der Zeit herauskommen, als Herr Seip den Pyrmonter beschrieben, etwas von dieser selenitischen Erde gelesen hätte. Allein, ich weiß gleichwohl nicht, ob ich mich irre, wenn ich einige Spuren einer angedeuteten selenitischen Erde in der ersten Hoffmannischen Disputation vom

System. Mat. Med. Tom. II. c. 15.

Carls-Bade anzutreffen glaube. Unter dem Selenites-Stein verstehet Herr Seip denjenigen, den man
p. 118. sonst Spath, Frauenglas, Glimmer zu nennen pflegt. Hoffmann aber redet Cap. II. §. 6. vom Spath-Steine, der sich häufig in den Eingeweiden der benachbarten Berge befände, und welchem die vorbeyfließenden Wasser immer einige Theilchen abnähmen; ingleichen beschreibet er §. 10. den Bade-Schaum, der nach des Herrn Springsfelds Aussage, eigentlich die selenitische Erde ist, nach den wahren Eigenschaften des Spaths, daß er nämlich durchsichtig und blättricht sey. Doch daran liegt hier nichts, ob zuerst Hoffmann oder ein anderer Gelehrter, die selenitische Erde in den mineralischen Wässern gefunden. Das ist aber gewiß, daß es mit derjenigen Erde, welche Herr Seip unter diesem Namen beschreibet, eine andere Bewandniß habe, als mit der Carls-Bader Brudel-Erde, die Herr Springsfeld selenitisch nennet. Nehmlich Herr Seip schrei-
p. 293. bet, der Selenites-Stein sey eine zarte, mürbe und weiche Erde, welche nicht unter den Zähnen knirschet, auch sich gar leicht zu einem subtilen, unfühlbaren Mehle reiben läßt. Hingegen ist der Bade-Schaum
p. 195. so zart nicht, und Herr Springsfeld meldet selbst, daß seine graulichte Erde, welche ihm bey der Untersuchung des Brudels übrig geblieben, nicht zart, sondern etwas strenge gewesen, und unter den Zähnen geknirscht habe, und daß diese Strenge sonder Zweifel von der spathichten selenitischen Erde hergekommen.
loc. cit. Sodann meldet Herr Seip, daß das Pulver von dem rohen und calcinirten Selenites, wenn es nicht mit alcalischer Erde verknüpft ist, mit sauren Sachen nicht wallet, eben so, wie die Lapides pretiosi et minus pretiosi. Herr Springsfeld aber behauptet, und die Probe trifft zu, daß der Bade-Schaum oder die selenitische Erde mit allen sauren Sachen

brause,

brause, und daß dieses noch heftiger geschehe, wenn er calcinirt worden. Ich will mich aber deswegen in keinen Streit einlassen; beyde Erden, die Pyrmonter und die Carls-Bader, können deswegen gleichwohl selenitisch heißen. Ich finde in Wallerii Mineral-Reiche allerhand Arten von Spathen, deren einige sehr locker, einige sehr harte, einige von mittelmäßiger Härte sind. Vieleicht brausen auch einige mit sauren Sachen, und die andern nicht. Von allen beyden Arten der Erden des Brudels, der feinern und der gröberen, der alcalischen und der selenitischen, ist es gewiß, daß sie es thun, daß sie also alle beyde als alcalisch, und die Säure dämpfend angesehen werden können, und daß sie demnach eben das in dem Körper ausrichten, was alle sogenannten absorbentia auszurichten fähig sind. Ist es aber wohl nöthig, daß ich erst von der Gelindigkeit dieser beyden Erden viel rede, wenn es sich behaupten läßt, daß sie eben das sind, was Perlen-Mutter und Krebs-Augen ist? Schaden diese und andere erdichte Pulver ja iemals, da sie Großen und Kleinen, Starken und Schwachen, täglich gegeben werden, so schaden sie nur, wenn man sie zu oft, und in gar zu großer Menge gebrauchet, durch ihre Schwere, mit der sie den Magen belästigen. Diejenigen Erden aber, die der Brudel enthält, können auch deswegen niemals schaden, weil sie erstlich sich in kleiner Quantität in dem Wasser befinden, und weil sie zum andern durch das Wasser, wenn sie ihre Wirkung gethan, bald wieder fortgespület werden. Also führen sie sich in dieser Betrachtung noch gelinder auf, als auf andere Art genommene an sich immer gelinde erdichte Mittel, welche über dieses in so sehr kleine Stäubchen nicht zu zerreiben sind, in welche die Erde des Brudels sich so lange, als er warm ist, aufgelöset befindet.

p. 148. 151.

p. 72-89.

§. 6.

und seines Wassers, an sich.

Allein, es ist noch etwas übrig, was gegen meinen Erweis, daß der Brudel, wenn man alle seine Eigenschaften, und seinen ganzen Gehalt auf das genaueste untersuchet, ein höchstgelinde wirkendes Mittel sey, mir könnte eingewendet werden; ich muß also auch daran gedenken. Man kann nehmlich erinnern, auch das einzige Wasser des Brudels, ohne auf sein gelindes Salz und Erde zu sehen, sey anderem schlechten Wasser nicht an die Seite zu setzen, und mit demselben nicht zu vergleichen, wie ich in Ansehung des warmen Thee-Wassers gleichwohl gethan habe. Man kann behaupten, es sey genung durch die Wasser-Wagen ausgemacht, daß alle mineralische Wässer, in der einzigen Betrachtung des Wassers, leichter, dünner, luftiger, elastischer, geistischer sind, und also auch nur deswegen mit größerm Nachdrucke wirken, als wenn schlechtes Wasser das enthielte, was sie enthalten. Und es ist wahr, ordentlicher Weise wird ein mineralisches Wasser eben durch diese Leichtigkeit und Geistigkeit erst zu dem, was es ist, und unterscheidet sich vom gemeinen Wasser. Daher haben die wahren mineralischen Wässer die Eigenschaft, daß sie so, wie brausender Most, wie gährende, wie spirituöse Getränke, wie Wein und Brandtewein, durch die starke Ausdünstung ihres mineralischen Spiritus, die Nase reizen, daß sie in den Kopf steigen, und denselben schwindlicht, taumelnd, und gleichsam halb berauscht machen. Ein Getränke also, welche durch sein flüchtiges Wesen, das in ihm ist, diese Wirkung erreget, kann man aus diesen Ursachen, kein so gar gelinde wirkendes Mittel heißen. Allein, es ist wohl zu merken, daß sich dieses dünne und flüchtige Gas, wie es einige älteren chymischen Aerzte genennet haben, nicht so wohl in den warmen mineralischen Wässern, sondern nur in den kalten befinde;

finde; und daß in diesen außer dem spirituösen Geruche, die Menge von Perlen und kleinen Luft-Bläschen, welche sich an die Gläser ansetzet, wenn man sie besonders an der Quelle schöpfet, ein gewisses Zeugniß davon ablege. Haben solche Wasser lange an der Luft gestanden, sind sie weit verführet, und die Flaschen nicht wohl mit Pfropf und Pech verwahret worden, hat man sie eine Zeitlang bey dem Feuer gewärmet, so merket man diese Bläschen nicht mehr, und das elastische und luftige Gas ist mit aller Stärke weggedunstet; und denn hat das Wasser gleichsam seine Seele verloren, und ist beynahe schlecht Wasser, wenn man das ausnimmt, was es an fixen Gehalte in sich hat. Wenn man nun aber den Brudel nach dem Geruche auf das genaueste beobachtet, so wird man in ihm nicht das allergeringste Flüchtige wahrnehmen. Es ist wahr, wenn man sich in der Nähe der Quelle befindet, daß der Dunst davon etwas anders habe, als der Dunst eines schlechten siedenden Wassers. Allein das ist doch auch richtig, daß es dasjenige nicht ist, was man in kalten spirituösen Quellen wahrnimmt. Ich habe vielfältige mal eine geraume Zeit mit meinem sehr schwachen und empfindlichen Kopfe mitten in dem Rauche und Dampfe des Brudels eben deswegen gestanden, aber ich habe kein dergleichen Gas empfunden, viel weniger bin ich deswegen schwindlicht und taumelnd geworden. Ich habe mich also überaus gewundert, wie Herr von Berger von einem einzigen Pfunde Brudel, das aus einem gläsernen Kolben übergezogen worden, einen so flüchtigen, scharfen, schweflichten und so starken Geruch wahrgenommen, daß ihn die Nase nicht vertragen können, da ich in den Ausdünstungen vieler hundert Pfunde nichts dergleichen empfunden habe, die, wenn sie etwas so spirituöses und flüchtiges in sich hielten, allen Menschen den nahen Zugang, auch wohl mit Bedrohen des p. 24.

Erstickens ganz gewiß verbieten würden. Doch
p. 192. Herr Springsfeld hat mit aller Mühe, wenn er die Nase über die Oeffnung eines mit Brudel-Wasser gefüllten Kolbens gehalten, auch nicht das geringste flüchtige und schweflichte gemerket. Noch mehr aber
Med. System. Tom. IV. Part. II. p. 525. Med. Conf. T. III. p. 40. 596. V. p. 227. bin ich darüber erstaunet, daß Hoffmann ebenfalls von einem sehr subtilen Spiritus, von einem penetranten Geruche und Geschmacke, und von Bläschen, wie sie sich in andern mineralischen Wassern zeigen, mit klaren Worten redet, da doch der Brudel nach meiner sinnlichen Empfindung nichts penetrant-riechendes und schmeckendes, so wenig als eine magere und ungesalzene Fleisch-Brühe in sich hat. Ja, wie sehr man es sich bey seinem schäumenden und siedenden Ausbruche einbilden sollte, so ist doch, wenn er selbst an der Quelle aufgefangen und eingeschöpfet wird, in dem Geschirre nicht das mindeste Aufsteigen von Blasen oder Luftkügelchen zu verspüren, wie ich mehr als einmal selber wahrgenommen habe. Es
p. 191. §. 56. bezeuget auch eben dieses Herr Springsfeld, daß, wenn man den Brudel in die freye Luft stellet, oder bey gelinder Wärme ausdunsten läßt, keine Luftbläschen in dem Wasser in die Höhe steigen, noch sich an die Wände des Glases anlegen. Es ist auch wegen der Wärme des Brudels nicht einmal möglich, daß luftige und flüchtige Theilchen darinnen wohnen können, denn die Wärme jaget alles flüchtige weg, und treibet das dünne luftige aus dem Wasser heraus, wie es bey den kalten mineralischen Wassern geschiehet, wenn sie gewärmet werden. Unter der Erde, wenn sich die Kieß und Stein-Kohlen durch die Wässer erhitzen, ist es gewiß, daß sich eine Menge von flüch-
IV. Abtheilung §. 117. tigen Dämpfen erzeuget, aber, wie Herr Seip redet, so gehen die Verbindungen und Sättigungen des sauren und salzigten Wesens unter der Erde größtentheils zu Ende, welche Veränderungen die kalten

Wässer

Wässer erst über der Erde zu gewarten haben, und dieß ist nach seinem Urtheile der Grund, warum warme Mineral-Wasser nicht so spirituös sind, als die kalten. Das Brudel-Wasser ist also nicht flüchtiger und nicht luftiger, als ander schlecht Wasser; es ist aber auch nicht leichter, wie deutlich kann erwiesen werden. Zwar hat Herr Springsfeld durch seine Wasser-Wage gefunden, daß gemeines Wasser p. 169. fünf Grad, der heiße Brudel aber funfzehn Grad bezeichnet. Aber man muß wohl erwegen, daß diese Erhöhung auf funfzehn Grad nicht das Brudel-Wasser an sich, sondern nur lediglich die Wärme des Brudel-Wassers verursachet habe. Denn wie er selbst anmerket, so gieng es, so bald es kalt worden war, gar herunter bis auf vier Grad, also noch weiter als das gemeine Wasser. Wenn man die Probe mit der Wasser-Wage mit gemeinem kalten und mit gemeinem warmen Wasser macht, so ist dieses allemal leichter als jenes; ie kälter ie schwerer, ie wärmer ie leichter. Es erhellet also, daß das warme Brudel-Wasser, als Wasser, nichts besonders vor gemeinem warmen Wasser habe, und daß es also als Wasser nichts stärker wirksames besitze, als das gemeine, das eben in dem Grade warm getrunken wird, als wie unser Thee-Wasser.

§. 7.

Einige Einwürfe werden widerlegt.

Mich dünkt also, es werde immer deutlicher, daß der ganze Brudel, mit allem dem, was er in und an sich hat, ein sehr gelind wirkendes Hülfsmittel sey, und wer ihn vor gewaltsam ansehen und ausgeben will, der muß erweisen, daß er außer dem erwehnten Gehalte noch etwas verborgenes fürchterliches in sich habe, welches aber im Ernste schwerlich jemals darzuthun seyn wird. Niemand beruffe sich nach allem dem, was mir nach den vorigen Erweisen zugegeben werden

werden muß, auf die Erfahrung, daß er, wenn er getrunken wird, eine ziemliche Hitze errege, daß er einen starken Schweiß mache, und daß er ziemlich purgire, und suche daher den Gegen-Beweis zu führen. Was die Hitze anbetrifft, von deren viel niedrigerem Grade, als man sich ihn zuerst einbilden sollte, ich in dem vorhergegangenen schon gehandelt, so getraue ich mich schier allen Menschen, wenn sie Lust haben, hinter einander eine eben so große Menge Thee-Wasser in einem warmen Sommer-Tage, und in eben dem Grade der Wärme, als man den Brudel zu trinken gewohnt ist, zu sich zu nehmen, eben so viel Wärme zu verschaffen. Die meiste stammt von dem warmen Verhalten her, welches einige wenige irrgläubige Aerzte bey der Cur noch anrathen, und wenn noch dazu das Zimmer geheizt wird, so kömmt ohnstreitig die Hitze mehr von dem Feuer, das in dem Ofen brennet, als von demjenigen, was der Brudel in den Körper gebracht hat. Ich habe sein Wasser in meiner nahen Nachbarschaft so warm als möglich erhalten, ich habe es aber in hellen und warmen Tagen bey offenen Fenstern, und nach und nach getrunken, und ich kann nach meiner innerlichen Ueberzeugung sagen, daß mir nicht mehr und nicht weniger dabey warm worden, als mir zu Hause wird, wenn ich meine Thee-Kanne ausleere. Es war mir leid, daß ich die Puls-Schläge nicht nach einer Uhr, welche die Secunden zeiget, abzehlen konnte; allein ich habe mir die Mühe genommen, und nach meiner Taschen-Uhr die Schläge des Pulses zu einer oder ein Paar Minuten vor dem Trinken und unter dem Trinken gezehlet, und, wenn ich nur nicht auf und nieder gegangen, keinen Unterschied gefunden, oder wenigstens einen sehr kleinen. Ich muß es gestehen, daß ich mich darüber verwundert, weil ich vorher etwas ganz anders glaubte; allein bey allem dem, was ich auch

die

die Zeit meines Daseyns über hier und dar von Erwärmen und Erhitzen reden hörte, konnte mich doch meine eigene wiederhohlte Empfindung und Erfahrung nicht betrügen, und dieses um so viel weniger, da ich noch dazu ein ziemlich empfindliches lebendiges Thermometer bin, und mein niemals träges Blut durch ein Paar Gläser Wein bald in einen schnelleren Kreislauf und in eine größere Wallung und Wärme kann versetzet werden. Vielleicht aber könnte man einwenden, meine einzige Erfahrung gelte nicht viel gegen mehrere, die wider mich sind. Ich erinnere aber dagegen, daß andere Erfahrungen mit der meinigen überein stimmen. Herr **von Berger** behauptet an zwo besondern Stellen seines Tractats, daß der Brudel, wenn er auch in Menge und recht sehr heiß getrunken werde, die Pulsschläge nicht verstärke und schneller mache, daß er keine Hitze und Durst errege, ja vielmehr in dem Körper eine angenehme Empfindung von einer Abkühlung zuwege bringe. Ist dieses Zeugniß nicht zulänglich, so will ich die Wirkung noch anführen, die ein Wienerischer Medicus an sich selbst erfahren hat, der noch dazu eine widernatürliche Hitze in seinem Leibe in das Carls-Bad mitbrachte. In der vortrefflichen Schacherischen Dissertation **von dem Nutzen des Carls-Bades in den Krankheiten des Magens und der Gedärme**, stehen des Herrn D. **Blümers** eigene Worte, aus denen ich nur dasjenige, was hieher gehöret, anführe. **Da mir in meinen Zufällen alle angewendeten Mittel nichts helfen wollten, so reiste ich nach Carls-Bad, welches damals in Wien vor verdächtig gehalten wurde, ob schon viele Aerzte, weil ich hager war, und eine große Hitze in meinem Blute empfand, meynten, daß es mir nicht dienen, sondern mir vielmehr eine hectische Hitze zuziehen würde. Aber meine**

Cap. IX. p. 110. und Cap. X. p. 139.

§. 6.

Hitze

Hitze wurde nicht nur nicht vermehret, sondern sie ließ unter dem Gebrauche mit dem Herz-Klopfen, und allen andern Zufällen dergestalt nach, daß ich von dem Brunnen meines Heils nach Wunsch wegreisen konnte, und nunmehr wiederum fähig bin, meine Verrichtungen abzuwarten. Machet nun aber der Brudel an sich nicht Hitze, so kann er auch keinen Schweiß, oder wenigstens keinen solchen Schweiß machen, der die Folge von dem verstärkten Umlaufe des Blutes und der erregten Hitze ist. Es behauptet zwar Herr Professor Schacher an einem andern Orte, daß das heiße Brudel-Wasser wegen seiner Menge, wegen seiner schweflichten und salzigten Theilchen den Zirkel-Lauf des Blutes in etwas vermehre, und dadurch den Schweiß errege. Allein, was kann und soll eigentlich bey dem Brudel Hitze und Schweiß machen? Aerzte, welche verstehen, woher die Hitze in unserem Körper entstehe, und welche Mittel ihr entgegen sind, räumen mir alle zusammen ein, daß das mäßig warme Wasser eher kühle als wärme, welches ich hier nicht weitläuftig zu erweisen auf mich nehmen kann. Außer der Wärme aber hat das Brudel-Wasser nichts stark reizendes und erhitzendes in sich. Das Laugen-Salz in so kleiner Quantität und so sehr diluirt, kann den Umlauf der Säfte unmöglich besonders vermehren. Alle Mittel-Salze sind eher kühlend als erhitzend, also, daß man sie in hitzigen Fiebern zu verordnen pflegt; die Erden hitzen nicht und kühlen nicht. Hätte der Brudel auch Schwefel, so ist der Schwefel in großer Menge innerlich zu gebrauchen, ohne daß er die mindeste Hitze verursachet, ob er schon, wenn er zum Brennen gebracht wird, freylich nicht kühlet. Was bleibt also übrig, als das Warm-Verhalten bey dem Trinken des warmen Wassers, und ein natürliches Geneigtseyn, leicht zu schwitzen? Und Herr D. Scha-

Diss. de usu Carolinarum in Arthritide § 19.

D. Schacher ist selbst nicht in Abrede, daß verschiedene Leute, wenn die Oeffnungen ihrer Haut nicht dazu gemacht sind, unter dem Trinken wenig oder gar nicht schwitzen. Was endlich die vielen Wirkungen durch den Stuhl anbetrifft, so ist zu merken, daß nicht der Brudel, sondern eine nach der Beschaffenheit des Körpers zu große Menge des Brudels, dieselben verursache. Wenn ich vier Unzen Manna einnehme, so purgire ich ziemlich stark, ist denn aber deswegen nicht gleichwohl die Manna ein sehr gelindes Laxir-Mittel? Eben so gehet es mit dem Brudel, wie ich an mir selber deutlich erfahren. Niemand wird mich nach meinem äußerlichen Ansehen unter die starken Körper zehlen; daher kam es auch, daß freundschaftliche Rathschläge mich erinnerten, zu Anfange der Cur Neu-Brunn oder Mühl-Bad zu trinken. Aber ich war schon vorher von der Gelindigkeit des Brudels überzeugt, und nachdem ich alle drey Quellen bald nach meiner Ankunft hinter einander gekostet und untersuchet, so habe ich es vor gut gehalten, meinen nähesten Nachbar, den Brudel, zu meinem Trink-Brunnen zu erwehlen; von welchem ich in gehöriger Dosi keine Entkräftung, die ohnedem alle Aerzte von ihm ablehnen, sondern viel Gutes und den besten Appetit erhalten. Aber 25 und 30 Becherchen waren für mich zu viel, 12 bis 15 oder 16 waren hinlänglich, und die itzigen Carls-Bader Aerzte wissen es sehr wohl, daß nicht alle einerley Menge vertragen können. Bey meinem Daseyn ereignete sich eine lustige Begebenheit, die es zeiget, daß auch in einer ungewöhnlich großen Dosi der Brudel kein heftig wirkendes Mittel sey. Ein Pohle, der mit seinem Arzte in der lateinischen Sprache zu reden gewohnt war, hörete von diesem, daß er zu Anfange septem ollulas (so nennte der Arzt die Becherchen) ausleeren sollte. Der Pohle aber verstehet unter diesem Worte

Dissert. cit. §. 19. p. 37.

den

den Krug, in welchem den Gästen der Brudel zugetragen wird, und trinket also sieben große Krüge glücklich aus. Den dritten Tag der Cur heißet ihn der Medicus auf neun oder zehn ollulas steigen; der Pohle folget seinem Rathe und mühet sich, auch diese auszutrinken. Endlich aber soll er funfzehn und mehrere übernehmen, aber dagegen fängt er an, Einwendungen zu machen, und sagt, daß es ihm unmöglich sey. Der Medicus wundert sich, da man sonst wohl fünf und zwanzig und mehrere zu trinken gewohnt wäre, aber der Pohle will es nicht glauben, und zeigt unter dem Disputiren dem Medico seine ollulam, der ihn sodann freylich von einer so gar großen Dosi, der neun ollularum, die ihm doch nicht übel gethan, gerne loß spricht. Wenn aber nun auch der Brudel, in Menge getrunken, stark purgiret, so thut er es doch ohne allen Eckel, und ohne alles Schneiden im Unterleibe, ohne sehr große Entkräftung; die Laxir-Mittel aber, welche sich so aufführen, heißen alle nicht starke, sondern gelinde, und alle Arten von Salzen werden von den Aerzten zu den gelinden gerechnet. Nach allem diesem nun, was ich bis hieher erörtert, ist weder die Vernunft noch die Erfahrung meinem Satze entgegen, daß der Brudel ein gelindes Hülfsmittel sey, und es ist an seiner Richtigkeit weiter nicht zu zweifeln. Wenn er nun aber feste stehet, so fällt eine große Menge von fürchterlichen Einbildungen weg, die man sich von dem Gebrauche macht, und es ist richtig, daß die allerschwächsten Menschen, wenn sonst ihre übrigen Umstände den Brudel vertragen und erfodern, ihn, ihrer Schwäche ungeachtet, in gehörigem Maße ohne allen Kummer ganz wohl trinken können.

§. 8.

Der Brudel ist sogar für ganz junge

Es wird außer Zweifel vielen meiner Leser dasjenige, was ich itzo vorzutragen mir vorgenommen habe,

habe, sehr unerwartet vorkommen, und ich weiß nicht, ob bisher iemand unter den Aerzten sich die Gedanken einfallen lassen, geschweige denn öffentlich es zu behaupten für gut gefunden, daß der Brudel eben wegen seiner Gelindigkeit, und wegen seines ganzen Gehaltes, für ein sehr heilsames Mittel für zarte, noch an der Brust säugende, ja für neugebohrne Kinder zu halten sey. Vieleicht würde es schon wundernswürdig klingen, wenn ich bey den Begriffen, die sich auch wohl einige Aerzte bisher von der Stärke des Brudels gemacht, nur behaupten wollte, daß er Kindern von drey oder vier Jahren füglich könnte verordnet werden. Aber wem dieses widersinnisch vorkäme, dem könnte ich den Ausspruch des mit dem Carls-Bade sehr wohl bekannt gewesenen großen **Hoffmanns** anführen, als welcher öffentlich behauptet, daß, weil dieses Wasser ein ganz unschuldiges, sicheres, der Natur gemäßes und ohne alle Heftigkeit wirkendes Mittel sey, und nichts schädliches bey sich führe, so könnten es auch schwache Körper, schwangere Frauen, alte Leute, und Personen, welche erst von einer schweren Krankheit genesen, Frauen, die erst aus den Wochen gekommen, und endlich auch Kinder sicher und ohne Schaden gebrauchen. **Hoffmann** hat dieses alles warlich nicht ohne gehabte Erfahrungen geschrieben; es ist auch dem Herrn Professor **Schacher**, der mehrmals in dem Carls-Bade seine Wissenschaft ausgeübet, nicht zuzutrauen, daß er ohne Grund gelehret: alte Leute, Patienten die das Bette hüten müßten, und Kinder von fünf, sechs und mehreren Jahren könnten sich dieses Wassers bedienen, weil es ohne Schneiden den Leib öffne, Schweiß und Urin auf eine ganz gelinde Art befördere, und dabey nicht entkräfte, sondern vielmehr die Kräfte verstärke. Und gewiß, hat der gelehrte und erfahrne Herr Hofrath **Seip**, ob er schon ehedessen geglaubet, daß das starke spirituöse

Randnoten: und neugebohrne Kinder ein sehr heilsames Mittel. — Med. Consult. Tom. III. p. 41. 227. — Diss. de usu Carolinarum in Arthritide §. 18.

Pyrmonter Wasser den zarten Leibern der Kinder nicht zuträglich wäre, nachdem er acht und dreyßig Jahre lang bey dem Brunnen wohnend, alle Jahre Exempel von Bauersleuten, armen Leuten und Bettlern
p. 312. 313. 585. gesehen, die ihren Kindern von zwey, drey und vier Jahren in der größesten Unordnung das Wasser ohne Schaden eingefüllet, dasselbe hernach selbst mit Nutzen in verschiedenen Kinder-Krankheiten angerathen, und bisweilen, um mehrerer Sicherheit, zuvor wärmen lassen, so kann man sich unmöglich fürchten, den warmen nicht spirituösen Brudel solchen kleinen Patienten zu verordnen. Es mangelt mir nicht an Erfahrungen eines glücklichen Erfolges, und ich kann es nicht füglich unterlassen, eine sehr merkwürdige davon anzuführen. Ein Mägdchen von fünf Jahren, eine Tochter eines meiner besten Freunde, hatte ein hitziges Fieber, welches sich über den vierzehnten Tag hinaus gezogen, zwar mit großer Noth überstanden; die heftigen Triebe des Blutes gegen den Kopf aber, die unter der Krankheit Zuckung und Schlag gedrohet, und durch Clystiere, spanische Fliegen, und an die Schenkel applicirte Egeln nicht gänzlich waren zu mindern gewesen, ließen eine völlige Sprachlosigkeit zurücke. Sie reiste mit ihrem Herrn Vater, der es für seine eigene Gesundheit sehr nöthig hatte, in das Carls-Bad; sie brauchte die Cur stärker, als man bey ihrem Alter ihr hätte zumuthen können, und kam mit glücklich erlangter Besserung wiederum zu uns zurücke. Aber meine Herzhaftigkeit bey der Anwendung des Carls-Bades gehet weiter, als auf Kinder von drey bis vier Jahren; denn es scheine dieser mein Vortrag dem ersten Ansehen nach so gefährlich, als er immer wolle, so versichere ich gleichwohl, daß, wenn mir das Leben und die Gesundheit eines im Carls-Bade neugebohrnen jungen Prinzen anvertrauet wäre, ich nicht aus unüberlegter Leichtsinnigkeit,

sinnigkeit, die mir nicht eigen ist, sondern mit der reifsten Ueberzeugung, und der allergrößten Zuversicht ihm den Brudel in gehöriger Quantität, statt anderer Arzeneyen einflößen zu lassen, nicht das allergeringste Bedenken tragen würde. Ich will meine Gedanken nach meiner Schuldigkeit ordentlich und gründlich rechtfertigen.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes, standen in Holland verschiedene berühmte Aerzte in der Meynung, daß alle Krankheiten ohne Ausnahme von Säure und Schleim ihren Ursprung hätten, und alle Curen wurden auf diesen Fuß eingerichtet. So falsch aber dieses war, und so deutlich der berühmte **Hoffmann** es schon in seinen jüngern Jahren widerlegen konnte, so richtig ist es im Gegentheil, daß eine große Menge und der allergrößte Theil von denjenigen Krankheiten, die neugebohrnen und noch saugenden Kinder zu begegnen pflegen, von diesen beyden Ursachen, und besonders von der aus der geronnenen Milch entstandenen Säure abstamme. **Sylvius** in der Abhandlung de Morbis Infantum, **Ettmüller** in seinem Valetudinario infantili, **Harris** in dem sehr schönen Tractat de Morbis acutis infantum, **Boerhaave** in seinen Aphorismis, **Stahl** in der Dissertation de Morbis infantum, **Hoffmann** in der Dissertation von dieser Materie, und in dem Supplemento der Medicinæ Systematicæ, haben dieses deutlich erwiesen, und unter allen Aerzten ist es nunmehr eine ausgemachte Sache. Die Mittel also, welche den mehresten Kinder = Krankheiten eigentlich gewidmet werden können, müssen die Säure dämpfen, den Schleim verdünnen, und beyde Arten von Unreinigkeiten gelinde ausführen. Zu der ersten Absicht werden von allen großen Aerzten die erdichten Pulver, Perlen=Mutter, Krebs=Augen, Eyer=Schalen und dergleichen einhellig angerathen, die besonders **Harris**, in gehöriger Menge gegeben, nicht genug zu

De acidi & viscidi pro stabiliendis omnium morborum causis, & alcali fluidi pro iisdem expugnandis insufficientia.

loben weiß; zu der andern Honig, und die venetianische Seiffe; und zu der dritten die gelinden Laxir-Mittel. Es ist aber aus dem Vorhergegangenen offenbar, daß die beyden Arten von Erde, welche der Brudel enthält, die Säure eben so dämpfen, wie Perlen-Mutter und Krebs-Augen. Es kann nicht geläugnet werden, daß in dem Brudel sich ein alcalisches Salz befinde, wie in der Seiffe, und daß die etwas stärker reizende Kraft dieses Salzes, so wie in der Seiffe, durch den Zusatz des Oeles, also in dem Brudel durch die Menge des Wassers gemildert werde. Es ist endlich gewiß, daß das Mittel-Salz des Brudels, eben wegen der Menge des Wassers, unter die sehr gelinden Laxir-Mittel gehöre. Und wenn man dergleichen Salze zarten Kindern vor zu stark halten wollte, welches ich allenfalls zugebe, wenn sie nicht so sehr diluirt sind, als in dem Brudel, so beliebe man zu bedenken, daß Manna und Rhabarber den neugebohrnen Kindern ohne Kummer gegeben werden, die lediglich nur wegen des in ihnen befindlichen gelinde reizenden Salzes, Laxir-Mittel sind, ohne welches sie diese Wirkung gar nicht leisten würden. Sind nun aber die Erden und Salze, die das Wasser des Brudels in sich hält, zarten Kindern nicht schädlich, sondern heilsam; so werden sie gewiß durch die Menge des Wassers noch heilsamer, weil dadurch Säure und Schleim abgespület und zum Fortgange bequemer gemachet wird. Und dieses innerliche Baden muß den zarten Körperchen sowohl thun, als ihnen immermehr ein äußerliches laues Bad thun kann, nach welchem sie sich allemal so ruhig zu befinden pflegen. Wegen der Salze des Brudels habe ich noch dieses hinzuzufügen, daß sie ohngeachtet ihrer ihnen eigenen Schärfe, nothwendiger Weise in einem so gar großen Vehiculo des Wassers, und als fixe Salze, ungleich gelinder und sicherer gehalten werden müssen, als die flüchtigen Laugen-

Salze

Salze, die doch in dem Spiritu Corn. Cervi, liqu. Corn. Cerv. succin., und Spiritu salis ammoniaci, von sehr großen Aerzten, Sylvio, Lentilio und selbst dem Boerhaave in gewissen Fällen bey Kindern angerathen werden, und die unser ehemaliger Breßlauischer Arzt, Herr von Helwig, in mäßiger Dosi oftmals mit Nutzen zu gebrauchen pflegte. Ich will die Unschuld, und die gute Wirkung des Brudels bey den zärtesten Kindern, noch auf eine andere Art deutlich machen. Man setze, ich hätte einem Kinde, das vor zween oder drey Tagen auf die Welt gekommen wäre, oder gar einem neugebohrnen, ein Arzney-Mittel aus drey Unzen Wasser, sechs Gran von dem Sale mirabili Glauberi, ein Gran Wermuth-Salz, ein Gran Krebs-Augen und zween Gran Perlen-Mutter verschrieben, und dabey angerathen, es ihm Löffelweise in kurzer Zeit hinter einander nicht zu kalt zu geben. Welcher kluger Arzt würde mich tadeln? Welcher würde dieses Mittel nicht für bequem halten? Welcher würde mir nicht einräumen, daß ich die Salze, und besonders die absorbirenden Erden, nicht füglich auch in grösserer Dosi hätte verordnen können? Eben aber ein solches, oder wenigstens ein vollkommen ähnliches Mittel, ist der Brudel, als welcher in drey Unzen Wasser, nach der Rechnung des Herrn Springsfelds, Mittel-Salz sechs und einen halben Gran, Laugen- p. 198. Salz ohngefehr ein Gran, alcalische Erde ein Gran, und von der selenitischen zween Gran enthält. Da nun Hoffmann die absorbirenden erdichten Mittel Med. Syst. Tom. II. p. 335. mit dem ziemlich scharfen Oleo tartari per deliquium versetzt, als solche anpreiset, die den Kindern unbeschreiblichen Nutzen schaffen, in dem Brudel aber die Zunge kaum etwas salzigtes entdeckt, und ihn das Auge zum Auswaschen verträgt, welches sonst die mindeste salzigte Reizung verabscheuet, so kann er unmöglich in den Gedärmen auch der zartesten Kin-

der eine zu große Reizung zuwege bringen. Alle Carls-Bader Einwohner können also von nun an, wenn sie nicht durch Vorurtheile abgehalten werden, statt verschiedener unnützer Mittel, die gar nichts helfen können, ihre in der Nachbarschaft des Brudels gebohrne Kinder, bald wenn sie die Welt erblicket, mit einigen Löffeln dieses ihnen und ihren Vätern von Gott aus besonderer Gnade geschenkten Gewässers beehren. Sie können sie von innen mit größerem Nutzen mit diesem lauen Wasser anfeuchten, als ehemals die alten Deutschen es mit kalten zu thun pflegten, als welches, weil alle geschwinde zu verändernde Gewohnheiten nicht anzurathen sind, bey einem kaum aus seinem warmen Behältnisse herausgekommenen zärtlichen Kinde nicht unschädlich seyn kann, ob schon in Engelland ehedessen diese Mode auch im Schwange gieng. Wollte man dem Brudel noch etwas Honig beymischen, so kann zur Ausführung der zähen, schleimichten und scharfen Unreinigkeiten, welche die Kinder mit auf die Welt bringen, nichts besseres erdacht werden; ja es können ihnen so gar Clystiere aus lauem Brudel mit Honig sehr zuträglich seyn, es mag die Schwäche der Gedärme, oder ihre Trockenheit, oder die Menge und Zähigkeit des Unrathes ein Mittel erfodern, so ist das beniemte in allen diesen Fällen vollkommen gut und zulänglich. Die bey neugebohrnen Kindern gewöhnliche Gelbesucht, die von einer schleimichten Verstopfung des Orificii ductus choledochi herrühret, die sogenannten Schwämchen, welche man bey uns die Schule nennet; (aphthæ) das von gehäufter Säure und Schleim abstammende Brechen und Schneiden in den Gedärmen, welches man die Darm-Gicht nennet, das sogenannte Herz-Gespann (Cardiogmos) und die Abzehrung aller Theile, da indessen der Unterleib von der Menge zäher Unreinigkeiten, die zugleich die

Drüsen des Gekröses verstopfen, dicke und ausgespannt ist; das Keuchen auf der Brust, der Husten, welcher bey Kindern mehrentheils in dem Magen seinen Grund hat, das Verhalten des Urins kann zuversichtlich durch Brudel, mit oder ohne Honig glücklich gehoben werden. Selbst die schwere Noth, wenn sie von keinem Schrecken, und von dem Hervorbrechen der Zähne, sondern von Unreinigkeiten, die sich im Unterleibe gesammlet, wie es meistens geschiehet, ihren Ursprung hat, ist auf diese Art zu heilen. Um aber auch gesunde säugende Kinder gesund zu erhalten, und vor allen gemeldeten Uebeln zu verwahren, und bey völligen den sogenannten Ansprung (Achores, Crustum lacteam) zu verhüten, wird der Brudel wöchentlich ein paarmal nach Beschaffenheit des Alters, zu einem halben, zu ein, zwey oder drey Becherchen, als ein sehr kräftiges Hülfsmittel befunden werden. Kein Mangel meiner Erfahrung kann mir hier zur Einwendung dienen. Denn wenn ich die Wirkung solcher Dinge verstehe, wie sie der Brudel enthält, so muß ich auch von seiner Wirkung in gewissen Krankheiten zum Voraus urtheilen können, und die Probe muß durchaus zutreffen.

§. 9.

Ich habe bisher den Brudel als ein gelindes, und als ein so gar bey sehr kleinen und zarten Kindern, zu vielen Krankheiten sehr bequemes und nützliches Mittel beschrieben. Es erhellet also zur Gnüge, daß, da er nichts gewaltsames in sich hat, er auch gewiß schwachen erwachsenen Personen in gehöriger Dosi nichts schaden werde. **Schacher** erzählet ein Exempel eines sehr abgezehrten und schwachen Menschen, der wider den Rath seiner Aerzte nach Carls-Bad gekommen, dennoch aber durch den vorsichtigen, und von einem kleinen Anfange nach und nach

Er schadet auch oft, da nicht, wo man ihn für nicht dienlich und gefährlich erkläret.

Diss. de Carolinarum usu in Morbis Ventriculi §. 3.

vermehrten Gebrauch desselben, sich vollkommen wohl befunden. Ich werde nimmermehr einräumen, daß der Brudel ein Universal-Mittel vor alle Krankheiten sey, und dieses wird auch kein Arzt, der eine wahre Erkenntniß davon hat, mich überreden zu wollen geneigt seyn; inzwischen glaube ich doch, daß er sehr selten schade, wo er auch nicht hilft und nicht helfen kann, ja daß er auch in solchen Krankheiten nicht leichtlich schade, wo man sich sonst ein großes Bedenken macht, ihn anzuwenden, es müßte denn eine gar zu große Menge des getrunkenen Wassers Nachtheil zuwege bringen. Ich kann füglich hier von dem Brudel eben das sagen, was Herr Hofrath Seip von
p. 295. seinem Pyrmonter Brunnen schreibet, daß täglich den schwächsten Patienten, auch denjenigen, welche mit innerlichen Geschwüren behaftet sind, Salze und allerhand Materien verordnet und zugelassen werden, welche schärfer und angreifender sind, als seine Gehalt-Theile. Wie viel Krankheiten wird man wohl nennen, in welchen die Aerzte das laue Thee-Wasser ganz und gar widerrathen, in welchen sie absorbirende Erden, und diluirte Mittel und Laugen-Salze an sich für schädlich erklären. Sind dieses nicht diejenigen Arzneyen, die am allergewöhnlichsten verschrieben, und schier allen Kranken ohne Unterschied, oftmals auch wenn andere füglicher angerathen werden sollten, verordnet werden? Wenn ich nun eine Krankheit vor mir habe, und ihre wahre Beschaffenheit verstehe, so darf ich nur beurtheilen, ob sich warmes Wasser, Salze und Erden zur Cur schicken, oder ob sie sich nicht schicken, oder gar schaden können, und denn kann ich auf den Brudel allemal eben einen solchen vollkommen sichern Schluß machen. Daß auch so gar in denjenigen Uebeln des menschlichen Körpers, bey denen, nach dem übereinstimmenden Urtheile weiser Aerzte, ganz andere Mittel erfoderlich sind, wenn sie

anders

anders ordentlich und nach den Kunstregeln geheilet werden sollen, dennoch der Gebrauch des Brudels nicht schädlich sey, und auch manchmal wider Vermuthen etwas helfe, will ich durch drey merkwürdige Exempel beweisen. Bey meinem Aufenthalte im Carls-Bade besuchte mich unvermuthet ein ehrlicher Franciscaner-Mönch aus einem nahe gelegenen Kloster, und verlangte bey einem nicht mittelmäßigen Blutspeyen, welches ihm nicht zuerst itzo, sondern nach seiner Erzählung schon von einigen Jahren her, mehr als einmal zugestoßen wäre, meinen Rath, und besonders eine Belehrung, ob er mit dem Neubrunn und Brudel fortfahren sollte. Ich widerrieth ihm alle beyde als Mittel, die just für diese Krankheit nach meiner Einsicht nicht gehörten, ich schlug ihm das Aderlassen auf dem Arme vor, ich verschrieb ihm eine Emulsion aus Mandeln und Mohn-Saamen mit etwas Salpeter, den Tag über zu gebrauchen, und auf die Nacht drey Gran von den Pilulis de styrace. Ich erklärte ihm dabey die Nothwendigkeit, dünne Brühen, aus Haber, Gerste, Reiß, Milch statt der Speise, und Milch mit Wasser in gleichen Theilen zum Geträncke zu nehmen. Ich sahe ihn beynahe vierzehn Tage nicht, endlich kam er wieder, und berichtete mir, daß er sich besser befände. Ich glaubte erstlich, daß es meine Vorschläge zuwege gebracht, er meldete mir aber, daß er zwar zur Ader gelassen, aber weil es sein ordentlicher Arzt, da er einmal im Carls-Bade wäre, für gut gehalten, daß er den Brudel tränke, so sey er seiner Verordnung nachgekommen, worauf er sich denn immer besser befunden, also daß auch die Schwierigkeit des Othems, die er vorher empfunden, sich merklich gemindert. Die übrigen Tage als ich noch gegenwärtig war, erfuhr ich weiter nichts widriges. Nun findet man, wenn man die bey dem Blutspeyen dienlichsten Mittel, in

Vide Hoffm. Med. Syst. Tom. IV. Part. II. p. 45.

den Schriften derjenigen großen Aerzte zusammensuchet, welche diese Krankheit auf das allerfeinste erklären, unter denselben weder Erden noch Salze, ja man glaubt noch dazu mit Grunde, daß die Salze den Husten leichtlich reizen, und dadurch das Uebel ärger machen; man pflegt daher den Salpeter, wenn man ihn wegen seiner kühlenden und die Wallungen des Blutes dämpfenden Kraft brauchen will, am sichersten in großen Vehiculis zu geben. Man pflegt ferner, wenn man die Cur auf das genaueste anstellet, auch so gar das heiße Getränke zu widerrathen, dennoch aber hat hier der Brudel nicht geschadet, vieleicht weil die Salze im Wasser sehr diluirt sind, und weil ihn mein Patiente mehr lau als heiß getrunken hatte. Die beste Hülfe aber hat er wohl ohnstreitig vom Aderlassen, und der ruhigen Verhaltung des Körpers gehabt, die ich ihm zugleich sehr anbefohlen hatte.

Ich habe aber noch eine merkwürdigere Geschichte anzuführen, als diese. Ein gewisser Herr von Adel, der sich einige Jahre hinter einander bald mit blutigem bald mit eitrigtem Auswurfe, und einem immerwährenden Husten geplagt hatte, und sich merklich abzuzehren anfieng, dabey aber noch kein recht deutliches Fieber gegen den Abend und durch die Nacht verspürete, ob schon die Trockenheit der Hand-Teller, und zuweilen ein Nachtschweiß eine schleichende Hitze verrieth, wollte, da er ehedessen in hypochondrischen Zufällen Hülfe von dem Carls-Bade erhalten hatte, auch nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln, in dieser Noth dahin seine Zuflucht nehmen. Er kam also zu mir, und begehrte meinen Willen und Rath dazu. Ich wußte aber, daß schon Fabian
p. 4. Sommer, in seinem Büchlein vom Carls-Bade, abgezehrten lungen- und schwindsüchtigen Patienten dasselbe völlig nach seiner Erfahrung widerrathen. Es

war

war mir bekannt, daß Hoffmann schriftlich und mündlich vielmal davor gewarnet. Ich widerrieth es ihm also ernstlich, theils, weil ich fürchtete, daß ihm die vielen Erschütterungen auf der Reise das Blutspeyen zuwege bringen könnten, theils weil ich keinen Arzt kannte, der das Carls-Bad als ein Mittel in der Lungen-Sucht angepriesen hatte, und ich nicht wohl einsahe, wie die Absichten in dieser Cur durch seinen Gehalt würden zu erreichen seyn. Allein, ich bekam die Antwort, daß er einmal, da ihm bey uns nichts hülfe, den Vorsatz dahin zu reisen gefaßt, auch sich allbereits zur Gesellschaft bey einem guten Freunde anheischig gemacht hätte. Da alle meine Vorstellungen nichts fruchteten, so mußte ich ihn seinem Willen übergeben, und ich ließ ihn also im Frieden dahin fahren. Inzwischen gab ich ihm noch den Rath, sich auf der Reise wohl in Acht zu nehmen, die bequemsten Wege zu suchen, und nach der Warnung des berühmten Hoffmanns, ja nicht den Brudel, sondern das Mühl-Bad, welches ich für die gelindeste Quelle hielt, und zwar mit Milch vermischt, zu trinken. Er kam glücklich im Carls-Bade an, sein alter Medicus aber, der von den neuen Methoden in der Praxi kein Liebhaber war, wollte vom Mühl-Bade und der Milch nichts hören, sondern weil er vormals den Brudel getrunken hatte, so rieth er ihm treulich, keine Neuerungen anzufangen, sondern ihn wiederum zu trinken. Nach sechs Wochen kam mein Herr Patiente glücklich wieder, er lobete den guten Fortgang der Brudel-Cur ohne Milch, er befand sich viele Monathe besser, als vorher, und er überzeugete mich also, daß der Brudel auch keine Lungensüchtigen schlimmer mache, oder gar tödte, sondern daß lediglich das hectische Fieber, und die gänzliche Auflösung der Säfte, den Weg zum Grabe eröffne, welches ohngefehr ein Jahr hernach geschahe.

Passim. e. g. diss. de fontium Germaniæ examine p. 31.

Noch

Noch ein zum Beweise meines Satzes dienendes Exempel, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Ein sonst sehr starker und gesunder Mann, der in einem ansehnlichen öffentlichen Amte steht, bekam, nachdem er viele Wochen hinter einander allerhand schmerzhafte Beschwerlichkeiten des Unterleibes erlitten hatte, und diese schier gehoben waren, unvermuthet einen Anfall von der Epilepsie. Es kam derselbe vielmal nach sieben, acht, zehn Tagen, ohne die geringste Vermuthung, mit solcher Heftigkeit wieder, daß der Uebergang in den Schlag sehr oft zu befürchten stand, weil der Patiente bisweilen länger als 24 Stunden, ohne Besinnung liegen blieb. Es war klar, daß der Sitz des Uebels in dem Kopfe selbst war, da der Anfall, ohne alles vorhergegangene Vermuthen seiner bevorstehenden Ankunft, sich mehrmals ereignete, und in dem Unterleibe nichts von allen den vorhergegangenen Schmerzen und Spannungen empfunden wurde. Der Herr Patiente verlohr indessen den Appetit zu den bisher reichlich genug angewendeten Arzneyen, die er eine lange Zeit ordentlich mit großer Geduld genommen hatte, und sein einziger Wunsch gieng nach Carls-Bad. Es war mir indessen mehr als zu bekannt, daß mit dem berühmten Berger auch der große Hoffmann in allen Krankheiten des Hauptes, wenn die Ursache in demselben ihren Sitz hat, es eher für schädlich als nützlich angegeben, weil die geschwächten Canäle nicht fähig sind, die Wässer fortzutreiben, sondern ihnen vielmehr erlauben, daß sie sich zu lange darinnen verweilen, und anhäufen, woraus sodann noch größere Uebel erwachsen können. Inzwischen war hier kaum ein von einem gelehrten Medico und mir unangewendetes Mittel mehr übrig. Der Herr Patiente fieng an, in der Diät ein wenig auszuschweifen, er trank Bier, und zuweilen auch Wein, er wurde, da er vorher unter

Berger p. 123. Hoffm. diss. de Therm. Carol. p. 41. Med. Consult. Tom. I. p. 258. II. 164. 258. III. 230. 231.

ter die sanftmüthigen Menschen gehöret hatte, mehr zum Eifer und Zorne geneigt, alle seine Gemüthskräfte wurden schwächer, doch ward die Sehnsucht nach Carls=Bad bey ihm täglich stärker, und er reiste also bey einer annoch ziemlich rauhen Witterung fort. Unter seiner Abwesenheit fieng es mich schier an zu reuen, daß ich ihm nicht noch ernstlichere Gegenvorstellung gemacht, und ich befürchtete fast, daß, wenn er wieder käme, er vieleicht das Schicksal desjenigen Patienten erfahren würde, dessen unser ehemaliger großer Practicus, Herr von **Helwig**, in der Historia Morborum Vratislaviensium erwehnet, als Anno 1699. welcher bey einer langwierigen Krankheit des Hau- p. 93. ptes, das Carls=Bad ordentlich gebraucht, aber nach seiner Zurückkunft nach Breßlau noch heftigere Anfälle davon erlitten. Bald aber tröstete ich mich auch, daß **Hoffmann**, wenn mit Krankheiten des Med. Conf. Kopfes, Zufälle des Unterleibes verknüpft gewesen, Tom. I. p. 258. es gleichwohl auch gut geheißen, die bey meinem Kranken wenigstens vorhergegangen waren. Bald hieß mich **Schacher** einige Hoffnung fassen, der es Diss. de Usu behauptet, daß auch vom Schlage gerührte und ge- Carolinarum lähmte Personen, das Carls=Bad gebrauchen können, in Arthritide und daß es nicht ohne Unterschied in allen Krankhei- §. 19. ten des Kopfes zu verwerfen sey. Inzwischen langte die Nachricht hier an, daß unser Verreister unterwegens noch Anfälle von seinem großen Uebel gehabt, und in Prag durch den schwarzen Staar noch dazu seines Gesichtes beraubet worden. Gleichwohl aber eilte er nach Carls=Bad, und brauchte in solchen kläglichen Umständen den Brudel. Er kam endlich wieder nach Hause, nicht gesund, aber doch merklich besser, und es würde vieleicht so gar seinem Gesichte, da in der erweiterten Pupilla einige Contraction anzumerken war, vermuthlich aufzuhelfen gewesen seyn, wenn er nicht das Versprechen eines Chirurgi, der

allein

allein mit Collyriis die Sache zu heben versprach, dem freundschaftlichen Rathe zweener Medicorum, die die Nothwendigkeit innerlicher Mittel, und die vergebene Mühe des Eintröpffelns wohl einsahen, vorzuziehen Belieben getragen hätte. Nach Verlauf eines Jahres, besuchte er das Carls-Bad noch einmal. Itzo ist er zwar nicht völlig gesund, es ist mir auch nicht bekannt, ob sein Haupt-Uebel völlig nachgelassen, aber er ist doch zu verschiedenen Verrichtungen fähig, das Gesicht ist mangelhaft, aber doch ist er im Stande etwas zu lesen, allein auszugehen, und in öffentlichen Versammlungen zu erscheinen. Mit einem Worte, ob ich schon alle Umstände nicht genau weiß, so ist es doch deutlich genung, daß ihm das Carls-Bad nichts geschadet, sondern vielmehr in verschiedenen Stücken gutes gethan habe.

§. 10.

Die drey Haupt-Quellen im Carls-Bade, sind nicht so sehr von einander unterschieden, als man glaubet.

Ich habe bisher bey allem dem, was ich von der gelinden und unschädlichen Wirkung des Carls-Bades vorgetragen, lediglich mit dem Brudel zu thun gehabt. Meine Leser werden also vieleicht schon daraus den Schluß gemacht haben, daß sich eben dieses, was ich davon angezeiget, auch auf die andern Quellen, den Neu-Brunn und das Mühl-Bad ziehen lasse, da dieselben nach dem allgemeinen Urtheile schwächer sind, als jener. Sie werden aber auch dafür halten, daß gleichwohl nicht alles von mir erwehnte, auf diese passen könne, weil dennoch alle drey Quellen in der That als ganz von einander unterschieden angesehen werden. Ich muß demnach itzo nothwendig zeigen, wie weit diese Gedanken gegründet sind. Es ist richtig, der Neu-Brunn und das Mühl-Bad gehören ebenfalls zu den gelinde wirkenden Mitteln, aber ob schon nach der angenommenen Meynung beyde noch gelinder wirken sollen, als der Brudel, so bin

ich

ich vielmehr von dem Gegentheile überzeuget, und halte den Brudel für gelinder, als jene. Sodann glaube ich auch nicht, daß der Unterschied aller dieser Quellen so gar wichtig sey, als man sich einbildet. Ich will den letzten von diesen zween ganz unerwarteten Sätzen zuerst beweisen, und hernach zu dem andern kommen. Wenn man einmal gewiß überzeugt ist, daß alle drey Quellen aus der unterirdischen Vorraths-Kammer des Hirschberges ihren Ursprung haben, und daß in derselben unmöglich ein so gar großer Unterschied dieses Vorrathes kann angenommen werden, da man sich, man gehe mit seinen Gedanken alle Lager der Erde, in die Breite und in die Tiefe durch, nichts anders zur gemeinschaftlichen Erzeugung dieser warmen Quellen fähiges, als Kieß und Stein-Kohlen vorstellen kann; so ist man auch gezwungen, zu glauben, daß die Quellen an sich nicht so sehr von einander unterschieden seyn können. Die Entlegenheit der Oerter, wo sie alle drey entspringen, ist viel zu klein, als daß man, da sie aus einer Mutter Schoos kommen, sie nicht für sehr ähnliche Kinder halten sollte. Ja selbst die kleinern warmen Quellen, die in der Töpel und an andern Stellen, wo man ihnen das Tageslicht nicht gerne gönnen will, hervor brechen, und die als Bastarte angesehen werden, weil sie der ächten Zucht die Nahrung benehmen würden, wenn sie zu Kräften kämen, schlagen gar nicht aus der Art, sondern sie bringen eben das Gute mit auf die Welt, was die andern mitbringen, die man mit Sorgfalt groß zu ziehen bemühet ist. Herr von **Berger** hat allbereits bezeuget, daß er in den weniger warmen Quellen an der Mühle, und den übrigen, die daselbst in einem Garten und aus einem Felsen entspringen, eben den Gehalt gefunden, den der Brudel in sich fasset. Und aus den Erfahrungen und Untersuchungen meines lieben Freundes, des c. III. in fin.

Herrn

Herrn Hofrath Springsfelds ist es klar, daß der Brudel ein Laugen-Salz, ein Mittel-Salz, eine alcalische und eine selenitische Erde in sich habe, und daß alle diese Stücke, die selenitische Erde ausgenommen, auch in dem Mühl-Bade und in dem Neu-Brunn anzutreffen sind. Es ist aber auch in den Arten der Mittel- und Laugen-Salze aller drey Quellen kein Unterschied, da sonst die Chymie verschiedene, und in der That wirklich nach ihrem Ursprunge und Eigenschaften von einander unterschiedene Mittel- und Laugen-Salze kennet, ob sie schon alle unter einer Classe stehen, und gewisse Eigenschaften mit einander gemein haben. Die Salze dieser Quellen aber sind in allem die nehmlichen, und kein Chymicus wird iemals einigen Unterschied des aus dem abgerauchten oder eingekochten Brudel, Neu-Brunn und Mühl-Bade angeschossenen Mittel-Salzes, und der überbliebenen alcalischen Lauge angeben, oder wenn sie ihm vorgeleget werden, es wissen, ob sie aus der einen oder der andern Quelle herrühren. Ja, diese Gleichheit geht so gar noch weiter, als auf die im Carls-Bade entspringenden warmen Quellen, denn der drey Stunden von dem Carls-Bade entspringende kalte Buchsäuerling führet, wie Herr
p. 232. Springsfeld es gefunden, ebenfalls ein solches Mittel-Salz, ein Laugen-Salz und eine alcalinische Erde. Ueber dieses ist das so genannte Töpel-Salz, das in einem drey Meilen vom Carls-Bade gelegenen Kloster auch aus einer kalten Quelle verfertiget wird, dem Carls-Bader-Salze vollkommen ähnlich, und zeiget es also, daß weit und breit in diesen Gegenden, die tiefen Lager der Erde einerley Materialien in ihren Eingeweiden enthalten, und den durch sie geseigten Gewässern einerley Gaben mittheilen, die sie sodann mit sich an das Tageslicht bringen. Bey der genauesten Prüfung aller drey Quellen, ist nur ein

einziger Umstand, der einen Unterschied derselben machet, nämlich die verschiedenen Verhältnisse der Salze und der Erde gegen eine gewisse gleiche Menge Wasser. Ich habe einigemal im Carls-Bade, wenn ich den dasigen Herren Aerzten von dieser wirklichen Gleichheit und scheinenden Ungleichheit der Quellen meine Gedanken zu eröffnen mir die Freyheit genommen, mich eines sehr niedrigen und freylich wohl hinkenden Gleichnisses bedienet, welches aber, wo ich mich nicht irre, die Sache selbst sehr wohl erläutert, und ich weiß nicht recht, ob ich das, was ich unter andern scherzhaften Ausdrückungen geredet, auch hier anführen darf. Ich will es indessen wagen! Wenn ich eine so genannte Brodt-Suppe koche, so brauche ich Wasser, Brodt, Butter, Salz und Eyer dazu, setze ich diese Sachen in verschiedener Verhältniß zusammen, und nehme zu dem Wasser bald mehr, bald weniger Salz oder Butter oder Brodt, oder lasse ich die Butter, oder die Eyer gar weg, so habe ich dem Geschmacke nach, immer eine etwas andere Suppe, die mehr oder weniger nähret, die den Leib mehr oder weniger offen hält, und dennoch ist es immer eine Brodt-Suppe, gesetzt auch, daß ich eine mehr warm als die andere finde, so ist sie doch einmal bey einerley Art des Feuers gekocht worden. Und eben so stelle ich mir den Unterschied der drey Carls-Bader Quellen vor. In einem Pfunde Brudel-Wasser befinden sich, nach der Berechnung des Herrn **Springsfelds**, an Mittel-Salz 26 Gran, in dem Mühl-Bade $47\frac{1}{2}$ Gran, in dem Neu-Brunn $42\frac{1}{2}$ Gran. In einem Pfunde Brudel-Wasser an Laugen-Salz $5\frac{3}{8}$ Gran, in dem Mühl-Bade $9\frac{1}{2}$ Gran, in dem Neu-Brunn $11\frac{1}{4}$ Gran. In einem Pfund Brudel-Wasser an alcalinischer Erde 3 Gran, in dem Mühl-Bade $5\frac{1}{2}$ Gran, in dem Neu-Brunn $5\frac{3}{4}$ Gran. Und hieraus erhellet der einzige Unterschied, in Be- p. 198. 215. 225.

 trachtung

trachtung der Verhältniß der Salze von beyder Art, und der alcalinischen Erde. Mein sehr lieber Freund, Herr Springsfeld, redet indessen noch von einem andern merklichen Unterschiede, außer diesem angeführten verschiedenen Verhältniß der Salze und der alcalinischen Erde in den drey Quellen, denn er behauptet, daß der Brudel nur allein selenitische Erde, und der Neu-Brunn nur allein Schwefel besitze, also, daß von diesen zwo Quellen eine iede etwas besonderes vor sich enthalte, da hingegen das Mühl-Bad keines von beyden in sich hege. Was erstlich die selenitische Erde anbetrifft, die sich im Brudel als Schaum darstellet, so habe ich zwar keinen vollkommen gewissen Grund zum Widerspruche. Allein, so viel kann ich gleichwohl behaupten, daß, als ich, um genau hinter die Beschaffenheit der Sache zu kommen, derjenigen Frau, die die Aufseherinn bey dem Neu-Brunn ist, ein zulängliches Trinkgeld versprochen, wenn sie mir eine auch nur kleine Quantität Schaum von demselben verschaffen könnte, den die Brudel-Weiber häufig sammlen und verkaufen, ich die Antwort erhalten, daß sie einigen davon würde sammlen können, wenn der hölzerne Deckel, welcher sich über dem gefaßten Neu-Brunn sehr nahe an seinem Wasser befindet, durch die von dem an ihn inwendig anschlagenden Dampfe gebildeten und wieder in den Brunn herabfallenden Tropfen, es nicht beständig hinderte, daß sich in des Brunnens Oberfläche nicht einiger Schaum zusammen setzen könnte. Ich bin einige mal hingegangen, und habe den Deckel eine Zeitlang aufgemacht, und es ist mir wenigstens so vorgekommen, als wenn eine Art eines Schaums oben von mir angemerket würde. Und dieses zu glauben, bin ich um so viel mehr bewogen worden, da selbst das Mühl-Bad in der Quelle ringsumher an den Rändern etwas erdichtes und dem

Schaume ähnliches ansetzet. Dem sey indessen, wie ihm wolle, so ist es doch gewiß, daß, da die Wirkung der selenitischen und der alcalinischen Erde, die beyde nicht wohl von einander abzusondern sind, einerley ist, und der Brudel an beyden Arten Erden in einem Pfunde 10 Gran, der Neu-Brunn aber an der einzelnen alcalinischen schier 6 Gran, und das Mühl-Bad davon $5\frac{1}{2}$ Gran, nach der Springsfeldischen Angabe enthält, der Unterschied der von einer Art Erde so wohl als der andern abhangenden, allein die Säure dämpfenden Wirkung, in allen diesen Quellen, nicht in eine so gar große Betrachtung könne gezogen werden. Hierzu kömmt noch, daß der Brudel weniger Laugen-Salz hat, als der Neu-Brunn und das Mühl-Bad, nehmlich in einem Pfunde Wasser nur $3\frac{3}{8}$ Gran, da hingegen das Mühl-Bad $9\frac{1}{2}$ Gran, und der Neu-Brunn $11\frac{1}{4}$ Gran enthält. Da nun das Laugen-Salz die Säure eben so gewiß dämpfet, als alcalische Erden, so ersetzet diese größere Menge des Laugen-Salzes in diesen zwo Quellen alles das reichlich, was ihnen an der Erde in Betrachtung des Brudels fehlet; ja es ist klar, daß wegen der vorzüglichen Menge des Laugen-Salzes mit der Erde zusammen genommen, ein Pfund Neu-Brunn und Mühl-Bad mehr Säure unkräftig machet, als ein Pfund Brudel. Ich komme nunmehro auch auf den Schwefel, den Herr Springsfeld im Neu-Brunn allein annimmt, und der ihm also etwas mehr seifenmäßiges geben würde, als die andern beyden Quellen besitzen. Es ist mir leid, daß ich niemals die Probe mit einem Stücke Silber nahe bey ihm gemacht habe, allein es ist doch nicht zu läugnen, daß er im Geschmacke etwas schwefelhaftes verräth, und wenn ich bey der Quelle den Deckel aufgehoben, so ist mir ebenfalls ein gewisser schwefelhafter Geruch entgegen kommen. Wo mich aber das Werkzeug

des Geruches zu einer andern Zeit nicht betrogen, so muß ich auch sagen, daß ich mehr als einmal, wenn ich über den Brudel-Steg auf den Markt gegangen, einen solchen ähnlichen Geruch empfunden, und zwar wenn ich gar nicht daran gedacht habe, den ich auch nicht wohl von den geschlachteten und gebrüheten Thieren herleiten können. Doch in diesem Stücke gilt das Zeugniß mehrerer Leute mehr als mein einfaches. Vieleicht aber ist auch nur die Menge des schwefelichten Wesens, in diesen zwo Quellen unterschieden, und der Neu-Brunn hat mehr schwefelichtes als der Brudel, so wie der Brudel vieleicht nur mehr selenitische Erde hat, als der Neu-Brunn, der vermuthlich, weil er nicht so warm ist, wie der Brudel, den größesten Theil derselben nicht mit an das Tage-Licht bringet. Doch ich will deswegen nicht streiten, ist es doch gewiß, daß der Schwefel den Neu-Brunn und seine Wirkung nicht gewaltiger mache, denn er erweist in den Körper eingenommen nichts Erhitzendes, vielmehr kann man ihn bey Alten und Jungen zu Quinteln und halben Lothen ohne Gefahr verordnen, wie denn dieses in gewissen Unreinigkeiten der Haut oftmals in der That geschiehet.

§. 11.

Nicht der Brudel, sondern das Mühl-Bad ist die stärkste Quelle.

Wenn nun also der Unterschied der drey Carls-Bader Quellen, nicht sowohl in den Bestand-Theilen derselben selbst, sondern nur in der verschiedenen Verhältniß, der sich völlig gleichen Bestand-Theile bestehet, so ist nunmehr die Frage, welche Quelle unter ihnen, ob sie schon alle gelinde wirken, gleichwohl für die stärkste mit Grund gehalten werden könne. Nach der bisher überall angenommenen Meynung soll der Brudel am stärksten wirken, und nach ihm der Neu-Brunn, sodenn das Mühl-Bad in der Rang-Ordnung zu stehen kommen. Schon mein großer

Lehrer,

Lehrer, Hoffmann, dem der von dem Herrn Springs- Diss. de Examine fontium Germaniae §. 19.
feld erst entdeckte Neu-Brunn noch unbekannt war, hat das von ihm selbst brauchbar gemachte Mühl-Bad für gar sehr viel gelinder ausgegeben, als den Brudel, und daher auch schwachen Personen, und besonders denen, die sehr empfindliche und reizbare Nerven haben, die zu Krämpfungen und Blutergießungen geneigt sind, die an der Lunge leiden, wenn er für sie den Brudel zu heftig glaubte, das Mühl-Bad allein, oder mit Milch vermischet angerathen. Meine Ehrfurcht für diesen alten berühmten Arzt, dessen Asche ich noch wie die Asche meines Vaters verehre, ist sehr groß; ich widerspreche auch ungerne denjenigen gelehrten Aerzten, die schon viele Jahre mit Curen in dem Carls-Bade zu ihrem Ruhme beschäfftiget sind; aber weil die Wahrheit meine erste gute Freundinn ist, die ich keinen Mensch zu Liebe, nach dem einmal von mir gefaßten, und schwerlich vor meinem Tode abzulegenden Vorsatze verschweigen werde, so kann ich nicht anstehen, es zu melden, daß ich nach meiner gegründeten Ueberzeugung anderer Gedanken bin. Nach meinem Urtheile also, ist die Rang-Ordnung just umgekehrt, und das Mühl-Bad wirket am stärksten, sodenn folget der Neu-Brunn, und der Brudel ist die gelindeste Quelle. Ich fürchte mich fast, daß dieser Vortrag auch Aerzten, die sonst auf meiner Seite geblieben, wenn ich bey andern Gelehrten in den Verdacht zu kommen das Unglück gehabt, als wenn ich ein Liebhaber besonderer Meynungen wäre, nicht recht wohlgefallen werde, denn alle eingeführte Sätze und Gewohnheiten maßen sich eines gewissen Rechtes der Beglaubigung an. Allein ich hoffe, daß diejenigen unter ihnen, die, wie ich, Vorurtheile gerne weglegen, wenn sie auf das deutlichste überzeuget werden, daß sie etwas ohne zulänglichen Grund für wahr halten, die Richtigkeit dessen was ich behaupte, bald einsehen

 sollen.

sollen. Ich höre zwar einige davon mir alsobald einwerfen, meine Einbildung sey so gar den Sinnen zuwider, deren Zeugnisse ich doch sonst bey der Untersuchung der Wahrheiten überhaupt, und bey allen Wissenschaften ohne Unterschied, eine ohnfehlbare Gültigkeit beylegte; denn alle Ungelehrten müßten es fühlen, daß der Brudel heiß, und das Mühl-Bad dagegen lau wäre, folglich müsse jener nothwendig stärker seyn, als dieses, und den Gelehrten zeige es das Thermometer, welches nach den Untersuchungen des
p. 164. Herrn Springsfelds bey dem Brudel auf drey und neunzig Grad, bey dem Mühl-Bade aber nur auf acht und sechzig Grad gestiegen. Doch dieses hindert mich an meinem Glauben noch nicht, als welcher, wenn so gar die Hitze des Brudels bis auf den Grad des siedenden Wassers stiege, wohin er aber nicht steiget, ja wenn er wirklich noch höher gienge, (ob schon der Grad der Hitze des einmal siedenden Wassers niemals mehr wächset) dennoch richtig und gewiß bleiben würde. Nehmlich wenn die Stärke der Quellen nach den Graden der Wärme gelten soll, so ist hier die Frage nicht, welchen Grad sie halten, indem sie entspringen, sondern in welchem Grade sie getrunken werden; denn nur von diesem allein kann die Wirkung in den Körper abhangen, und derjenige, den sie vorher hatten, hat in ihn weiter keinen Einfluß, so wenig als der Grad der Wärme des vorher siedenden Wassers zum Thee, welches in dem Grade des Siedens niemals getrunken wird. Der Brudel an sich ist, wenn man ihn an der Quelle trinken will, ob er schon nicht, wie siedendes Wasser, heiß, sondern um verschiedene Grade an der Wärme niedriger ist, dennoch noch etwas zu warm, und man läßt ihm ordentlich vorher noch einige Grade von seiner Wärme entgehen, ehe man ihn trinket. Das Mühlbad aber läßt sich ganz bequem in dem Augenblicke, wenn es

geschöpfet

geschöpfet worden, trinken. Wenn der Brudel zu den Gästen nach Häuse, und bisweilen auch in etwas entlegene Wohnungen von seiner Quelle gebracht wird, so wird er ganz gewiß um ein merkliches minder warm getrunken, als er war, da er geschöpfet wurde, das Mühl-Bad hingegen wird gewöhnlicher Weise, so wie es **Hoffmann** anzuordnen pflegte, in Krügen oder Flaschen in den Brudel gesetzt, damit es, ehe es getrunken wird, zuvor mehrere Wärme erlange, als ihm an sich selbst eigen ist. Auf diese Art steigt die Wärme des Mühl-Bades nach den Springsfeldischen Experimenten, schier so hoch als die natürliche Wärme des Brudels. Wenn man also das Thermometer auf die Zunge und in den Magen bringen könnte, oder man genau den Grad der Wärme des Brudels und des Mühl-Bades in den Augenblicken, da beydes getrunken wird, messen wollte, so würde es sich deutlich zeigen, daß sie alle beyde in einem Grade der Wärme wirklich getrunken werden, und daß viele Becherchen Brudel, wenn er etwas zu lange gestanden, vieleicht lauer in den Magen kommen, als das an der Quelle getrunkene, oder zu Hause durch die geborgte größere Wärme des Brudels gewärmte Mühl-Bad. Es thut also zu der Stärke des einen und des andern, oder des einen vor dem andern, die eigenthümliche Wärme nichts; sondern die Wirkung ist in dieser Betrachtung gleich, und beyde Wärme ist bey dem Trinken eben in dem Grade gelinde, wie die Wärme unsers täglichen Thee-Wassers. Ich bin aber nunmehr, da ich von der höhern Wärme des Brudels keine mehrere Stärke erkenne, meinen Beweis schuldig, daß das Mühl-Bad, ohngeachtet seiner natürlichen gelinderen Wärme, gleichwohl stärker sey als der Brudel, und ich muß denselben gehörigermaßen ausführen. Es ist hier zuerst zu wissen, daß diejenigen Mittel, deren

Med. Consult. Tom. III. p. 196. und Tom. V. p. 227.

p. 164. und p. 209.

Wirkungen verschiedene unangenehme Empfindungen begleiten; sodenn, welche aus den Gefäßen des Körpers viele und gute Säfte wegnehmen; und endlich, welche in allen oder einigen Theilen desselben eine Schwäche nach der Wirkung zurücke lassen, stark wirkende Mittel heißen, und daß diejenigen, bey deren Wirkungen man das Gegentheil wahrnimmt, den Nahmen der gelinden verdienen. Aus dieser Betrachtung ist es klar, daß alle Quellen des Carls-Bades an sich gelinde sind, weil sie alle beniemten Eigenschaften der starkwirkenden nicht haben; aber da alle gelinde Mittel in größerer Dosi stärker wirkende werden können, so kann eben das auch bey diesen geschehen. Wenn ich sie aber auch in der für ieden besondern Körper gehörigen Dosi betrachte, so muß doch diejenige Quelle, die in einer kleinern Menge genommen mehr wirket, und den flüßigen Theilen des Köpers mehr entnimmt, folglich eher entkräften kann, als eine andere in einer größeren Menge, nothwendig stärker heißen, als diese; und dieß eben ist es, was ich von dem Mühl-Bade zu sagen habe. Von der die Säure dämpfenden alcalinischen Erde aller Quellen wird dem Körper nichts entnommen, außer wenn sie mit derselben ein Mittel-Salz erzeuget, welches theils durch den Urin, theils durch den Stul wirken, und also etwas aus dem Körper wegnehmen kann; ist aber keine Säure gegenwärtig, so thut diese Erde gar nichts. Das Laugen-Salz ist mehr geneigt, den Urin zu befördern, als den Leib zu öffnen, der größere Abgang des Urins aber entkräftet nicht; daher pfleget man die Wassersucht, wenn die Entkräftung des Kranken keine Ausführung der Feuchtigkeiten durch den Stul erlaubet, mit solchen Laugen-Salzen, als welche dieselben durch den Urin wegnehmen, zu curiren. Es bleibt also nichts übrig als das Mittel-Salz, von welchem in allen Quellen des Carls-Bades der Abgang der

Feuchtigkeiten durch den Stul abhanget, worauf, wenn er nach dem Maaße der Kräfte des Kranken zu stark wird, nothwendig eine Entkräftung erfolget; denn unter der Bedingung der zulänglichen Kräfte, in Betrachtung des Abganges, ist es nur wahr, daß das Carls-Bad durch die Ausleerungen nicht entkräfte. Nun enthält das Mühl-Bad, nach der Springsfeldischen Berechnung, in einem Pfunde Wasser $47\frac{1}{2}$ Gran, der Neu-Brunn $42\frac{1}{2}$ Gran, der Brudel aber nur 26 Gran, und also das Mühl-Bad schier noch einmal so viel als der Brudel von dem bittern Mittel-Salze; da nun dieses das einzige ist, was wegen der Ausführung durch den Stul eine Entkräftung hinter sich lassen kann, und die Kraft des Mühl-Bades durch den Stul zu wirken schier noch einmal so groß ist, als des Brudels, also, daß 6 Pfund von jenem so stark purgiren, als 12 Pfund von diesem: so kann es nicht geläugnet werden, daß bey beyder Gelindigkeit dennoch das Mühl-Bad ein schier noch einmal so stark wirkendes Mittel sey, als der Brudel. Nehme ich dabey noch dieses an, daß in dem Brudel, wegen der selenitischen Erde, eine die Fasern unsers Körpers stärkende Kraft enthalten sey, welche das Mühl-Bad schlechterdings nicht hat, (von der ich an seinem Orte besonders handeln werde), und die also der Entkräftung, als welche zugleich eine nach der Ausleerung erfolgende Erschlaffung der Fasern begreift, in etwas das Gegengewichte hält; so folget, daß dadurch die halb so viel als das Mühl-Bad den Körper entkräftende Kraft des Brudels noch geringer werde; und daß, da das Mühl-Bad nichts stärkendes in sich hat, dieses noch mehr als einmal so viel entkräfte als der Brudel, und demnach ein stärker wirkendes Mittel sey als dieser. Gegen diese deutliche Beweise ist, dünkt mich, nichts einzuwenden; wollte man allenfalls nach der eingeführten Redensart sagen, daß der Brudel den Schweiß

mehr treibe, als das Mühl-Bad, und daß der Schweiß, der, wenn er überhand nimmt, nach aller Menschen Erfahrung entkräftet, es zeige, daß der Brudel stärker wirke: so berufe ich mich auf das, was ich von der Wärme aller Quellen bereits erwehnet, die bey dem Trinken einerley ist. Werden aber die Salze, wenn sie durch das äußerliche wärmere Verhalten gegen die Haut getrieben werden, zu schweißtreibenden Mitteln: so hat das Mühl-Bad mehr Salz als der Brudel, folglich ist jenes auch in dieser Betrachtung ein stärker wirkendes Mittel. Weil ich alles dieses allbereits eine geraume Zeit vor meiner Reise nach Carls-Bad glaubte, und bald an dem andern Tage meines Daseyns dieses mit der vollkommensten Ueberzeugung einsahe, so faßte ich gegen den allgemeinen Gebrauch also gleich den Schluß, mit dem Brudel den Anfang zu machen, da ich nach der Verfassung meines hagern Körpers keine große Ausleerungen, auch von den gelindesten Laxir-Mitteln, vertragen kann. Was aber ein mäßiger Zusatz von Mittel-Salz thun könne, um die Wirkung einer Quelle vor der andern stärker zu machen, erfuhr ich deutlich, da ich bey dem Anfange der Cur, um die in dem Magen und in den Gedärmen vieleicht befindlichen Unreinigkeiten desto gewisser wegzuschaffen, 3 Quintel aus der Apotheke gefodertes Mittel-Salz in dem ersten Becherchen Brudel zerlassen einnahm, die übrigen nachtrank, und ihn also in dieser Betrachtung zum Mühl-Bade machte. Die Wirkungen, nehmlich durch den Stul, wurden so stark und so vielfältig, daß ich mich von Nachmittage bis auf die Nacht ungemein entkräftet befand, und also überzeugt werden mußte, daß ich weder mit dem Mühl-Bade noch Neu-Brunn zum beständigen Gebrauche würde zurechte gekommen seyn. Die von 12 bis 15 Becherchen Brudel aber, über die ich niemals stieg, erfolgenden 3 oder 4 Oeff-

nungen konnte ich wohl vertragen, und befand mich dabey überaus wohl und leichte. Ein Paar Wochen nach meiner Ankunft kam ein geschickter Oculist zu mir, der mich in Breßlau ehedessen hatte kennen gelernet; er klagte mir dabey, daß ihn der einige Tage lang getrunkene Neu-Brunn, der doch etwas weniger als das Mühl-Bad purgiren muß, weil er etwas weniger Mittel-Salz enthält, ganz außerordentlich wegen der häufigen Oeffnungen des Leibes entkräfte, und wollte deswegen meine Meynung wissen. Weil er nun mir an Fettigkeit und Ueberfluß der Säfte nicht überlegen, sondern beynahe noch etwas magerer war, als ich selber, so rieth ich ihm, zu dem Brudel zu schreiten. Er that es, und dankte mir nach einigen Tagen, mit der beygefügten Versicherung, daß er sich dabey sehr gut befinde, aber doch gleichwohl mit demselben, in Ansehung der Anzahl der Becherchen, die Mittelstraße beobachtete. Dergleichen Exempel habe ich während meines Aufenthaltes noch verschiedene erlebet, und also befunden, daß die Erfahrung ebenfalls die stärkere Wirkung des Mühl-Bades und des Neu-Brunnes vor dem Brudel bekräftige, die aber auch durchaus mit dem einzigen Urtheile aus dem Gehalte übereinkommen muß, weil die schon bekannte Erfahrung von der Wirkung der Mittel-Salze zum Grunde dieses Urtheils geleget wird. Inzwischen bezeuget auch **Hoffmann**, als ein sehr guter Kenner des Mühl-Bades, ganz deutlich, daß es viel stärker durch den Leib wirke, als der Brudel. Ich kann also nicht wohl begreifen, wie es vor dem Brudel den Nahmen eines sehr temperirten Brunnen verdiene, und wie dieser verehrungswürdige Arzt es so oft zarten und empfindlichen, ja durch vorherige Krankheiten geschwächten Personen in öffentlichen und Privat-Verordnungen anzurathen für gut befunden, und dagegen den Brudel so oft wider-

Med. Conf. Tom. I. p. 260. und diss. de examine fontium medicatorum Germaniæ § 19.

widerrathen können. Wenn ich die Ursachen, die ihn dazu bewogen, aus verschiedenen Stellen seiner Schriften zusammen suche, so laufen sie auf folgende hinaus. Er behauptet nehmlich mehr als einmal, der Brudel sey hitziger, er bewege das Geblüte mehr, und treibe mehr Schweiß aus; sein Wasser sey schwerer und härter, weil es mit allzu vielen erdichten und kalkichten Theilchen erfüllet sey, und deswegen gehe es auch schwerer durch die Gefäße des Herzens. Hingegen meldet er von dem Mühl-Bade, es sey gelinder warm, es sey leichter und subtiler, welches daher unwidersprechlich werde, weil es keinen Stein an die Canäle und an die Bäder ansetze, wie der Brudel; es gehe leichter durch die Gefäße des Körpers, es mache nicht so schläfrich, und endlich liefen auch die Schenkel nicht so davon an, wie es von dem Brudel zu geschehen pfleget; eben daher schaffe es auch mehreren Nutzen in dem malo hypochondriaco, in Nerven-Krankheiten, und bey Personen, die zu Blut-Ergießungen geneigt sind. Was werde ich also gegen meinen eigenen Lehrer einwenden? Die Hitze des Brudels habe ich, wie mich dünket, genung widerlegt, und es ist wohl nicht nöthig, daß ich mich weiter dabey aufhalte. Was die Leichtigkeit des Mühlbad-Wassers gegen ihn anbetrifft, so ist wohl zu merken, daß sie deswegen nicht in eine so große Betrachtung kommen könne, weil der Brudel überhaupt nach der Menge des Wassers wenig an Erde, und in einem Pfunde nur $4\frac{1}{2}$ Gran mehr in sich hat, als ein Pfund Mühl-Wasser, die ihm also unmöglich ein sonderliches Uebergewichte geben können. Ehe noch der große Hoffmann etwas von dem Mühl-Bade wußte, welches er hernach, weil er es erfunden hatte, natürlicher Weise lieb gewann, so stritte er selber gegen diejenigen, welche sich der erdichten Theile des Brudels halber kummerhafte Gedanken einfallen ließen. Er

Diss. de thermis Carol. c. IV. §. 1. et de examine fontium §. 19. Med. Cons. Tom. I. p. 260. II. p. 165. III. p. 196. V. p. 227.

schrie-

schrieb nehmlich bald in seiner allerersten Abhandlung vom Carls-Bade, daß die Menge des Brudel-Wassers dem Köper ungemein nützlich wäre, und sich selbst in demselben fort und wieder aus ihm heraus triebe, und daß sein erdichter Gehalt, der zwar an sich ihm nicht freundschaftlich heißen könnte, doch zufälliger Weise der Gesundheit heilsam würde; und er hatte über dieses vermuthlich damals nicht genungsam erwogen, wie sehr wenig Erde sich in so vielem Wasser befände, und was für eine erstaunliche Menge erfodert werde, ehe sich in den hölzernen Röhren, wodurch es fließet, daran etwas steinichtes erzeugen kann. Der Brudel ist zwar nicht so gar helle und klar als das Mühl-Bad, aber er ist doch wahrhaftig nicht ein trübes und undurchsichtiges Wasser, also sind seine wenigen erdichten Stäubchen ungemein, und ich darf fast sagen, unendlich klein, und in dem Wasser gar sehr vertheilet, und er muß erst viele Grade seiner natürlichen Wärme verlieren, ehe sich dieselben näher an einander begeben und zusammen hangen, und sich in der Gestalt einer Erde und eines Schaums darstellen. Dieses Zusammenbegeben geschiehet nun entweder in dem Magen und den Gedärmen auch, oder es geschiehet nicht; in dem letzten Falle laufen diese kleine Stäubchen, da sie so sehr leicht, und aus einander zertheilt sind, ungehindert mit dem Wasser durch die Röhren des Körpers fort, in dem ersten werden sie zwar größer, sie verschließen sich aber dadurch selber den Weg in die Milch-Gefäße, und kommen also gar nicht in unsere Säfte, folglich kann das Brudel-Wasser den Adern nirgends zu schwer werden. Und überhaupt ist es auch nach untrüglichen Proben nicht einmal richtig, daß der Brudel schwerer sey, als das Mühl-Bad. Herr Springsfeld hat eine Flasche einmal mit warmen Brudel, und das andere mal mit warmen Mühl-Bade gefüllt,

Diss. de thermis Carol. cap. VI. §. 5.

gefüllt, und befunden, daß sie einmal wie das andere
p. 175. 178. 4 Pfund $28\frac{1}{2}$ Loth gewogen habe. Wenn man aber noch über dieses erweget, daß, nach dem unwidersprechlichen physicalischen Grundsatze, die Kälte alle festen und flüßigen natürlichen Körper dichter, und die Wärme hingegen verdünnter mache; daß ein Körper nach dem zunehmenden Grade der Wärme immer verdünnter, und nach Abnehmung der Grade der Wärme immer dichter werde; und daß sich die Schwere und Leichtigkeit der Körper so verhalte, wie sich ihre Dichtigkeit und Dünnigkeit verhält: so wird es augenscheinlich klar, daß wegen der größeren Wärme, der Brudel vor dem Mühl-Bade nicht schwerer, sondern gar im Gegentheil viel leichter seyn müsse. Aus die-
p. 169. 211. sem Grunde hat der Herr **Springsfeld** wahrgenommen, und wahrnehmen müssen, daß in seinem Hydrometer das warme Mühl-Bad nur 8 Grad, der heiße Brudel aber 15 Grad bezeichnet; ja, daß der heiße Brudel dem von ihm gewärmten Mühl-Bade eben dadurch eine größere und die nehmliche Leichtigkeit gegeben, die er selbst in höherem Grade besitzet. Ich kann also mit großer Gewißheit sagen, daß der Brudel leichter sey, als der Mühl-Brunn, und ich könnte daher ihm bey der Wirkung die Vortheile und Vorzüge zueignen, die mein theurer **Hoffmann** seinem Mühl-Bade zugesprochen hat; da sie aber alle beyde in einem Grade der Wärme getrunken werden, wie ich in dem vorigen erwiesen: so haben sie auch einen Grad der Leichtigkeit bey dem Gebrauche, und sind also hierinnen einander vollkommen ähnlich. Daß bey dem Trinken des Brudels eher die Füße anschwellen, als bey dem Mühl-Bade, ist also gar kein Beweis der Leichtigkeit des Mühl-Bades, sondern die Ursache ist in dem reichlichern Gehalte des purgirenden Mittel-Salzes zu suchen, vermöge dessen das Mühl-Bad mehr reizet, als der Brudel, und also

die

die Gefäße in den Stand setzet, es stärker fortzustoßen, und seinen baldigen Ausgang aus dem Körper zu befördern. Hingegen da der Brudel, nach dem Verhältniß seiner Salz-Theilchen, nur mit schier halb so schwacher Kraft reizet: so ist es kein Wunder, daß, wenn er noch dazu in gar zu großer Menge eingefüllet wird, und wenn er nicht mit einer genungsamen Schnell-Kraft versehene Gefäße antrifft, er in denjenigen Orten stocken bleibet, wo natürlicher Weise der Trieb am schweresten und am schwächsten ist, und daß sodenn reizende Laxir-Mittel nöthig sind, die Gefäße in Bewegung zu bringen, und ihn aus dem Körper zu schaffen. Wegen seiner nicht zulänglichen Reizung der Gefäße also, verweilet er sich zuweilen länger, als er sollte, in den Schenkeln, und in dem Haupte, und verursachet Geschwulst und Schläfrigkeit, doch nur alsdenn, wenn er, nach Beschaffenheit der natürlichen Kraft der Gefäße, zu reichlich getrunken wird, sie belästiget, und also in gehörigem Maße nicht durch den Stul und Urin wieder abgehet. Aber auch die Schläfrigkeit und Geschwulst, die sich bey dem Trinken des Brudels bisweilen einfinden, zeigen es, daß er nicht erhitze und das Blut nicht in schnellere Bewegung setze; denn diese beyden zusammen gegenwärtigen Umstände, sind vielmehr Folgen eines langsameren Umlaufes der Säfte; vermehrte ihn aber der Brudel, so würden sie sich nicht so leicht, und die Geschwulst am wenigsten ereignen, die so oft durch erhitzende und den Kreis-Lauf verstärkende Mittel gehoben wird. Wenn endlich das Mühl-Bad hypochondrischen Kranken, und mit Nerven-Zufällen und Blut-Ergießungen behafteten, mehr Dienste leistet, als der Brudel, so können dieselben von nichts anderem abstammen, als in so fern es die Säfte mehr auflöset und stärker purgiret, denn sonst hat es vor dem Brudel nichts voraus; ja diesem wird noch eine

besondere stärkende Kraft zugeschrieben, mit der er bey dergleichen Umständen mehr Gutes thun kann, als das Mühl-Bad, welches eher die Fasern schlaff machet als stärket. Sind alle beyde Quellen, wie es sehr glaublich ist, noch das, was sie vor diesem gewesen, so weiß ich nicht, was ich mir von den Vorstellungen, die sich große Männer davon gemacht, und noch machen, gedenken soll; allein ich glaube immer, das sanfte Hervordringen des Mühl-Bades, nebst seiner mäßigen Wärme, habe sie hintergangen, und der mit Poltern und Brausen schäumende und rauchende Brudel habe durch seinen Dampf auch gelehrten Natur-Forschern einen Dunst vor die Augen gemacht, daß sie die wahre Beschaffenheit der Sachen nicht vollkommen erreichet: von dem doch gleichwohl Hoffmann, seiner großen Liebe zum Mühl-Bade ohngeachtet, dennoch frey bekennet, daß er nach seinen Ingredientibus ganz unschädlich, und der menschlichen Natur gemäß sey. So viel ist richtig, daß in allen denjenigen Fällen, wo mit überflüssigen und dicken Säften vollgefüllte und starke Körper große Ausleerungen vertragen und erfodern, das stärker wirkende Mühl-Bad und der Neu-Brunn mit ungleich größerem Nutzen angewendet werde, als der Brudel, oder wenigstens eine geraume Zeit vor ihm mit Vortheil zu gebrauchen sey. Bey schwachen Körpern aber ist das Mühl-Bad und der Neu-Brunn füglich zu entrathen, und beyden ist, wider die bisher eingeführte Meynung, der Brudel in der Anwendung allemal vorzuziehen, es müßte denn bey ihnen gleichwohl eine Zeitlang eine etwas stärkere Wirkung durch den Stul nöthig seyn.

Med. Conf. Tom. III. p. 40.

§ 12.

Zu welchen Krankheiten der flüßigen

Ich will nunmehr, da ich einmal, nach so vielen vortrefflichen Schriften, auch einige Anmerkungen von dem

Theile des Körpers das Carls-Bad eigentlich diene und nicht diene.

dem Gebrauche des Carls-Bades zu schreiben unternommen habe, meine ohnmaßgeblichen Gedanken eröffnen, in was für Krankheiten überhaupt dasselbe statt haben könne, und zu welchen es sich nicht füglich schicket. Ich sage überhaupt, denn wenn ich von allen insbesondere handeln wollte, so müßte ich einen ausführlichen Tractat liefern, zu dessen Ausarbeitung ich wegen anderer vieler Verrichtungen, die mir obliegen, nicht Zeit genung habe. Ich will auch nicht gerne dasjenige wieder abschreiben, was von andern schon geschrieben worden, sondern nur einen kleinen Beytrag zu dem, was schon bekannt ist, thun, und das, was etwa noch unrichtig bestimmt ist, nach meinen Kräften richtiger bestimmen. In denjenigen Krankheiten, die in kurzer Zeit entweder die Gesundheit oder den Tod, oder eine andere Krankheit nach sich ziehen, ich meyne in den so genannten morbis acutis, wird das Carls-Bad wohl niemals, wenigstens von keinem Fremden gebraucht, und ich zweifle gar sehr, daß iemand von den daselbst lebenden Herren Aerzten, es in dieser Art von Krankheiten den Einwohnern anrathen werde, ob es schon vieleicht in einem und dem andern Falle gleichwohl auch statt haben könnte. Die vornehmste Anwendung also geschiehet bey langwierigen Krankheiten, und wenn man gründlich urtheilen will, wie weit es nach seinem vorher bekannten Gehalte in diesen nützlich werden könne, so muß man ihre wahre Beschaffenheit zuvor wohl kennen. Es ist die Menge derselben leider sehr groß, und es scheinet auch eine große Mannigfaltigkeit bey der Menge zu seyn. Es ist aber gleichwohl gewiß, daß sich alle langwierigen Krankheiten unter gewisse Classen bringen lassen, von welchen die Anzahl eben nicht so groß ist. Sie hangen zuvörderst von einer widernatürlichen Beschaffenheit entweder der flüssigen, oder der festen Theile des Körpers, oder beyder zugleich,

wie alle Krankheiten überhaupt, ab. Das Widernatürliche in den flüssigen bestehet entweder in einer Schärfe oder in einer Verdickung des Blutes und der übrigen Säfte. Das Widernatürliche in den festen, bestehet entweder in einer zu großen Schlaffheit oder Strengigkeit der Fasern. Zuweilen ist der Zustand der flüssigen und der festen Theile zugleich mangelhaft, und dahin rechne ich die Verstopfung und Verhärtung der Eingeweide, und die Zertrennung ihrer Gefäße bey einigen Blut-Flüssen, und bey Geschwüren. Da das Carls-Bad alle secretiones und excretiones befördert, so ist es alle Säfte des Körpers durchzuwaschen fähig, und da seine Salze sehr diluirt, und nach ihrer Beschaffenheit der Beschaffenheit unserer Säfte nicht entgegen sind, so führet es keine neue Schärfe ein; es spület vielmehr sehr viel Schärfe, die es antrifft, zugleich mit fort, aber es ist gleichwohl kein specifiques Mittel für alle Schärfe. Gegen die Säure, die manchmal etwas recht ätzendes und fressendes an sich nimmt, wenn sie sich in dem Magen bisweilen viele Jahre hinter einander befindet und daselbst unterhalten wird, ein höchst unangenehmes Soodbrennen verursachet, und zu andern ungemein großen Beschwerlichkeiten Anlaß giebt, ist kein zuverläßiger Mittel zu erdenken, als das Carls-Bad, welches unter andern nach den Anmerkungen des berühmten **Hoffmanns** und **Schachers**, in dergleichen Fällen vortrefflichen Nutzen geschaffet. Sollte sich ja dann und wann in den Säften selber auch eine dergleichen wirklich saure Schärfe befinden, wohin aber dieselbe, wie sehr sie in den ersten Wegen gewöhnlich ist, nicht leichtlich reichet, so könnte dieselbe ebenfalls durch dieses große Mittel sehr gut gehoben werden. Bey einer gallichten, hitzigen, alcalescirenden und faulichten Schärfe hingegen, die von dem Misbrauche gewürzter Speisen, starker Weine, und den

Schacher de usu Carolin. in Morbis Ventriculi §. 5. 6. Hoffm. Med. Conf. T. VI. p. 232. 233.

den itzo Mode gewordenen sogenannten Liqueurs in cholerischen Körpern herrühret, würde das Carls-Bad, wenn sie besonders überhand genommen hätte, nicht viel helfen; saure Salze und säuerliche Säfte von Früchten, sind eigentlich für dieselbe bestimmt, und sie zu dämpfen fähig. Wäre der Scorbut bey uns gewöhnlich, da er in den Nord-Ländern vornehmlich zu Hause ist, so würde das Carls-Bad in dem sogenannten kalten mehr gutes ausrichten, als in dem hitzigen. Befindet sich in unsern Säften an statt der natürlichen mittelsalzigten ammoniacalischen eine durch lange Diät-Fehler angehäufte Menge anderer widernatürlicher salzigter Theilchen, so können ungesalzene, milde, verdünnende und ausspülende Getränke zuträglicher seyn, als die Carls-Bader Lauge. Ist in unserem Blute eine eitrichte Schärfe gegenwärtig, welche aus einem verdorbenen Eingeweide stammet, so schicket sich dieses sonst so große Hülfs-Mittel nicht wohl, und **Schacher** behauptet so gar, daß solche Kranken, es mag die Vereiterung befindlich seyn, wo sie wolle, das Carls-Bad nicht ohne große Gefahr gebrauchen. Doch nimmt er einige Theile in dem Unterleibe aus, und vermuthlich die Nieren und die Blase, bey denen es aber doch mit Milch vermischt sicherer, als allein zu gebrauchen ist. **Hoffmann** verwirft es in einer vereiterten Blase gänzlich. Bey der krebshaften Schärfe ist von ihm, wie leider von vielen andern Mitteln, auch kein Trost zu hoffen. In der Gicht, die man gewöhnlicher Weise von einer Schärfe ihrer Art herleitet, halten **Strauß** *, **Lange** **, **Hoffmann** † und **Schacher** das Carls-Bad sehr hoch, und der letztere hat eine besondere sehr schöne Dissertation von seinem großen Nutzen in dieser Krankheit geschrieben, in welcher eine ziemliche Anzahl von Exempeln eines glücklichen Erfolges zu lesen sind. **Hoffmann** behauptet

Springsfeld p. 258. 317.

Diss. de Usu Carolin. in arthritide §. 21.

Med. System. Tom. IV. Part. II. p. 412.

* De Thermis Carol. p. 100.

** De Therm. Carol. c. V.

† Passim in Medicina Consult. e. g. Tom. II. p. 118. et III. p. 194.

et Med. Syst. Tom. IV. Part. II. p. 525. ehrlich und aufrichtig, daß kein gewisseres und kräftigeres Mittel in der Gicht, sie abzuwenden, zu mindern, und aus den innerlichen Theilen an die äußerlichen zu befördern, zu finden sey, als das Carls-Bad. Ich selbst habe davon mehr als eine Probe gesehen, es ist mir aber auch bekannt, daß es zuweilen nichts geholfen, und ich bin überzeuget, daß es nur in gewissen Gattungen der Gicht Erleichterung schaffe und schaffen könne. Es ist einer genauen Aufmerksamkeit werth, wenn **Schacher** in der erst gelobten

§. 18. Dissertation schreibt, daß das Carls-Bad nicht allen mit der Gicht behafteten Patienten ohne Unterschied diene, und daß es sich ohne Zweifel für diejenigen, derer Säfte mit scharfen hitzigen und zur Alcalescenz geneigten Theilchen erfüllet sind, nicht wohl schicke, und es kömmt diese Anmerkung mit dem überein, was ich vorher von der Schärfe dieser Art überhaupt gemeldet. Wenn es hingegen richtig ist, daß,

Chem. Tom. II. p. 52. edit. Lips. nach der Lehre des großen **Boerhaave**, diese Art von Gicht, welche von zu häufiger Säure entstanden, nicht glücklicher geheilet werde, als durch einen mässigen aber lange fortgesetzten Gebrauch eines Laugen-Salzes, so muß in derselben das Carls-Bad eben deswegen ganz besonders heilsam befunden werden. Daß aber dieser große Arzt es ebenfalls in der vorher benennten alcalescirenden Schärfe, wegen seines Laugen-Salzes nicht rathsam erkläret haben würde, erhellet daraus, wenn er dazu setzet: **Man muß aber ja nicht das Laugen-Salz für ein Universal-Mittel bey dem Podagra ausgeben, denn es schadet solchen Patienten, die gallichte und von sich selbst schon zu einem faulen Alcali geneigte Säfte in ihren Körpern haben.** Vieleicht ist derjenige Gichtbrüchtige, dessen unser

Hist. Morb. Vrat. 1699. p. 94. Herr von Helwig Meldung thut, der beynahe seinen Tod, welchem er erst ein Jahr hernach zu Theil worden,

den, in dem Carls-Bade gefunden hatte, und ohne Linderung seiner entsetzlichen Schmerzen nach Breßlau kam, zu dieser Classe zu rechnen gewesen. Bey der venerischen Schärfe, über welche unter allen bekannten Mitteln das Queckſilber und das lignum sanctum lediglich die Oberherrschaft hat, dienet das Carls-Bad niemals. **Hoffmann** versichert, daß es in dieser Seuche mehr schade als helfe. **Berger** erfodert dazu stärkere Keile, und saget, daß dieses Uebel auf das Carls-Bad nichts gebe. **Schacher** berufft sich auf die Erfahrung, daß es in diesem Falle nicht ohne große Gefahr gebrauchet werde, und Herr **Springsfeld** meldet offenherzig, daß es höchstschädlich sey, er warnet davor, und heißt alle übelbelohnte Venus-Brüder und Schwestern zurücke bleiben. Mir ist bekannt, daß dergleichen Patienten sich von diesen Heils-Quellen wegbegeben müssen, da ihre Umstände von Tag zu Tage schlechter worden, und ich habe eine und die andere traurige Nachhausekunft wahrgenommen. In dem unreinen Saamen-Flusse hat es **Hoffmann** allemal widerrathen, ich weiß daß er, unter der Carls-Bader Cur allezeit schlimmer und heftiger geworden; auch in dem veralteten, den man, wenn er durch viel andere gebrauchte Mittel nicht zu heben gewesen, durch das Carls-Bad heilen wollen, hat dieser berühmte Arzt es sonst allezeit als schädlich angegeben, und ich wundere mich, daß er in seiner Medicina Systematica es in kleiner Quantität, mit andern Mitteln gebrauchet, für gut erkläret. So eingeschränkt aber die Kraft der Carls-Bader Quellen bey der Schärfe der Säfte ist, so allgemein und so groß ist sie, bey der Dicke und Zähigkeit derselben, und für diese sind sie gewiß ein zuverläßiges und unfehlbares Hülfs-Mittel. Nicht selten häufet sich in dem Magen, und in dem ersten Darme, der als der andere Ma-

Dissert. de Therm. Carol. p. 42.

p. 117.

De Carolin. usu in arthritide p. 52.

p. 321.

Dissert. de Therm. Carol. p. 42.

Med. Consf. Tom. II. p. 238. und VI. p. 68.

Tom. IV. Part. IV. p. 553.

gen oder wenigstens als ein Anhang des Magens anzusehen ist, eine unglaubliche Menge von Säure und Schleim zusammen, und alle genossene Speisen, an statt daß sie in gute und brauchbare Säfte durch die Kräfte der Dauung verwandelt werden sollten, verschaffen diesen Unreinigkeiten täglichen Zuwachs. Aus diesem einzigen Grunde erwachsen vielfältige Beschwerlichkeiten, die alle mit der Wurzel nimmermehr auszurotten sind, wenn nicht alle alten Reste auf einmal fortgeschaffet werden, und die Dauung in eine ganz andere Verfassung gebracht wird. Nichts aber ist dazu dienlicher, als der Gebrauch des Carls-Bades. Wenn man ferner bedenket, daß eine sehr große Anzahl langwieriger Krankheiten ganz allein davon abhanget, weil nach und nach dicker gewordenes und durch die kleinesten Aederchen deswegen unbewegliches Blut, wenn es einmal in dem Körper gegenwärtig ist, sich aus mechanischen und hydraulischen Nothwendigkeiten allmählich in den Aesten der Pfort-Ader häufet, und immer mehr und mehr die Gefäße der Leber und anderer Eingeweide des Unterleibes verstopfet, so muß es bald deutlich werden, daß bey diesen Umständen das Carls-Bad ein vortreffliches Mittel sey. Es mag nun in dem Unterleibe der Hauptsitz der Krankheit in dem oder jenem Theile seyn, ob er schon mehrentheils und vornehmlich sich in der Leber befindet, und es mag dieselbe nach den äußerlichen Umständen noch so unterschieden aussehen, so ist doch dieses einzige Mittel, da die Ursache nur dem Orte nach, den sie einnimmt, nicht einerley sonst aber nach ihrer innern Art sich vollkommen ähnlich ist, in sehr vielen Fällen, wie ich mehr als einmal erfahren habe, hinlänglich. Es erreichet nehmlich alsobald, wenn es getrunken worden, die leidenden Stellen; denn so gleich, als der Magen und die Därme mit diesem heilsamen Wasser angefüllet worden, saugen

es viel tausend kleine Mündungen ein, und führen es durch die Blut-Adern, ohne daß die ganze Menge durch die Milch-Gefäße einen weitern Weg nehmen darf, mit allen seinen Bestand-Theilen und Kräften alsobald in die Leber, und andere Eingeweide. Daher ist ein hartnäckiges Quartan-Fieber, die Gelbesucht, eine angehende Wassersucht, das leidige Malum hypochondriacum, wenn es von zähem Blute und verstopften Eingeweiden herrühret, mit allen seinen Beschwerlichkeiten, bey welchen es Hoffmann tausendmal mit Nutzen angerathen, und die daher entstandene Melancholie mit nichts besser zu heben, als dem Carls-Bade. Selbst in der Windsucht hat es ehedessen, nach des Herrn von Helwigs Berichte *, einem vornehmen Patienten vortreffliche Dienste geleistet. Ist aus dem einmal in dem Unterleibe unordentlich gewordenen Umlaufe des Blutes, ein Hang zu den blinden oder fließenden goldnen Adern erwachsen, welche letzteren so gar, wenn sie noch so sehr gerühmet werden, allemal als etwas Widernatürliches, und wenigstens als ein kleines Uebel anzusehen sind, so ist nichts besseres auszufinden, was diese Nothwendigkeit entweder aufzuheben, oder den goldnen Ader-Fluß in die rechte Ordnung zu bringen geschickt wäre. Bey dem andern Geschlechte ist der Nutzen des Carls-Bades in allen Krankheiten, die von verstopften Mutter-Gefäßen entstehen, unvergleichlich, und die Verhaltung, ingleichen der unordentliche und zu schwache Abgang des ordinairen, nebst allen Uebeln, die daher endlich ihren Ursprung nehmen, kann nicht erwünschter und sicherer gehoben werden. Den Nieren thut die Carls-Bader Lauge auch ganz besondere Dienste, da sie den Urin auf eine gelinde Art befördert, die Canäle ausspület, die Grundlage zum Steine also wegschaffet, und den schon gebildeten Sand wegschwemmet, daß er nicht

Zuerst Diss. de Thermis Carol. Cap. V. §. 2. No. VI. und in der Med. Consult. vielfältige male.

* Hist. Morb. Vrat. an. 1699. p. 95.

größer wachsen kann. Wie viel Nutzen in dieser Krankheit armen Patienten zugeflossen, kann die einzige sehr schöne Disputation des Herrn Schachers de Thermarum Carolinarum usu in Calculo deutlich zeigen. Zwar erinnert Herr von Berger, der bey Gries und kleinen Steinen dem Carls-Bade viel Lob beyleget, daß man bey der Verordnung wohl zu beobachten habe, ob etwa ein zu großer Stein in den Nieren oder der Blase verborgen liege, weil dieser, wenn er aus seinem Lager beweget würde, und doch durch die Wege nicht bequem fortgetrieben werden könnte, zu großen Beschwerlichkeiten Anlaß geben würde; da man sich die vergebliche Hoffnung einer zu erwartenden Zermalmung und Auflösung müsse vergehen lassen. Allein, da nach den neuen Lieberkühnischen Erfahrungen, an denen Herr Springsfeld, als ein Augen-Zeuge und treuer Gehülfe, seinen Antheil hat, das Carls-Bad wirklich in dem Körper gebildete Steine nach und nach mindert, und zerfallen machet, wie davon dieser mein werther Freund, nach seinem mir gemachten schriftlichen Versprechen öffentliche Nachricht ertheilen wird, so fällt dieser Kummer unter einer vernünftigen Anordnung der Carls-Bader Cur dahin, und ihr Nutzen wird bey dem Steine unendlich größer, als man ihn ehedessen gehalten. Sind Nieren und Blase aber durch Geschwüre gutentheils verzehret, und ist ihr organischer Bau meistens zernichtet worden, so kann nichts in der Welt, und also auch freylich das Carls-Bad nicht helfen.

p. 125.

§. 13.

Was bey dem Anrathen zu beobachten; wie und wenn der Gebrauch schaden könne;

Bey den bisher von mir angeführten Fällen, kann man also mit großer Sicherheit und Vertrauen seine Zuflucht zu diesen Heil-Quellen nehmen, ja sie können sodann oftmals helfen, und sie helfen, wie ich selbst erfahren, wirklich, wenn man durch Wochen und

Monathe

Monathe alle bekannten verdünnenden und eröffnenden Mittel aus den Apotheken gebraucht, wie ich denn Exempel weiß, daß Patienten, die damit im Herbste und Winter, zu welcher Zeit man nicht in das Carls-Bad zu reisen gewohnt ist, reichlich und vernünftig versorget worden, und doch ihren Zweck nicht erreichet, im Früh-Jahre hernach durch diese Cur glücklich gewesen sind. Der Arzt hat, wenn er das Carls-Bad bey langwierigen Krankheiten anrathen will, nur außerdem, daß dadurch dicke Säfte dünne und beweglich, und verstopfte Canäle und Eingeweide eröffnet werden können, folgende Betrachtungen mit reifer Ueberlegung zu machen. Man trinkt diese Wässer in ziemlicher Menge, man trinkt sie aber nicht zu dem Endzwecke, daß sie sich sehr lange in dem Körper aufhalten, und darinnen stille stehen sollen, sondern sie müssen, wenn sie ihre Wirkung verrichtet, wieder durch verschiedene Wege aus dem Körper herausgehen, und noch dazu schlechte und unnütze Säfte, die sich vorher darinnen befanden, mit sich herausnehmen. Damit aber dieses alles geschehen könne, so muß wenigstens der Magen mit den Därmen so viel Kraft haben, daß er sie weiter befördere; ferner müssen alle Canäle des Körpers offen, oder durch das Wasser leicht zu eröffnen seyn; ihr Zusammenhang muß überall sich noch gut und unzertrennt befinden, denn wenn hier und dar die Dämme schon gerissen sind, oder wo die Gefahr des Reißens sehr nahe ist, wie bey der Wassersucht, und Beklemmung der Brust, welche die Brust-Wassersucht drohet, da bleiben die Carls-Bader Wässer nothwendig stille stehen, und der Tod des Patienten wird befördert. Ferner wo viele Röhren unauflöslich fest zugestopft, und gleichsam verkeilt sind, wo die darinnen stockenden Säfte mit ihnen selbst zusammen gewachsen, und aus einem Eingeweide, das aus Millionen

und welche Curen allenfalls an seiner Statt anzuwenden.

offenen Canälen bestand, ein harter Stein-Klumpen geworden, da kann ebenfalls kein Nutzen von dem Gebrauche des Carls-Bades erfolgen, und die meisten Aerzte, die davon geschrieben, bekräftigen einhellig, daß es bey allen seinen großen Eigenschaften nicht fähig sey, einen Scirrhum aufzulösen. Endlich müssen auch die Fasern der Canäle des Körpers diejenige Kraft haben, daß sie die einfließenden Wässer nicht ruhen lassen, sondern beständig forttreiben. Hieraus erhellet, wenn und woher der Schade bey der Cur langwieriger Krankheiten durch das Carls-Bad erwachse, hierdurch wird es klar, warum so viel geschwollene Schenkel unter der Cur gebräuchlich sind, und warum bisweilen viel stärker, als dasselbe wirkende Purgier-Mittel, als Spörner der faulen Gefäße, mit allerhand andern reizenden Arzneyen, mit harzigten Gummatibus, mit venetianischer Seife, müssen gegeben werden, den nöthigen Abgang der Wässer zu befördern, und diejenigen Uebel abzuwenden, die aus ihrem Zurückbleiben erwachsen konnten. Ja es erhellet auch, daß zuweilen das Carls-Bad, wenn die Säfte in dem Körper zu wäßricht und dünne sind, und die Canäle schier alle Bewegungskraft und allen Nachdruck verlohren, und sich fast nur als Schläuche verhalten, die sich zwar ausdehnen lassen, aber sich nicht wieder zusammen ziehen, gar nicht wohl zu gebrauchen ist; und warum es auch allenfalls geschehen kann, daß man sich, wenn besonders der Arzt nicht genau auf den Fortgang der Wässer bey der Cur Acht hat, die Wassersucht im Carls-Bade hohlen könne. Können aber nur die Wässer überall durch alle Röhren frey durchlaufen; kommen sie durch Stuhl, Urin, und Ausdünstung oder Schweiß wiederum aus dem Körper heraus; und matten sie ihn durch Ausleerungen, wenn das Trinken übertrieben wird, nicht zu sehr ab, so werden sie niemals

Schaden thun, gesetzt auch, daß sie nicht hülfen, und nicht helfen könnten, welches aber in allen Fällen, wo ein Mittel von dieser Art helfen kann, sehr oft zu hoffen ist, und wirklich geschiehet. Der größeste Arzt den die Welt iemals besessen, und welcher durch seine ganz außerordentliche und schier übermenschliche Gemüthskräfte tief in die Geheimnisse der Natur und Kunst eingedrungen, **Herrmann Boerhaave**, giebt in seiner Chymie eine Methode an, wie die Tacheniani-schen Salze, deren Kräfte er vorhero, wie zu vielen andern Absichten, also auch zur Verdünnung der dicken Säfte; zur Eröffnung der verstopften Gefäße in den Eingeweiden; und zur Beförderung aller Secretionen und Excretionen, ungemein gelobet, zur Cur aller langwierigen Krankheiten so glücklich gebrauchet werden können, daß sie eben so, wie mineralische Wasser wirken, und in der Heilungs-Kunst ihnen in der That gleich kommen. Er verlanget zuerst, daß der Kranke zehn Stunden darauf, wenn er zuletzt gegessen, das heißt nothwendig früh, mit vier Gran anfangen, und nach Gutbefinden des Arztes von Tag zu Tage bis auf zwey und mehrere Quintel steigen soll. Zum andern, daß ein Quintel in neun Unzen Wasser solle aufgelöset werden, damit die Schärfe des Salzes die Kehle, den Magen-Schlund, den Magen selbst nicht zu sehr reize; und so verspricht er, daß sie ohne einige Entkräftung eben so wirken werden, als diejenigen mineralischen Wässer, welche durch eine kleine Quantität von Salzen, die in einer großen Menge Wasser aufgelöset ist, ihre Wirkung verrichten. Er lehret alsdenn genau, was für ein Verhalten zu beobachten sey, daß dergleichen künstliche mineralische Wässer durch den Stul, durch den Urin, und durch den Schweiß wirksam werden. Sollte diese gelinde Art von Cur nicht durch und durch eine große Aehnlichkeit mit der Carls-

Tom. II. p. 41. 42. edit. Lipf.

Bader

Bader Cur haben? Welche letztere gleichwohl noch gelinder ist, weil das Mühl-Bad, das am reichsten an Salzen ist, in zwölf Unzen Wasser noch nicht völlig ein Quintel Salze enthält. Es ist mir mehr als einmal gelungen, daß ich auf diese Art gewisse Uebel, die auf keine andere Art weichen wollen, glücklich gehoben. Ich habe bisweilen um ein Mittel-Salz und ein gelindes Laugen-Salz beysammen zu haben, in dem Selter-Brunnen zerlassenes Sel de Seignette oder Sal mirabile Glauberi, welches dem Carls-Bader-Salze vollkommen ähnlich ist, wenn ich durch Stul und Urin meine Absicht zu erreichen gesucht, meinen Patienten angerathen, und diese Cur eine oder ein paar Wochen hintereinander mit vielem Nutzen gebrauchen lassen. Allein wir Breßlauer Aerzte sind bey dem übrigen Verfalle unserer Kunst auch in diesem Stücke unglücklich, daß wenig Kranke dahin zu bringen sind, daß sie lange genung bey einem Medicamente bleiben, und sich Zeit genung zum Gebrauche nehmen, wenn mit ihren Körpern noch etwas auszurichten wäre. Sehr viele werden, wenn einige Tage vorbey sind, und es nicht besser gehet, ungeduldig, und verlangen immer etwas anders; also kann oftmals der Nutzen nicht erhalten werden, der gleichwohl würde zu erhalten seyn. Es ist sonst nicht der allergeringste Zweifel, daß in langwierigen Krankheiten Salze in vielem Wasser lange genung, und in genugsamer Dosi gebraucht, und zwar unter einer nothwendigen Ruhe des Gemüthes, und unter genungsamer Bewegung, ungemein großen Nutzen schaffen könnten. Mit den Sauer-Brunnen gehet es noch am besten an, und deßwegen habe ich entweder andere oder den Selter-Brunn auf die gemeldete Art, da man ihn doch wenigstens zu einem Dutzend Flaschen bey uns zu trinken gewohnt ist, mit guter Ueberlegung sehr oft erwählet. Wie die Sachen aber

gehen sollten, wenn man iemand bey uns zumuthete, vier Wochen hintereinander alle Morgen sechs bis acht Quart warmes Wasser, und darinnen ein oder ein paar Loth aufgelöste Salze zu nehmen, das will ich dahin gestellet lassen. Ich habe es noch niemals gewagt, dergleichen Vorschläge zu thun, denn ich weiß es zum voraus, daß ich abschlägliche Antwort bekommen würde. In dem Carls-Bade aber gehet es nach dem uralten eingeführten Gebrauche anders; auch die vornehmsten Standes-Personen wissen es, daß sie deswegen da sind, daß sie trinken, und daß sie viel trinken sollen und müssen, wenn sie gesund werden wollen. Derjenige, dem dieses wunderlich vorkäme, würde sich lächerlich machen, und man würde ihm seinem Stande unbeschadet sagen, daß er klüger gehandelt, wenn er lieber gar zu Hause geblieben wäre. Die dasigen Aerzte sind zu loben, und sie thun recht, daß sie ohne Noth keine andere Arzneyen dabey brauchen lassen, daß sie bey allen Klagen und Einwendungen über das Anhalten, ja gar über eine Verschlimmerung der alten Beschwerlichkeiten, dabey bleiben, der Kranke solle nur fortfahren zu trinken, es gienge hier nicht anders, die Beschwerlichkeiten hielten oft lange an, sie würden oft auch größer, aber zuletzt wichen sie doch. Und auf diese Art erhalten und verwahren sie die Ehre ihres großen Heil-Mittels. Niemand von ihnen, niemand von meinen Lesern mache indessen aus dem, was ich bisher erwehnet, den Schluß, als ob ich die Carls-Bader Curen mit andern nachgeahmten in einerley Rang-Ordnung setzte, weil ich von diesen behauptet, daß sie ebenfalls in ähnlichen Fällen wo jene statt haben, großen Nutzen schaffen könnten. Ich melde dieses alles nur zur Erläuterung meiner Abhandlung von der Cur langwieriger Krankheiten, denn ich bin gewiß überzeuget, daß die Natur sehr viel hervorbringe,

was ihr die Kunst nicht so leicht nachzuthun vermag, und daß sie immer ihren großen Vorzug behalte. Von dem Carls-Bade hat dieses Herr von
p. 133. 134. Berger mit bündigen Beweisgründen, und mit sehr angenehmen und gelehrten Ausdrückungen deutlich dargethan. Man kennet den Gehalt vieler mineralischen Wässer ziemlich genau; große Medici und Chymici haben darüber gekünstelt, sie eben so nachzumachen, aber das Original behält immer vor den Copien ungemein viel voraus. Wenn man alles weiß, was sie enthalten, so ist immer noch ein gewisses Etwas, in der Art der Mischung der Bestand-Theile, in ihrer feineren Auflösung, und so ferner übrig, was die geschickteste Kunst nicht zuwege bringen kann, und dasjenige, was der höchste Verstand ausgedacht, und was unmittelbar aus der Hand des Schöpfers gekommen, das müssen menschliche Köpfe und Hände sich nicht auszudenken und darzustellen unterwinden. Man weiß es sehr klar, daß die Peruvianische Fieber-Rinde, durch ein zusammenziehendes und durch ein bittres Principium, ihre große Kraft, die Fieber zu curiren, ausübe. Man hat verschiedene zusammenziehende und bittre Sachen in verschiedene Verhältniß vermischt. Aber es wird noch keine China-
Miscell. Med. Pract. Part. I. p. 250. Rinde daraus. Wer mit Lentilio durch Entzian-Wurzel und erlene Rinde Fieber heilen will, der wird finden, daß er sehr dahinten bleibe, und zu der Zeit, wenn ein mit dem Fieber verknüpfter Zufall, der den Tod drohet, es durchaus erfodert, daß das Fieber nicht wieder komme, sich sehr betrogen finden, wenn er sich auf die Lentilianische China-Rinde verlassen will. So sehr sie der Erfinder lobet, so haben mich doch geübte Stabs- und Feld-Medici versichert, daß, wenn sie die künstliche Chinam wegen des wohlfeilen Preises, an statt der natürlichen, bey Soldaten und armen Leuten gebraucht, diese zwar allenfalls

Früh-

Frühlings- und Tertian-Fieber heben aber keinesweges und so gewiß andere, auch nicht in einer solchen, sondern in einer größeren Dosi, als wie die wahre. Die viertägigen Fieber zeigen es besonders, daß **Sydenham** recht habe, wenn er von der wahren meldet, daß sie noch bis hieher das einzige gewisse Mittel sey, sie zu heilen.

§. 14.

Nutzen des Carls-Bades bey der Strengigkeit der festen Theile, und Untersuchung der stärkenden Kraft des Brudels.

Bis hieher gehen meine Gedanken, von der Cur langwieriger Krankheiten durch den Gebrauch des Carls-Bades, in sofern dieselben von scharfen, und von zähen und dicken Säften, ingleichen von durch dessen Gebrauch noch zu eröffnenden Verstopfungen der Eingeweide ihren Ursprung haben. Ich habe aber oben auch erinnert, daß die Schuld solcher langen Krankheiten, öfters an der Strengigkeit und Schlaffheit der Gefäße und ihrer Fasern liege. Und diese Strengigkeit und Schlaffheit der festen Theile kann, wie es fast meistens geschiehet, mit den Fehlern der flüssigen Theile, von deren Cur ich bereits gehandelt, verknüpft seyn. Es ist aber auch möglich, daß sie an dem oder jenem besondern Orte, oder überhaupt im ganzen Körper, ohne große Fehler der flüssigen Theile nicht wohl, und nicht auf die Dauer gehoben werden, wenn den Fehlern der festen nicht zugleich abgeholfen wird. Die Strengigkeit der festen Theile zu heben, ist das Mühl-Bad nicht allein zum Trinken, sondern bisweilen ganz vorzüglich zum Baden gebraucht, ein sehr großes Hülfs-Mittel. Es hat daher in allen Fällen, wenn die Fasern gespannt, feste, ausgetrocknet, contract, schmerzhaft, zu Krämpfungen gewöhnet sind, in allen Arten von äußerlichen und innerlichen Schmerzen und krampfhaften Bewegungen, nach Verrenkung und Beinbrüchen, in verschiedenen Arten von harten Geschwulsten, seinen sehr

großen Nutzen. Doch in allen dergleichen Fällen, und zu eben diesen Absichten, dienet auch das in Böhmen berühmte Töplitzer Bad, welches ich selbst noch in meinen Studenten-Jahren, auf Anrathen meines damaligen hochverehrten Lehrers und Gönners, des Herrn Professors **Schachers**, in einem beschwerlichen Hüftwehe mit Nutzen gebraucht habe. Es ist dieses lediglich nur ein reines, und wegen seiner Wärme leichtes Wasser; von seinem andern Gehalte ist nicht
p. 90. 113. viel zu sagen. Herr **von Berger** sagt daher, daß es durch die Güte der Natur den Menschen schier nur zum Abwaschen gegeben zu seyn schiene; daß es sehr wenig an Salz und Erde enthielte, und deswegen auch zum innerlichen Gebrauche nicht wohl geschickt sey.
Diss. de fontibus German. §. 26. Hoffmann spricht ihm alles Salz und Erde völlig ab, er lobt aber seine Reinigkeit und Leichtigkeit, die mit dem Hydrometer untersuchet, das Regenwasser noch übersteige, welches indessen, meinem Bedünken nach, nur daher rühret, weil dieses kalt und das Töplitzer Bad warm ist. Er rühmet es daher, zur Erweichung der strengen, harten, ausgetrockneten, unbeweglichen, zusammen gezogenen, gespannten, verdreheten, schmerzhaften Fasern ganz ungemein; und sagt, daß es eine verwunderswürdige Gleichheit mit dem Pfeffer-Bade in der Schweitz habe. Man kann davon überzeugt werden,
p. 660. wenn man Hildani opera nachschläget, und nach der Betrachtung der fürchterlichen Abbildung dieses Bades, welches in einer tiefen finstern Höhle entspringet, durch die zugleich der Fluß Camingen mit entsetzlichem Getöse fließet, die Beschreibung davon nachlieset. Es enthält nehmlich das Wasser selbst fast nichts fremdes in sich; wie denn Hildanus von 24 Pfund Wasser kaum ein halbes Quintel eines Sediments überkommen; und es ist also nur ein klares, reines und mäßig warmes Wasser, das aber gleichwohl vielen Nutzen schaffet. Ist nun aber das Töplitzer Bad,

Bad, in welches man durch keine künstliche, hölzerne, und bey iedem Tritte erschütterte Brücken mit Furcht und Schrecken hinab steigen darf, eben von der Art, wie das Pfeffer-Bad, so muß, wenn man bey der erweichenden Kraft zugleich noch etwas reizendes haben will, was die in den kleinen Gefäßchen wegen ihrer Engigkeit und Strenge stockenden Säfte zugleich verdünnet, und die Fasern in Bewegung setzet, das Carls-Bader Mühl-Bad dem Töplitzer Bade weit vorzuziehen seyn, weil es in seinem Wasser viel reizende Salz-Theilchen besitzet. Ich komme aber nunmehro auch auf die Schwäche und Schlaffheit der Fasern; und ich habe zu untersuchen, ob und in wie weit dieser durch den Gebrauch des Carls-Bades abgeholfen werden könne. Verschiedene Aerzte, die dieses große Hülfs-Mittel beschrieben, reden von seiner stärkenden Kraft. **Hoffmann** spricht ihm dieselbe an vielen Stellen seiner Werke zu; **Schacher** ist nicht mit einer Art zu stärken vergnügt, sondern bemühet sich zu beweisen, daß dieses in der That in verschiedener Betrachtung geschehe; und er ist mit denjenigen übel zufrieden, die es nicht einräumen wollen. Eben so suchet Herr D. **Bergmann** in Dresden, in der an den Herrn Leib-Medicum **Geyer** geschriebenen epistola de thermarum carolinarum operatione in partes corporis humani solidas, die stärkende Kraft aus mehr als einem Grunde zu erhärten. Ich werde in dem folgenden am rechten Orte aller beyder Gründe in Betrachtung ziehen. Unter den neueren ist Herr Hof-Rath **Springsfeld** von der stärkenden Kraft, und zwar besonders des Brudels, ungemein eingenommen. So viel geben mir alle Aerzte zu, daß das warme Wasser, für sich allein betrachtet, nicht allein nichts stärkendes in sich habe, sondern daß es vielmehr alle unsere Theile auf das äußerste schwäche; daher es auch in allen Fällen ein schmerzlinderndes

Diss. de usu Carol. in morbis ventriculi § 2.

Mittel ist, die Ursache des Schmerzes mag seyn, welche sie wolle, in so fern es die zu sehr gedehnten und gespannten Fasern schlaff machet. Es ist über dieses gewiß, und durch die Erfahrung darzuthun, daß man den allerstärksten Menschen, wenn er die Kräfte des Herculis hätte, in einigen Tagen mit dem einzigen warmen Wasser, durch Baden, Clystiren und Trinken, aller seiner Stärke berauben könne. Ich kann also nicht wohl begreifen, wie Herr Professor **Schacher** von dem Carls-Bade auch als einem Bade behaupten könne, daß es durch seine angenehme Wärme ungemein stärke, da unstreitig alle warme Bäder, wenn ich nichts anders an ihnen als die Wärme betrachte, ganz gewiß an sich schwächen, und anders nicht, als zufälliger Weise, und in so fern sie etwa eine Ursache der Schwäche wegzunehmen, und den Umlauf des Blutes schneller zu machen fähig sind, stärken können. Kann man doch nicht läugnen, daß das einzige Thee-Trinken, welches für alte Leute wegen der strenger werdenden Fasern ein gutes Mittel ist, zum Misbrauche werden, und jüngeren Menschen, wenn sie ohnedem einen schlaffen und schwammichten Körper und schwache Eingeweide haben, alle ihre Kräfte zurücke setzen könne. Von dem Carls-Bader warmen Wasser komme ich zu den Salzen; diese nun werden zwar wohl billig zu den die schwachen und faulen Fasern reizenden, und ihre Bewegung und Zusammenziehung spornenden Mitteln, aber nicht eigentlich zu den stärkenden gerechnet, wie ich in dem folgenden noch deutlicher zeigen werde. Wenn nun das Carls-Bad nichts anders wäre, als aufgelöste Salze in sich haltendes warmes Wasser: so wäre es schlechterdinges falsch, wenn man ihm eine stärkende Kraft beylegen wollte. Ist also in der That und Wahrheit eine darinnen, so muß sie lediglich in den Erden zu finden seyn, weil sonst das Carls-Bad nichts weiter

Diss. de usu Carol. in morbis ventriculi §. 2. & Bergmann l. c.

weiter nach seinem Gehalte hat; und dieses hat besonders der gelehrte Herr Hofrath Springsfeld zu erweisen gesuchet. p. 244. 245. Hoffmann hatte daher schon in seiner cap. V. §. 6. ersten Dissertation die stärkende Kraft geleitet, die nach seinen Gedanken sich in den vorher schwach gewesenen Fasern aller Theile und aller Eingeweide durch ihre Wirkung deutlich äußert; denn er sagt ausdrücklich, das Stärkende und gelinde Zusammenziehende des Carls-Bades hange von seinem salzigt-erdichten Gehalte ab, und alle erdichte Dinge hätten, wenn sie aufgelöst wären, die Kraft, schwache Fasern zusammen zu ziehen, zu stärken und fester zu machen. Eben dergleichen Gründe von der stärkenden Kraft führet Herr Professor Schacher und Herr Bergmann unter noch verschiedenen andern an. Herr Springsfeld setzet die p. 252. Sache noch mehr aus einander; er sagt, der Mühl-Brunn und Brudel komme in Ansehung der Wirkung in die flüssigen Theile überein, und es ist nach meinem Erweise noch dazu richtig, daß jener in die Säfte viel stärker wirke, da er die Säfte mehr verdünnet und durch den Leib mehr ausleeret, als dieser. Er behauptet aber sodenn, daß, wie der Mühl-Brunn die Fasern schlaff mache, also stärke sie der Brudel; er habe eine anziehende und anspannende Eigenschaft, er trockne die Fasern mehr aus, er mache sie prallichter, er gebe ihnen ihre Kraft wieder, und dieß alles wegen seiner selenitischen Erde. Ich wollte bey allen diesen Versicherungen solcher Aerzte, die einen sehr langen Umgang mit dem Carls-Bade gehabt, lieber sehen, wenn ich, da meine Bekanntschaft in der Nähe wenigstens sehr kurz gewesen, eben dieses zu glauben mich überwinden könnte. Allein ich bin wegen meiner inneren Ueberzeugung, die ich nicht gerne verläugne, genöthiget zu erinnern, daß, wenn ja das Carls-Bad, und besonders der Brudel, eine stärkende Kraft besitzt, dieselbe sehr viel schwächer sey, als

man sich sie einbildet; zum andern, daß sie sehr oft dem hohen Grade der Erschlaffung, die in dem Körper zu Stande gekommen, nicht abzuhelfen hinlänglich sey; und zum dritten, daß es Mittel gebe, die ihr augenscheinlich mehr aufhelfen, als der Brudel. Ich werde nach der Ordnung alle diese Sätze aus der Vernunft und Erfahrung auf das strengeste beweisen. Da der Brudel allein, nach der Angabe meines lieben **Springsfelds**, eine stärkende Kraft hat, und er vor den übrigen Quellen nichts voraus besitzet, als die selenitische Erde, so kann diese Kraft auch in nichts anderm zu suchen seyn. Die alcalische Erde haben so gar die andern beyden Brunnen auch, und das Mühl-Bad, was doch nach der freyen Aussage nicht stärket, hat derselben in einem Pfunde schier noch einmal so viel, als der Brudel; stärkte nun diese auch, so müßte das Mühl-Bad nach dem Maaße derselben, und nach der Verhältniß gegen die alcalische und selenitische des Brudels zusammen genommen, nothwendig nach seiner Art auch stärken. Ehe ich aber die stärkende Kraft entweder der Erden überhaupt, oder besonders der selenitischen untersuche, muß ich noch zuvor fest setzen, was eigentlich stärken sey, und was also zu einem stärkenden Mittel überhaupt für eine Eigenschaft erfodert werde. In der Mechanic beurtheilt man die Stärke eines Körpers und seiner Kraft nach der dadurch bewegten, und in einer kürzeren oder längeren Zeit bewegten Last. Die Bewegung geschiehet in dem menschlichen Körper in lauter Canälen, denn er bestehet durch und durch daraus; und deswegen ist er eine hydraulische Maschine. Die Last, welche durch die Canäle bewegt wird, ist das Blut, mit den übrigen Säften; die Kraft, welche sie herum treibet, ist die Verkürzung der Fasern des Herzens und der Gefäße, die, weil sie, wenn dieselben von den Säften ausgedehnet worden, wiederum erfolget,

erfolget, die Schnell-Kraft heißet. Der Mangel der Stärke, oder die Schwäche, äußert sich also allemal, im Fall die Canäle überall offen sind, in dem zu großen Widerstande der Säfte, welcher in der Vielheit oder Zähigkeit, oder beyder zugleich bestehet. Will ich also den Körper stärker machen, oder will ich, welches eben so viel ist, machen, daß alle Bewegungen der Säfte durch die Canäle leichter von statten gehen, so muß ich entweder die zu große Last kleiner, oder die zu kleine Schnell-Kraft der Fasern größer machen. Stärkende Mittel also müssen entweder die Vielheit der Säfte und ihre Zähigkeit heben, oder die Schnell-Kraft vermehren, oder beydes neben und hinter einander bewirken. Das erste thut der Brudel, und selbst das Mühl-Bad, in einem sehr hohen Grade, und Herr Professor **Schacher** hat in diesem Stücke loc. cit. §. 2. vollkommen recht, wenn er zu den vielerley Arten, wie jener stärket, das rechnet, daß er die unnützen Feuchtigkeiten, die durch ihre Ueberlast die Gefäße beschweren, dünne mache und ausführe, und folglich, da sie auf diese Weise vorhero geschwächet waren, es zuwege bringe, daß ihre natürliche Zusammenziehung wieder zu Stande komme. Vieleicht aber ist in dieser geminderten Last, die ganze stärkende Kraft des Brudels gegründet. Wenigstens will Herr **von Berger** keine p. 112. andere erkennen, denn er schreibet ausdrücklich, er glaube, die Stärke des Magens und aller Eingeweide, die das Carls-Bad zuwege bringet, rühre lediglich von der Ausleerung der überlästigen Feuchtigkeiten her, nach welcher die Fasern der Theile sich wieder erholen, sich mehr zusammen ziehen, und also den ganzen Zirkel-Lauf der Säfte in seine gehörige Freyheit bringen können. Und nach meiner Ueberzeugung ist, wo nicht ganz, doch gewiß größtentheils, die geminderte Last die wahre Ursache, der nach dem Gebrauche des Carls-Bades hergestellten Stärke, da

dasselbe in die Fasern selbst den Eindruck kaum hat, den man sich vorstellet, und schwerlich fähig ist, die Schnell-Kraft zu vergrößern und die Fasern prallichter zu machen. Wir müssen, wenn wir dieses recht einsehen wollen, annoch wissen, woher die Schnell-Kraft und das Vermögen, sich zusammen zu ziehen, bey den Fasern herrühre, und wir müssen erwegen, daß diese Schnell-Kraft, wenn sie lebhaft genung und dauerhaft seyn soll, theils von dem Einflusse des Nerven-Saftes, und theils von der eigenen Structur der Fasern abhange. Wenn der Einfluß des Nerven-Saftes fehlt, so ist die Faser, die ihn von gewissen Nerven-Aesten erwartet, schwach und gelähmt; dieß zeiget ein gebundener und gedruckter Nerven, entweder bey dem Drucke an sich, oder an seinem ersten Ursprunge. loc. cit. Herr Professor **Schacher** hat so viel Zutrauen zu dem Carls-Bade, daß er ihm auch in dieser Betrachtung sehr viel Gutes zuschreibt. Er glaubt, es besitze dasselbe viele spirituöse und flüchtige Theilchen, welche bis in die feinesten Nerven-Canälchen zu dringen, und in denselben ihren stockenden und dicke gewordenen Saft zu verdünnen, und ihm also seine Flüssigkeit und Beweglichkeit wieder zu geben fähig wären. Allein für das erste hat das ganze Carls-Bad keine spirituöse Theilchen, wie ich oben erwiesen, und wenn es dergleichen hätte, so wäre noch die Frage, ob sie bis in die über alle Einbildungs-Kraft kleine Canälchen der Nerven, deren Hohligkeit so gar viele Aerzte nicht haben zugeben wollen, und die man lediglich durch die Analogie anderer Gefäße, und durch Vernunft-Schlüsse erweisen kann, in der That dringen könnten. Mein werther Freund, Hr. D. **Tilling**, der viele Jahre gesehen, was das Carls-Bad thut, und was es nicht thut, hat mir noch vor kurzer Zeit die Ehre gethan, und in einem Briefe, in dem er zweifelt, ob dieses Wasser fähig sey, in die wunder-seltsam durchschlun-

genen

genen kleinen Röhren der Drüsen zu dringen, meine Gedanken deswegen verlanget. Ist dieß noch nicht richtig, wie soll es mit seinem Eingange in die Nerven aussehen? Keinen Nerven-Saft kann es auch nicht gewähren, denn dieser setzet guten Chylum und gutes Blut voraus; zu der Ausarbeitung aller beyden kann es viel beytragen, aber keine Bestand-Theilchen darzu hergeben, die nur aus den genossenen Nahrungs-Mitteln entstehen. Wirket ja iemals das Carls-Bad in die Nerven, so kann es auf keine andere Art geschehen, als daß es dicke, in nahe gelegenen Gefäßen stockende Säfte, welche die Nerven drücken, und also den Fortgang ihres Saftes hemmen, verdünnet und fortbeweget, und auf diese Art nach gehobenem Drucke dem Laufe des Nerven-Saftes seine Freyheit verschaffet. Wer es in dieser Absicht ein Stärk-Mittel nennen will, mit dem will ich nicht streiten; aber in allen solchen Fällen, vornehmlich wenn der Ursprung der Nerven, ich meyne das Gehirne, gedrückt wird, ist es nach dem Ausspruche großer Aerzte, wie ich oben schon erwehnet, nicht einmal sicher zu gebrauchen. Doch wir müssen noch weiter gehen, und die Schnell-Kraft der Fasern betrachten, die von ihrem eigenen inneren Bau abhanget. Unter andern Natur-Lehrern hat Herr Professor **Krüger** deutlich erwiesen, daß, wenn der Körper eine dergleichen Structur habe, daß er ausgedehnet werden könne, und daß gleichwohl seine Theilchen, aus denen er gebildet ist, sich nicht aufhören zu berühren, so müssen sich, wenn die ausdehnende Kraft nachläßt, die Theilchen wieder zusammen ziehen, und der ganze Körper wiederum kürzer werden. Eben diese Bewandniß nun hat es mit unsern Fasern, deren Schnell-Kraft (Elasticität) von ihren Bestand-Theilen und der Art ihrer Zusammensetzung herzuleiten ist. Ist demnach der Brudel fähig, die mangelnde Schnell-Kraft zu vergrößern, so muß er fähig seyn,

Phys. P. I. §. 237.

 den

den Baü der Fasern zu verändern. Alle Fasern bestehen, wie der ganze Körper, aus Erde und Leim, welcher Leim aus Oel und Wasser zusammen gesetzt ist. Wenn die kleinsten erdichten Stäubchen durch kleine Theilchen von Leim an einander gefüget werden, und beyde gegen sich die gehörige Verhältniß haben, so wird dadurch die Faser elastisch, oder sie erhält ihre natürliche Schnell-Kraft, und diese behält sie auch nach dem Tode noch, wenn aller Einfluß des Nerven-Saftes aufgehöret. Nehmlich, wenn ich das kleinste Zäserchen von Menschen und Thieren ausdehne und aus einander ziehe, so schnellt und springt es, wenn ich nachlasse, wie eine Sayte, die aus den Fasern der Thiere gesponnen wird, wieder zurücke, und wird kürzer, im Fall ich das Ausdehnen nur nicht zu sehr übertreibe. Eine Faser, die aus zu viel leimichten, das heißt ölichten und wäßrigen, und zu wenig erdichten Theilchen bestehet, ist zu schlaff, und die aus zu viel erdichten und zu wenig leimichten bestehet, ist zu strenge. Wenn ich also eine schlaffe Faser stärken will, so muß ich ihr durch Nahrungs- und Arzney-Mittel mehr erdichte Bestand-Theilchen zuzusetzen suchen, als sie vorher hatte. Man rechnet zwar sonst bisweilen auch diejenigen Dinge zu Stärk-Mitteln, welche die Fasern durch eine Art von Schärfe zu mehrerer Zusammenziehung reizen, und ihre Schnell-Kraft spornen, wohin alle aromatischen und salzigten Mittel, sie mögen feuerbeständig oder flüchtig seyn, gehören. Wegen des in dem Carls-Bade befindlichen Salzes schreibet der Herr Professor **Schacher** ihm auch eine stärkende Kraft zu, und glaubt, daß durch die Reizung der Fasern des Magens, der Gedärme, des Herzens und der Blut-Gefäße ihre Bewegung geschwinder gemacht, und ihre schwache Anspannung verbessert werde. Allein ich mache mit den neueren Aerzten einen Unterschied, zwischen der Reizbarkeit und

Diss. de Carol. usu in arthritide p. 39. Bergmann l. c.

und der zulänglichen Schnell-Kraft der Fasern. Die reizenden Mittel verändern den Bau derselben nicht, aber die stärkenden thun es; die Fasern können zu schwach und doch reizbar seyn, und die reizenden Mittel thun das nur bey der Bewegung, was Sporn und Peitsche thut, indem sie die noch übrige zusammenziehende Kraft, so weit sie möglich ist, anstrengen. Aber hiervon ist hier die Rede nicht, sondern wenn ich vom Stärken handle, so begreife ich die Veränderung des inneren eigenen Zustandes und Baues der Faser, von dem die Schwäche der Faser abhanget, die allemal ohne diese Vereinbarung eben so schwach bleibet, als sie vor der Wirkung des reizenden Mittels war, wenn auch durch dieselbe und unter derselben eine stärkere Bewegung auf eine Zeitlang erfolget. Derjenige Zustand also, in dem die Faser nach ihrer Structur stark ist, und der ihr bey der Schwäche fehlet, will die Ersetzung des Mangels der erdichten Theilchen haben, auf welche eine stärkere Zusammenziehung, eine stärkere Festigkeit und Schnell-Kraft ohne ein reizendes Arzney-Mittel erfolget. Alle auf diese Art stärkende und zusammenziehende Mittel haben demnach erdichte Theile in sich, die sie dem Körper, wenn sie eingenommen werden, aus sich aufgelöset mittheilen; wie dieses aus der Betrachtung der Radic. Bistort. Torment. aus dem Succo Catech. Cort. Chin. Cappar. Tamarisci &c. und allen andern adstringirenden Kräutern, Wurzeln und Rinden deutlich ist. Schon wenn man solche Dinge auf die Zunge bringet, wird man etwas Herbes, Trocknendes und Zusammenziehendes gewahr. Wenn ich nun endlich, nachdem ich alles dieses voraus gesetzt, zu dem Brudel komme, so ist es nach der sinnlichen Empfindung richtig, was Herr **Springsfeld** davon behauptet, daß er, wenn das Wasser noch warm ist, am Geschmacke etwas zusammenziehend befunden werde. p. 186.

Es ist mir angenehm, daß er spricht etwas, denn dieses etwas wird man nur den ersten, und höchstens den andern Tag gewahr, nachhero ist es fast der Zunge nicht mehr merklich, und ich wollte daher noch lieber sagen, daß er etwas sehr gelinde Zusammenziehendes habe. Dieses Zusammenziehende nun, hanget, wie ich schon erwehnet, nur allein von der selenitischen, oder da diese mit der alcalinischen fast unauflöslich vereiniget ist, vieleicht auch zugleich mit von dieser Erde ab, so lange als sie mit dem Wasser vereiniget ist; denn so bald sich der Schaum davon trennet, so hat das Wasser nicht das allermindeste mehr was zusammenziehend heißen könnte.

§. 15.

Ob, und wie weit die selenitische Erde des Brudels als stärkend angesehen werden könne?

Wenn ich aber nun die Kraft dieser Erde als stärkend ansehen soll, so kann ich mich getrost auf dasjenige beruffen, was ich von der Wirkung aller Erden überhaupt in den menschlichen Körper, in dem von mir vor vielen Jahren geschriebenen Examine rigoroso Virium quæ terreis remediis insunt, weitläuftig erörtert und erwiesen habe. Wo ich mich nicht gar sehr irre, so habe ich klar gezeiget, daß außerdem, daß die erdichten Mittel die Säure dämpfen, die sie in dem Magen und Därmen antreffen, alle ihre übrigen ihnen zugeschriebenen Kräfte, also auch die stärkende, schlechterdinges nichtig sind, und lediglich in ungegründeten Einbildungen derjenigen Aerzte bestehen, welche die Säure zur Quelle aller Krankheiten gemacht, von denen sie bis auf unsere Zeiten fortgepflanzet worden. Ich weiß es, daß verschiedene von den neueren, denen das alte Herkommen nahe am Herzen lieget, dazumal über meine Gedanken stuzig worden, aber ich erlangte gleichwohl alsobald den Beyfall sehr großer Männer, den ich einigen schwachen Einwendungen anderer gar wohl vorziehen konnte.

Ich

Ich habe mich gewundert, daß Herr D. Keßner, ein Mann, der eine medicinische Bibliothek herauszugeben fähig gewesen, bey der großen Kenntniß von Büchern nicht die schlechte Kraft der erdichten Mittel eingesehen. Er urtheilte nehmlich von meiner Abhandlung, vielleicht ehe er meine Gründe zu erwegen sich Zeit genommen, daß darinnen viele unerwartete Meynungen mit großer Kühnheit und Eifer vorgetragen wären, und daß ich ohnfehlbar vielen Widerspruch würde zu gewarten haben. Aber die Prophezeyung dieses ehrlichen Mannes hat nicht zugetroffen, ich habe nehmlich gar keinen Gegner kennen lernen, selbst die Erinnerung, welche in der Göttingischen Dissertation de salutari frigoris usu in Medicina, in welcher die erdichten Mittel als kühlende angegeben werden, gegen mich gemacht worden, würde völlig weggefallen seyn, wenn der Verfasser den Ort, den er in meinem Examine p. 222. ansicht, und bey welchem er mir den Harris allegiret, mit dem was ich pag. 321. 322. geschrieben, hätte vergleichen, und überlegen wollen, daß ich die kühlende Kraft der Erden, wenn die Säure die Ursache des stärkeren Umlaufes des Blutes ist, sehr gerne zugebe und vertheidige, aber auf keine andere Art einräume. Sonst sind meine Gründe von niemand angefochten worden; Herr Hof-Rath Heister, in Helmstädt schrieb mir, daß er lange dergleichen Gedanken gehabt hätte, und daß er sie würde bekannt gemacht haben, wenn ich ihm nicht zuvor gekommen wäre. Herr von Heucher war völlig mit mir zufrieden. Herr D. Schreiber aus Moscau nahm sich die Mühe, mir zu melden, daß ich in allem recht habe, und daß ich mehrentheils nur gegen die deutschen Medicos geschrieben hätte, und daß die Franzosen, Engelländer und Holländer, alle auf meiner Seite seyn würden. Ich verschweige allen andern Beyfall, damit ich nicht

zu weit von meinem Vorhaben abkomme. Meine größte Zufriedenheit in diesem Stücke, erlangte ich durch den höchstwürdigen Kaiserlichen Leib-Arzt, Herrn Baron van Swieten, denn ich fand nach der Zeit in seinem vortrefflichen Commentario über die
Tom. I. p. 91. Boerhaavischen Aphorismos die Worte: **Die Kraft aller erdichten Absorbentium, scheint nur in den ersten Werkzeugen der Dauung statt zu haben, und in denselben die Säure zu dämpfen.**
p. 243. Herr Hofrath **Springsfeld** thut mir die Ehre, und schreibet in dem Tractat vom Carls-Bade, daß ich mit Recht den Erden alle übrige Kraft abgesprochen, ja er führet noch dazu eben diese Stelle des Herrn Baron van **Swieten** an; er preiset aber gleichwohl auf der folgenden Seite, die selenitische Erde als stärkend, und ich will mit seiner Erlaubniß nunmehr meine Gedanken darüber ertheilen. Wenn der Satz richtig ist, daß kein erdichtes Mittel durch die Milch-Gefäße bis in die Blut-Gefäße übergehe, und durch keine andern kleinen Aederchen eingesauget, und in das Geblüte eingeführet werde, und wenn die selenitische Erde vor andern erdichten Mitteln nicht etwas besonderes voraus hat, so fällt alle stärkende Kraft augenblicklich weg, wenigstens in allen inneren Theilen des Körpers, welche die selenitische Erde nicht berühret. Weil sie inzwischen doch der Zunge die Empfindung und den Eindruck von etwas Zusammenziehenden machet, und eben dieses auch in dem Magen und Därmen zu thun fähig ist und bleibet, so begehre ich nicht zu läugnen, daß sie in dieser Betrachtung die Fasern des Magens und der Därme in der That stärken könne, da sich in die Zwischen-Räumlein dieser Fasern, die erdichten Stäubchen hinein begeben können. Ich gebe es also dem Herrn Professor
Diss. de usu Carolinarum in Morbis **Schacher** zu, daß der Brudel den Magen und die Därme stärken, und die Uebel, die von ihrer Schwä-

che

che abhangen, zu heben geschickt sey. Und wenn Hoffmann * an einem Orte behauptet, daß das Carls-Bad eine große Kraft besitze, die verlohrne Stärke des Magens und der Gedärme wiederherzustellen, die Verstopfungen der Eingeweide zu eröffnen, und alle Excretiones zu befördern, so habe ich nichts dagegen. Aber in Ansehung der Stärkung, die über die Gränzen des Magens und der Därme gehet, und die also der ganze Körper, außer derjenigen, welche er vom gestärkten Magen und von einer besseren Dauung zu erwarten hat, von der selenitischen Erde erlangen soll, fehlet mir noch die Ueberzeugung. Damit ich aber gleichwohl allen Argwohn wegnehme, als wenn ich nur nicht gerne von dem abgehen wollte, was ich einmal öffentlich behauptet, so will ich mit der größten Billigkeit und Sorgfalt die Sache untersuchen, und alles das einräumen, was ich nur immermehr einräumen kann. Der warme Brudel ist kein dickes und trübes Wasser, es muß also in demselben die selenitische Erde, so lange er warm ist, in so unbegreiflich kleine Stäubchen aufgelöset seyn, daß seine Durchsichtigkeit dadurch nicht gehindert werde; und da sich die Erde, wenn er kalt wird, nicht zu Boden stürzet, sondern sich in die Höhe begiebet, und den Schaum bildet, so muß sie, ehe sie durch die nähere Zusammenfügung ihrer Stäubchen ihn bildet, ungemein leichte seyn. Aus diesem Grunde scheinet es möglich und wahrscheinlich zu seyn, daß der in unsern Magen warm genung, und also seine selenitische Erde noch nicht in zusammen getretenen, sondern annoch in weit von einander abgesonderten allerkleinsten Stäubchen enthaltende Brudel, mit derselben in die Milch-Gefäße eindringen könne. Und dieses noch um so viel mehr, da ihre kleine Mündungen von der Wärme weiter eröffnet werden, und es in dem Magen wegen seiner eigenen natürlichen Wärme so bald nicht dazu kommen

Ventriculi et intestinorum §. 2. 3.

* Med. Consf. Tom. II. p. 184.

men kann, daß einige Stäubchen sich zusammenfügen, und dadurch eine solche Größe erhalten, deren Durchschnitt, den Durchschnitt der Milch-Gefäße übersteiget, und dadurch den Uebergang unmöglich machet. Da nun die Stärkung der Fasern, von der hier die Rede ist, darinnen bestehet, daß sich an die leeren Plätze, wo erdichte Theilchen fehlen, neue herzugeführte ansetzen, so kann dieses durch die herzuzuführende mögliche selenitische Stäubchen geschehen, und der Brudel kann also stärken. Allein, nunmehr ist die Frage, ob sie alle übergehen, so viel ihr nehmlich den Fasern des Magens und der Därme nicht anhaften, und ob gar keine von denen, die übergehen könnten, sich näher zusammen begeben, und sich selbst den Eingang verschließen, oder wenn sie ja alle in der That übergiengen, von was für einem Belangen ohngefehr alsdenn die erlangte Stärkung der Fasern seyn würde. Payer, der erste Scribent vom Carls-Bade, rechnet die höchste Dosin des Wassers, die in einem Tage getrunken werden kann, auf 40 bis 50 Becherchen. Itzo kömmt man nicht oft über 30, und dieses auch nur auf dem Gipfel der Cur, mit der man wieder abzunehmen pflegt. Nach Payern betragen 30 Becherchen 4 Quart, und diese 4 Quart kann man ohngefehr für 8 Pfund annehmen; 1 Pfund enthält 7 Gran selenitische Erde, also 8 Pfund 56 Gran. Wenn es glücklich gehet, so kann doch wohl mehr nicht als die Hälfte von diesen 56 Gran ieden Tag in das Geblüte übergehen, da die andere als sich in die Fasern der Därme und des Magens einsetzend, angesehen werden kann. Ohne Zweifel gehet auch wohl ein guter Theil selenitische Erde, die mit dem Wasser eingeschlucket worden, durch den Stul wieder verlohren. Es läßt sich freylich dieses alles nicht genau bestimmen, ich weiß aber nicht, ob nach diesen Vorstellungen man sich eine sonderlich große Hoffnung

nung auf die Stärkung des ganzen Körpers zu machen habe. Man nehme aber sie so groß an, als man selbst beliebet, so bleiben gleichwohl zween wichtige Umstände zu betrachten und zu erwegen übrig, die der auch willig angenommenen beträchtlichen Stärkungs-Kraft der selenitischen Erde viel benehmen. Zuvörderst kann kein kluger Medicus in Abrede seyn, daß das warme und laue Wasser an sich alle Fasern des Körpers ungemein schlaff mache, da man so gar dadurch allein, ohne alle andere Zuthat, die höchste Strengigkeit und Unbiegsamkeit derselben überwinden kann. Also ist es unwidersprechlich, daß, wenn auf die eine Art der warme Brudel, in so fern er selenitische Erde mitbringet, die Fasern stärket, er auch auf der andern deswegen sie schwäche, weil er sie nur mitbringen kann, in so fern er warm ist. Es wirket also seine stärkende und schwächende Kraft immer gegen einander, und ich weiß nicht, ob diese Wirkung und Gegen-Wirkung es nicht dahin bringet, daß die Fasern bey dem Brudel-Trinken, in Betrachtung der selenitischen Erde, in dem Stande bleiben, in dem sie vorher waren, das heißt, daß sie weder stärker noch schwächer werden. Zum andern ist es aus der Erfahrung richtig, daß bey dem Gebrauche aller wahren stärkenden Mittel, ohne Unterschied, sie haben Nahmen, wie sie wollen, und bey dem Gebrauche der allergrößten unter ihnen, keine Stärkung der Fasern und Gefäße zu Stande komme, wenn man eben zu der Zeit, da sie angewendet werden, Laxir-Mittel gebrauchet. Es wissen es alle erfahrnen Aerzte, daß, wenn man die stärkende China-Rinde bey Fiebern und bey andern Krankheiten zur Stärkung gebrauchet, und der Leib dabey durchfällig ist, das Fieber nicht leichtlich weiche, und der Kranke keine Stärkung erlange; daher Pitcare und Sydenham in diesen Fällen jeder Dosi einige Tropfen Laudanum zusetzen,

welches

welches die Oeffnungen des Leibes zurücke hält. So ist auch bekannt, daß, wenn das Fieber durch die China gehoben worden, die gelindeste Purganz ein Recidiv zu machen pflege, und daß es sich also zeige, daß ein Theil der erlangten Stärke wieder verlohren gegangen. Eben daher hat **Sydenham** bey der Cur des hysterischen Frauenzimmers, und der hypochondrischen Mannsbilder, welche beyde unter die schwächsten Menschen gehören, in Betrachtung der Anwendung der stärkenden Stahl-Mittel, die Cautel aufgezeichnet, daß man die ganze Zeit des Gebrauches über, ja kein Laxir-Mittel geben solle. Er hat, um dieses destomehr einzuschärfen, beygefüget, daß durch die allergelindesten Laxir-Mittel in einem Tage so viel Stärke wieder verlohren gehe, als in acht Tagen vorher erhalten worden, und daß auf diese Art durch Bauen und Niederreißen, und durch Niederreißen und Bauen, bey dem Kranken und bey dem Arzte, den er scherzhaft vanum & infelicem Ardelionem nennet, die Zeit vergeblich hingebracht werde. Ist nun alles dieses richtig, und ist es zugleich ausgemacht, daß die vornehmste Wirkung des Brudels in der Oeffnung des Leibes bestehe, und daß sie von seinem Gebrauche nicht abzusondern sey; so kann die stärkende Kraft des Brudels, bey seiner purgirenden Kraft unmöglich zugleich bestehen, und da diese sehr wirksam ist, so kann jene, wenn sie auch einiger Betrachtung werth ist, gleichwohl unmöglich viel ausrichten. Es ist mir sehr bedenklich, daß **Hoffmann**, der doch die Stärkungs-Kraft des Brudels so klar behauptet, gleichwohl erinnert, „daß „es schwachen und durch Krankheit schwach gewordenen Leuten schade, weil bey dem Mangel der „Kräfte, der Umlauf der Säfte und alle Excretiones „schwach von statten giengen, der Herumtrieb der „Wässer aber durch den ganzen Körper, und ihr Aus-

Oper. in 8. p. 509.

Diff. de thermis Carol. Cap. VI. §. 1. in fine.

„Ausgang, den sie aus demselben wiederum finden „sollen, setze eine genungsam starke Bewegungs- „Kraft der festen Theile voraus, und erfodere sie.„ Und noch an einer andern Stelle finde ich die Worte: „Die Carls-Bader Cur, wenn sie vollkommen „seyn soll, erfodert Kräfte, und schwächet auch die „Kräfte und den Magen. Wenn der Magen in „besserem Stande, und die geschwächte Natur wieder „roboriret seyn wird, so kann hernachmals mit viel „größerem Nutzen der Kranke sich der Carls-Bader „Cur bedienen.„ Wie soll ich diese guten Lehren verstehen? Setzt das Carls-Bad Kräfte voraus, so giebt es sie nicht, denn gäbe es sie, so ist diese Cautel unnöthig, und wie könnte schwachen Leuten ein wahres stärkendes Mittel schaden, das noch dazu die Beweglichkeit der Säfte zugleich zuwege bringet, und die Canäle offen macht. Es ist aber auch noch eine Betrachtung übrig, die ich nicht mit Stilleschweigen vorbey gehen kann. Die Erfahrung lehret, und Hoffmann hat es angemerket, daß bey der Carls-Bader Cur, unter dem Gebrauche des Brudels, die Schenkel gar leicht anlaufen, unter dem Gebrauche des Mühl-Bades aber nicht; und dieß ist zugleich ein Bewegungs-Grund bey ihm, warum er dieses jenem vorziehet. Geschwollene Schenkel begreiffen ohnfehlbar eine Schlaffheit der Canäle der Schenkel, und einen zu schwachen Umlauf der Säfte durch sie, oder durch den ganzen Körper. Nun stärkt das Mühl-Bad nicht, und doch verursacht es keine Geschwulst; der Brudel stärkt, nach der angenommenen Meynung, und wenn er dieses thut, so macht er den Umlauf lebhafter und erhöhet die Schnellkraft der Fasern; es ist aber sehr zu vermuthen, daß er es nicht, oder in sehr wenigem Maße thue, denn sonst könnte unter seinem Gebrauche unmöglich die Geschwulst zu Stande kommen. Bey dem

Med. Conf. Tom. II. p. 51. 52.

Diss. de fontium Germ. Examine p. 32. Med. Consf. Tom. I. p. 260. & V. p. 227.

Mühl-Bade ereignet sich die Geschwulst, des Mangels seiner stärkenden Kraft ohngeachtet, nicht, und es ist keine andere Ursache anzugeben, als weil es noch einmal so stark purgiret als der Brudel, folglich das Wasser stärker forttreibet und zeitlich genung aus dem Körper herausschaffet. Der Brudel ist also nicht fähig, durch seine ihm zugeschriebene stärkende Kraft die Bewegung in den Canälen so viel zu mehren, als der halbe Theil Salz des Mühl-Bades, an dem dieses den Brudel überlegen ist, durch die einzige Reizung bewirket, wenn auch die Fasern wirklich schwach sind. Mich dünkt, dieser Umstand setzt die stärkende Kraft des Brudels sehr herunter.

§. 16.

Einige Einwürfe werden widerlegt.

Doch ich will mir selber, da ich der stärkenden Kraft des Brudels entgegen scheine, einige wichtige Erfahrungen entgegen setzen und zusehen, ob sie gegen die von mir angeführten, und gegen meine Beweis-Gründe das Uebergewichte haben. Ein Paar meiner besten Freunde, die das Carls-Bad mehr als einmal gebraucht, und welche den Neu-Brunn, dem ich seine Vorzüge in gewissen Fällen, die ich oben schon angemerket, sehr gerne lasse, ungemein lieb haben, haben mich versichert, daß, wenn sie gleich zu Anfange der Cur Brudel getrunken, sie davon hätten abstehen müssen, weil sie ein unangenehmes Zusammenziehen über die Herz-Grube und über die Brust wirklich empfunden hätten. Soll ich nun hieraus nicht eine gewisse und vieleicht von einer geheimen und noch unbekannten Ursache abhangende stärkende Kraft schließen? Nein! ich bin noch nicht überzeugt. Diese zween freundschaftliche Gegner haben ungemein völlige und blutreiche Körper, sie haben den Brudel in einer ziemlichen Menge und ziemlich hurtig hinein getrunken. Sie haben keinen empfindlichen und so sehr reizbaren Magen. Da nun der Brudel weniger

niger reizendes Salz hat, als der Neu-Brunn, so hat er, ehe der Körper zum Purgiren eingerichtet war, ehe dasjenige, was in den Magen-Falten noch zähes und unbewegliches haftete, war loßgeweichet worden, nicht genung Kraft gehabt, alsobald durchzudringen; er hat sich also zu lange aufgehalten, er hat den Magen erfüllet und ausgedehnt, er hat Spannungen in demselben und in dem benachbarten Zwergfelle verursachet, er hat also die Brust beklemmet, aber weder in der Lunge noch dem Magen selber die Fasern zusammengezogen, sondern sie vielmehr durch seine belästigende Menge ausgedehnet. Nachdem der Neu-Brunn, der sich für völlige und starke Körper, die stark und zulänglich purgiret werden müssen, besser schicket, als der Brudel, vorhero die Säfte gemindert, und Platz gemacht, auch die Bahn durch den Magen, und die Därme zubereitet hatte, so konnten sie den weniger und schwächer purgirenden Brudel sehr wohl vertragen, der ihnen die Brust auch hernach zusammen gezogen haben müßte, wenn das Zusammenziehen von dem Brudel selbst, und nicht von der Beschaffenheit ihrer Körper abgehangen hätte. Und wie muß es gegangen seyn, ehe Mühl-Bad und Neu-Brunn bekannt waren, in einer zahlreichen Reihe von Jahren, da viel tausend Menschen mit Nutzen Brudel getrunken, ohne daß sie sich über Zusammenziehen, oder andere Beschwerlichkeiten beschweret, wenn sie nur die Menge nach den Kräften ihres Magens abgemessen, und ihm nicht zu viel zugemuthet. Was aber werde ich zu der Erfahrung sagen, die schier allgemein ist, daß der Brudel den Appetit, den sonst warmes Thee-Wasser, und noch dazu häufig getrunken, mit der Dauung ungemein schwächet, im Gegentheil ganz außerordentlich reizet, so daß viele Gäste kaum die Mittags-Stunden erwarten können. Ist dieses

nicht ein hinlänglicher Beweis von seiner stärkenden Kraft? Diese Erfahrung leidet gleichwohl auch Ausnahmen! Nach dem, was ich erst in dem vorhergegangenen §. angemerket, will Hoffmann, daß der Patiente einen zulänglichen guten Magen mit zu der Cur bringen solle. Der meinige ist einer von den besten nicht, gleichwohl muß ich nach meiner Empfindung bekennen, daß ich in langen Zeiten keinen so guten Appetit empfunden, als unter währendem Brudel-Trinken, mit welchem ich ihn aber auch nicht zu sehr überladen. Allein ich habe auch täglich mit Personen an verschiedenen Tafeln zu speisen Gelegenheit gehabt, die, wo nicht über Mangel des Appetits geklaget, doch denselben auch nicht ungewöhnlich größer bemerket. Doch ich will es annehmen, daß bey den mehresten der Appetit wachse, und so gar bis zu einem ziemlichen Grade des Hungers gelange, und also die von dem Herrn Professor Schacher gerühmte Magen-stärkende Kraft als ausgemacht ansehen. Ich muß aber dabey nothwendig erinnern, daß der Magen durch den Brudel am ersten leer werde, und daß der ganze Körper Feuchtigkeiten verliere, bey welchem Umstande, im Fall die Gesundheit nicht gar sehr niedergedrückt ist, der Appetit allemal stärker zu werden pfleget. Ueber dieses ist der Brudel eine Art eines Digestiv-Mittels, wodurch alle Hindernisse des Appetits abgespület werden, er ist eine salzigte Lauge, welche auf eine zwar subtile, aber dabey auch auf eine angenehme Weise, die mit keinem Schleim und Unreinigkeiten mehr überzogenen, sondern bloß liegenden nervösen Fasern des Magens kützelt und reizet. Endlich hat der Brudel ganz gewiß in dem Magen noch alle seine durch die selenitische Erde gelinde zusammenziehende Kraft beysammen, und wie sie die Zunge empfindet, so wirket sie auch in ihn; aber daher läßt es

Diss. de Carol. Usu in morbis Ventriculi.

sich

sich noch nicht auf die nehmliche Beschaffenheit der Fasern der andern entlegenen Theile schließen. Es ist aber noch eine andere Erfahrung gegen mich übrig, die deswegen sehr wichtig scheinet, weil sie auf das allerdeutlichste in die Augen fällt. Nehmlich wenn unter der Cur selber die Wasser nicht reichlich genung abgehen, und die Schenkel ganz außerordentlich aufgeschwollen sind, so pflegen ein Paar oder einige vom Brudel gebrauchte Fuß-Bäder zum Erstaunen dem Geschwulst abzuhelfen, und die natürliche Beschaffenheit der Schenkel wiederum herzustellen. Da nun schlechtes laues Wasser dieses nimmermehr zuwege bringen könnte, sondern ohnfehlbar durch seine erweichende und schlaffmachende Eigenschaft die Geschwulst mehr unterhalten und größer machen würde, so muß nothwendig in dem Brudel etwas Zusammenziehendes und Stärkendes befindlich seyn. Was ist wider diese sinnliche Wahrheit einzuwenden? Ich antworte mit gutem Bedachte, zuförderst ist der Schwere und dem Drucke des Wassers gegen die Schenkel nicht alle Kraft abzusprechen, und sie kann, wenn andere Hülfe dazu kömmt, zu der Zertheilung der Geschwulst einigermaßen helfen, ob sie schon solche allein nicht bewirken kann, denn sonst müßte alles schlechte warme Wasser es der erweichenden Kraft ohngeachtet auch thun. Hernach können zu dieser Wirkung, die in dem Brudel befindlichen Salze auch sehr viel beytragen; denn es ist den Aerzten bekannt, daß die ordentliche Lauge von gemeiner Asche, oder eine Lauge von Potasche, als ein Umschlag gebrauchet, daß ein Dampf-Bad mit Salmiac, sehr oft geschwollene Schenkel heile, wenn keine wichtigere innerliche Ursache, sondern lediglich die Schwäche der Gefäße schuld ist. Ich will aber der selenitischen Erde, und ihrer trocknenden und zusammenziehenden Kraft, die sie in offenen Schäden deutlich erweiset,

das ihrige auch lassen, aber meistens nur deswegen, weil sie unmittelbar in den leidenden Theil wirken kann, und ich stelle mir den Erfolg der Cur eben so vor, als wie ihn das Kalk-Wasser äußerlich gebraucht, nicht selten zu Stande bringet; welches mit dem Brudel, ohne auf seine Salze zu sehen, sehr viel Aehnlichkeit hat. Hätte er aber die innerlichen Gefäße eben so gestärket, und von innen bis in die Gefäße der Schenkel wirken können, so wäre die Geschwulst gar nicht zum Vorschein gekommen, aber daran muß es gefehlet haben. Da die China-Rinde täglich zwey mal zu zwey Scrupeln gegeben, dergleichen geschwollene Schenkel, die nur von der Schwäche der Canäle entstehen, nach der Erfahrung Gualt. Harris, vor vielen andern Hülfs-Mitteln curiret, so muß dieses Stärk-Mittel an Kraft der selenitischen Erde sehr überlegen seyn; und verhüten ist noch dazu leichter als heilen, welches hier um so viel eher hätte geschehen sollen, da diese Erde noch Salze zu ihren Gehülfen hat. Noch ein Einwurf ist übrig, den ich nicht vergessen darf, den ich aber auch in dem vorhergehenden schon gehoben habe. Herr Professor **Schacher** setzet seinen andern Gründen für die stärkende Kraft des Carls-Bades, die ich bereits alle berühret, zuletzt noch bey, es könnten die Ungläubigen noch dadurch überführet werden, daß die Schwäche verschiedener Theile, ja gar ihre Lähmung, sie möge vor dem Schlage gegenwärtig seyn, oder darauf folgen, nach Wunsche durch dieses Mittel zu heben sey. Wer aber dasjenige, was ich oben bey dem geläugneten Einflusse des Carls-Bades bis in die Nerven erwehnet, genau betrachten will, der wird sehen, daß, wenn es die Lähmung hebt, es wirklich die gelähmten Fasern der Muskeln nicht stärket, sondern die Ursache, warum sie gelähmt sind, wegnimmt, das heißt, die stockenden Säfte,

Diss. Med. Chirurg. Diss. de Oedemate.

De Carol. usu in Morbis Ventriculi §. 2. in fine.

Säfte, wodurch die zu diesen Muskeln laufende Nerven gedrückt werden, in freyen Umlauf bringet, und dem durch den Druck gehinderten Einflusse des Nerven-Saftes seinen Weg öffnet. Alles dieses aber kann ohne unmittelbare Stärkung der schwachen Fasern geschehen, und es zeiget sich also auch hieraus, daß das Carls-Bad fast nur in Betrachtung der geminderten Lasten, und nicht in Betrachtung der vermehrten Kraft der Fasern ein Stärk-Mittel sey.

§. 17.

Gründlicher Erweis aus der Erfahrung, daß der Brudel diejenige stärkende Kraft nicht habe, die man sich vorstellet.

Doch ich will weiter die stärkende Kraft des Brudels nicht bestreiten, sondern meine Leser davon glauben lassen, was sie nach der Erwegung meiner angeführten Gründe, davon zu glauben belieben. Inzwischen würde außer Streit der allergrößte Beweis einer zulänglich stärkenden Kraft dieser seyn, wenn man mit Grunde durch Erfahrungen darthun könnte, daß der Brudel die sogenannte Bleichsucht (Cachexiam, Chlorosin) curire, bey welcher, nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Aerzte, eine große Schlaffheit der Fasern zum Grunde lieget. Erlebe ich dieses, so will ich dem Brudel noch durch eine Ode eine öffentliche Abbitte thun, daß ich iemals an seiner stärkenden Kraft gezweifelt habe. Noch bis itzo aber halte ich nicht dafür, daß ich nöthig haben werde, meine Gedanken zu wiederruffen. Da eine sinnliche Erfahrung, wenn sie immer zutrifft, nach des großen **Boerhaavens** Ausspruche mehr gilt, als hundert Vernunft-Schlüsse, die gar keine Erfahrung vor sich haben, so war ich sehr begierig, aus diesem Grunde überzeugt zu werden. Ich fragte recht ehrlich zween sehr berühmte Carls-Bader Aerzte, die mir das Glück zu Freunden schenkte, die alle beyde jährlich dahin reisen, und die unter vielem Ruhme

 von

von vielen Jahren her, eine Menge von Erfahrungen gesammlet: ob sie iemals, oder lieber, ob sie mehrmals die Bleichsucht durch den Brudel geheilet gesehen? Einer antwortete Ja, und der andere Nein; wem sollte ich glauben? Dem ersten, der nach seiner angenehmen und höflichen Freundlichkeit von iedermann lieber mehr als weniger Gutes spricht, konnte vielleicht die Achtung für ein großes Hülfs-Mittel, dem er mit Vergnügen noch größere Kräfte zuschreiben würde, als er gethan, diese Antwort in den Mund geleget haben. Den andern hat ohnfehlbar seine ernstere Gemüths-Beschaffenheit, nach welcher er mit einer rühmlichen Strenge durchaus keinem Mittel mehr Lob einräumet, als ihm gebühret, dazu gebracht, daß er Nein gesprochen. Vieleicht aber bin ich schuld an dieser ungleichen Antwort, und vieleicht hätte ich genauer die Absichten bey der Cur der Bleichsucht mit ihnen feste setzen, und sodenn erst fragen sollen, wie weit sie zu der einen oder der andern, zu der ersten und zu der letzten das Carls-Bad tüchtig hielten. Inzwischen sahe ich täglich einige blasse Gesichter vor mir, und zwar solcher Personen, die schon vor meiner Ankunft Brudel getrunken hatten. Ich gab in der Stille genau Achtung, ich sahe aber bey dem herannahenden Abende ihres Carls-Bader Aufenthaltes, die Morgenröthe der Gesundheit gleichwohl nicht aufgehen. Ich wußte über dieses sehr wohl, daß unter währendem Purgiren, wenn auch dazu die stärkende Rhabarber erwehlt und lange gebraucht wird, keine wirkliche Bleichsucht, welche schon eine ziemliche Schwäche aller Gefäße begreift, leichtlich also gehoben werde, daß unter der Cur und durch dieselbe auf den bleichen Wangen die Rosen zu blühen anfangen. Ich war also genöthiget, zu glauben, daß der Brudel wenigstens so viel Stärkendes nicht habe, was dem Purgiren ohngeachtet, die in

dieser Krankheit ziemlich geschwächten Fasern genungsam stärket. Gleichwohl bezeuget Herr Professor **Schacher** ausdrücklich, daß das Carls-Bad vor- Diss. de Carol.
nehmlich seine Wirkung in der Bleichsucht (Cachexia usu in morb.
& Chlorosi) erweise; aber er erzehlet auch kurz dar- ventr. §. 11. und 12.
auf von einer cachectischen Frauen, daß durch langes Trinken ihre vorher angelaufen gewesenen Schenkel dermaßen zugenommen, daß die Geschwulst bis an den Leib gestiegen, daß sie halb wassersüchtig nach Hause gekommen, und kurz darauf gestorben; und er ist übel mit ihr zufrieden, daß sie sich zum Baden nicht entschließen wollen. **Hoffmann** nennet unter Differt. de
den Krankheiten, die der Brudel curiret, gleichfalls die therm. Carol.
Cachexie, inzwischen räth er die Carls-Bader Cur cap. V. §. 2.
besonders an, wenn sie von zurück gebliebenen mensibus Med. syst.
und hæmorrhoidibus herkömmt, als die dadurch wie- Tom. IV.
der in den Gang gebracht würden; er widerräth sie Part. IV. p. 400.
aber, wenn die Cachexie von einem zu starken Abgange des Geblütes auf beyderley Art ihren Ursprung hat. Herr Hofrath **Springsfeld** zählet unter das Register der Krankheiten, die das Carls-Bad heilet, ein aufgedunstetes Wesen und blasse Farbe des ganzen Körpers, sonderlich des Gesichtes, mit einem Worte,
die Bleichsucht auch. In der Kranken-Geschichte p. 251.
aber, die er hinten angefüget, steht nur eine einzige Erzählung, die hieher gehöret, und die er aus **Straussens** Beschreibung des Carls-Bades entlehnet. Eine Frau von 25. Jahren, die mit dieser Krankheit behaftet war, hat im Carls-Bade durch innerlichen Gebrauch und durch Baden, (also auch durch das Mittel zugleich, was Herr **Schacher** bey seiner Patientin nicht anwenden dürfen, und von dem er sich an statt des Todes, der erfolget, die völlige Genesung versprochen hätte) es so weit gebracht, daß ihr Zustand erträglicher geworden. Daß sie aber gleichwohl nicht völlig gesund worden, erhellet daraus, weil erst

drey Monate nach der Cur das Gesicht seine vorige Röthe, und der ganze Leib seine völlige Kraft erlanget, ob von sich selbst durch die einzige Diät, oder durch andere gebrauchte Mittel, ist ungewiß. Was soll ich aus diesem allen, was ich bisher angeführet, schließen? Mich dünkt, es erhelle aus dem, was Herr Professor **Schacher** erwehnet, deutlich, daß der Brudel, wo er stärken sollte, bisweilen noch mehr schwäche, wenn er nehmlich zu schwache Fasern findet, und noch dazu reichlich getrunken wird; und daß er also die Krankheiten vermehren könne, die von schon ziemlich schwachen Fasern abhangen. Aus dem, was **Hoffmann** erinnert, folget ohnstreitig, daß der Brudel sich nicht schicke, wo es vornehmlich und allein auf das Stärken ankömmt; und aus dem, was Herr **Springsfeld** erzehlet, daß der Brudel mit Trinken und Baden unzulänglich sey, die Bleichsucht zu heben. Es wird mir niemand zutrauen, daß ich nicht das Carls-Bad für ein vortreffliches Mittel in der Bleichsucht halte; ich müßte gar nicht wissen, daß außer dem, wenn sie von großem Abgange des Blutes oder anderer Säfte erwachsen, die ersten Absichten dahin gehen müssen, daß der Magen mit den Därmen ausgefeget, die zähen Säfte verdünnet und die Verstopfungen der Eingeweide eröffnet werden, zu welchem allen nichts in der Welt zuträglicher ist, als die Carls-Bader Cur. Allein ich rede hier von der letzten Absicht in der Heilung der Bleichsucht, vom Stärken der Canäle, wodurch allein das äußerliche Ansehen, die Ankunft nehmlich oder Wiederkunft einer rothen lebhaften Farbe des Gesichtes, es zeiget, daß die Krankheit überwunden sey. Mit einem Worte, so wie Purgir-Mittel, Salze, bittre und aromatische Sachen sehr oft zur Fieber-Cur gehören, aber doch das wahre specifique Fieber-Mittel nicht sind, als welches allein die China-Rinde ist, die aber auch oft

ungleich

ungleich sicherer gebraucht wird und gewisser hilft, wenn jene vorher angewendet worden: so ist auch das Carls-Bad, meiner Ueberzeugung nach, nicht das zulängliche, stärkende, specifique Mittel gegen die Bleichsucht, ob es schon die allerbeste Vorbereitung zur Vollendung der Cur in der That machen kann.

§ 18.

Das Eisen ist unter allen stärkenden Mitteln das größte; von demselben aber haben alle Carls-Bader Quellen nichts.

Das einzige schwarze, finstre Eisen allein, unter dessen Gebrauch aber kein Laxir-Mittel statt hat, als allenfals im Anfange der damit zu unternehmenden Cur, ist (wie es eine Observation in den Miscellaneis Nat. Cur. * durch ihre Ueberschrift ausdrücket,) der einzige Trost des blassen Frauenzimmers. Von diesem Metall aber enthalten, wie es klar und deutlich ist, alle Carls-Bader Quellen nichts. Ich werde mich niemals aufhören zu verwundern, daß die zween hochgelehrten Aerzte, **von Berger** und **Hoffmann**, sich iemals haben einfallen lassen, das Carls-Bad als eisenhaltig anzugeben, und ich sehe auch hier, wie weit die Tyranney der vorgefaßten Meynungen gehen könne, und wie weit es ihrer Gewalt öfters gelinge, auch große und erleuchtete Männer unter ihr Joch zu bringen. Es ist wahr, die gelblichte und braunrothe Farbe, und die Schwere des Toffsteines, der Blätter, Tanzapfen, Eicheln, und viel andere Dinge, die in den Brudel gelegt werden, und welche die Gäste hernach zum Andenken mit nach Hause nehmen, mit einer steinernen Rinde überkleidet, muß Leuten, die mit dem Eisen als Chymici umgegangen sind, bey dem ersten Anblicke die Gedanken erregen, daß hier eine wahre Eisen-Erde gegenwärtig sey. Diese in das Rothe fallende Farbe hat den Herrn **von Berger** bis zum Erstaunen betrogen, so daß er ohne Bedenken von einer Ochra und von häufigen Eisen-Theilchen redet, und mit angeführten Gründen, von denen ich gar nicht p. 18. 19. 20.

* Cent. V. & VI. obs. 88.

nicht weiß, was ich denken und schreiben soll, sie zu
p. 140. seq. erweisen suchet. Herr Hof-Rath **Springsfelden**, der, wie ich, die wahren Verdienste dieses berühmten Mannes kennet, ist es leid, daß er ihm widersprechen muß; aber da er alle seine Versuche nachgemacht, und weder durch den Magnet, noch durch das Glühen des Toffsteines, noch durch den Schmelz-Tiegel, mit beygesetztem Salpeter, noch auch durch den Zusatz von dem oder jenem Phlogisto, die geringsten Spuren von Eisen entdecken können, so kann er nicht anders als die Wahrheit öffentlich ausreden. Aber in eben dem Grade, und noch viel mehr leid ist es mir, daß ich meinen alten Lehrer, den großen **Hoffmann**, den
p. 142. zwar Herr **Springsfeld** von diesem Irrthume los spricht, als gleichermaßen darein verfallen ansehen muß.
p. 20. Es ist wahr, in seiner ersten Dissertation, in der er dem Brudel nichts als Wasser, Laugen-Salz und eine kalkichte Erde zuschreibet, sagt er ausdrücklich, daß außer diesen Stücken weiter nichts mineralisches und metallisches darinnen befindlich wäre, und man muß glauben, daß er nothwendig mit diesem Ausspruche auch alles Eisen ausschließe. Aber von dieser gleichen Straße der Wahrheit ist er nach der Zeit, ich weiß nicht, wie es zugegangen, auf die Neben-Wege ungegründeter Meynungen abgewichen. Er giebt nehm-
Tom. III. p. 41. lich mit klaren Worten in der Medicina Consultatoria eine kalkichte Eisen-Erde, ja so gar einen flüchtigen
Med. Conf. Tom. V. p. 225. & diss. de sale Carolino §. 8. Eisen-Vitriol an, und an einigen andern Stellen spricht er abermal von einer Eisen-Erde, und diese nehmliche Sprache redet auch Herr Professor **Schacher** *. Je mehr aber Herr Hofrath **Springsfeld** den Ungrund aller dieser Einbildungen eingesehen, ie mehr wundere ich mich, daß er von seinem erfundenen Neu-Brunn p. 225. schreibet: „Sollten nun noch „Spuren von Eisen, welche man bis itzo noch nicht „unwidersprechlich hat erweisen können, darinnen ent-„decket

* Diss. de usu Carol. in arthritide p. 29. 30. 31. und diss. de usu in morb. ventriculi p. 5. 10. 14.

„decket werden, so würde ieder zugestehen müssen, daß „das Wasser aus dem Neu-Brunn die andern beyden „Quellen an wirkenden Grund-Theilen merklich über-„träfe.„ Und dieses hat seine große Richtigkeit; hätte das Carls-Bad noch bey seinem übrigen vortrefflichen Gehalte auch Eisen in sich, so wäre es noch ein viel größeres Mittel, als es ist. Aber dieses hat es in der That nicht, es wird auch, wenn es sich nicht ändert, in Ewigkeit kein Mensch Eisen-Theilchen weder in dem Brudel, noch in dem Neu-Brunn, noch in dem Mühl-Bade erweisen; und spricht man sie dem Brudel ab, so sind sie in dem Neu-Brunn noch weniger zu suchen, weil dieser das gar nicht in sich fasset, was man bey jenem als eine Ochram angesehen. Inzwischen hat die gütige Vorsicht, welche Böhmen mit so viel Natur-Gütern beschenket, diesen Mangel auf eine andere Art reichlich ersetzet, wie ich in dem folgenden zeigen werde. Man darf, wenn ein mineralisches Wasser in dem allergeringsten Grade etwas eisenhaftes enthält, es gar nicht mit weit hergeholten künstlichen chymischen Versuchen heraus zu bringen sich bemühen, sondern ein Paar Blättchen Thee, ein wenig gestossene Galläpfel, zeigen, da sie dem Wasser eine schwärzliche Purpurfarbe anstreichen, die Gegenwart des Eisens augenblicklich. Da ich meiner eigenen schwachen Gesundheit halber vor einigen Jahren mich gerne einmal eines Eisen-Wassers, nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich zum Baden, bedienen wollte, ließ ich mich die Beschreibung von dem in Böhmen an dem Fuße des Riesen-Gebirges gelegenen Johannis-Bades, die ein gewisser Physicus des Königgräßer Kreises hatte drucken lassen, verführen, daß ich es für ein Eisen-Bad hielte. Unter vielen Herrlichkeiten an Perlen- Gold- und Edelstein-Säften, die darinnen enthalten seyn sollten, bemühet sich dieser Schriftsteller auch durch einen langen chymischen

chymischen Proceß zu erweisen, daß dieses Wasser reichlich eisenhaltig sey, und ich glaubte es ehrlich und getreulich, ohngeachtet ich in Ansehung der ersten Kostbarkeiten ein Ungläubiger war. Ich reiste also hin, ich kam an den Brunn, ich kostete, aber der Geschmack entdeckte mir nichts von Eisen; ich sahe die Wäsche der Bade-Gäste schön weiß, die sonst bald von Eisen-Bädern eine gelblicht-rothe Farbe erhält, die schwer auszuwaschen ist, wenn keine besondere Künste angewendet werden. Ich nahm einen Bret-Nagel, und goß die Nacht über ohngefehr 2 Unzen Rheinwein darauf; den andern Morgen nahm ich 2 gleiche Gläser, und füllete eines mit einem Maaße Johannis-Brunn, und das andere mit so viel schlechtem Wasser. In das andere tröpfelte ich ohngefehr 15. bis 18. Tropfen von meinem Rheinwein; das erste blieb der reine Johannis-Brunn. Ich schüttete sodenn in beyde Gläser eine gleiche Quantität gestoßene Galläpfel; augenblicklich wurde das Wasser in dem andern Glase schwärzlich, in dem ersten blieb die Farbe des Brunnens unverändert, außer daß er ein wenig gelblicht wurde. Hieraus machte ich den richtigen Schluß, daß ein Quart Johannis-Brunn kein, oder wenigstens nicht so viel, Eisen in sich hielte, als 15. Tropfen Rheinwein in einer Zeit von 10. Stunden einem eisernen Nagel abgenommen, welches etwas sehr weniges seyn mußte. Diese überall bekannte Probe nun ist zulänglich genung, und unwidersprechlich zulänglich, es zu zeigen, ob eine oder die andere Carls-Bader Quelle etwas eisenhaftes enthalte oder nicht. Man muß aber mit eigenen offenen Augen nicht sehen, oder man muß zugestehen, daß sie alle nicht das mindeste davon verrathen. Es ist nicht zu
p. 23. begreifen, wie der große Herr von Berger sich einfallen lassen, daß etwas weniges von Galläpfel-Pulver dem warmen Brudel eine dünne Purpurfarbe gebe.

Ich

Ich weiß auch nicht, woher es immermehr gekommen, daß Hoffmann eben dieses bisweilen bejahet und bisweilen auch verneinet. In der Medicina Consultatoria meldet er an einem Orte, wo er sich noch dazu auf seine vieljährige Untersuchung des Carls-Bades beruffet, daß es wegen seines subtilen Eisen-Vitriols, durch hinein geworfenes Galläpfel-Pulver eine Purpurfarbe erhalte, und anderwärts schreibet er, daß der Mühl-Brunn sich von den Galläpfeln sehr stark tingire, welches bey dem Brudel nicht geschehe. Inzwischen stehet doch in seiner ersten Dissertation vom Carls-Bade mit klaren Worten, daß ihm die Galläpfel keine schwärzliche Farbe geben, und in einer andern, daß das Carls-Bad, so wie das Aachner, durch die Galläpfel keine Veränderung leide. Herr Hofrath Springsfeld hat dieses letztere deutlich wahrgenommen. Denn dem Brudel haben die Galläpfel eine ganz schwächliche braune Farbe, dem Mühl-Bade eine braungelbe, und dem Neu-Brunn auch nicht eine schwärzliche, sondern eine braune und grünlichte angestrichen. Ich selbst habe mit meinen Augen nichts purpurfarbichtes, und in das Schwarze fallendes durch diesen Versuch wahrnehmen können; weder in der einen, noch in der andern und dritten Quelle. Wollte nun iemand wider alle diese sinnliche Erfahrungen, die bey allen mineralischen Eisen-Wässern ohne einzige Ausnahme zutreffen müssen, gleichwohl noch behaupten, es wäre doch möglich, daß Eisen darinnen seyn könnte, der würde mir just so vorkommen, als wie diejenigen Aerzte, welche dem ohngeachtet noch eine besondere, und von dem Kreislaufe nicht abhangende, sondern ganz unterschiedene innere Bewegung (motum intestinum a projectili non pendentem et ab eo diversum) in unserem Blute behaupten, ob schon von dieser Bewegung zu der Zeit, wenn sie nach der Anmerkung des großen Boerhaave

Tom. III. p. 40.

Med. Consf. Tom. I. p. 260.

Cap. II. §. 3.

De examine fontium Germaniæ §. 20.

p. 189. 213. 223.

haave

Chemiæ Tom. II. p. 302.

haave am stärksten seyn müßte, das heißt bey hitzigen Fiebern und Blut-Ergießungen, nicht das allergeringste Merkmal kann wahrgenommen werden. Von dem ohne Grund in dem Carls-Bade angenommenen Eisen, sage ich eben dasjenige, was er von dieser ohne zulänglichen Grund angenommenen innerlichen Bewegung spricht: „Was die Sinnen nicht „entdecken, und doch, wenn es da wäre, sinnlich da „seyn müßte, das ist nicht da. Spricht man, es ist „gleichwohl da, ob es schon nicht sinnlich ist, nur sehr „fein und sehr schwach, so ist es wenigstens falsch „und unsicher, deutliche, große und höchstsinnliche „Wirkungen daraus zu erklären.„ Die Wirkungen in der Cur der Bleichsucht, von sinnlich gegenwärtigem und gebrauchtem Eisen, werden sehr sinnlich. Der würdige Kaiserliche Leib-Arzt, Herr Baron van Swieten, mahlet sie gleichsam vor die Augen eines ieden seiner Leser, wenn er ein bleichsüchtiges Mägdchen, dem das Eisen eine andere Farbe anstreicht, also beschreibet: „Indem sie es brauchet, so „erzeuget sich eine mehrere Wärme, es entstehet ein „kleines Fieber, täglich fängt die schlaffe Geschwulst „aller Theile sich an zu setzen. Die Haut, die Lip„pen, das Zahnfleisch erhält eine angenehme Röthe, „und ob schon die vorher in den Adern sich befinden„den zähen Säfte nicht ausgeleeret werden, so erhal„ten sie doch ein dichtes rothes Blut, und alle kör„perlichen Verrichtungen kommen zu einem gesunden „Stande.„ Und es ist diese Erfahrung einmal so richtig, wie das andere, die traurige unangenehme oft gelblicht-grünlichte Blässe des Gesichtes, die ich so oft vor mir gesehen, vergehet von einem Tage zum andern; das kaum röthlichte Wasser, was vorher in den Adern herum schlich, wird zum Purpur des Lebens; durch die schon mehr natürlich weiß werdenden Wangen, schimmert ein deutliches Roth, welches

Comment. Tom. I. p. 107.

immer

immer höher wird. Die schweren dicken Schenkel werden dünner und leichter, mit einem Worte, eine lebendige Leiche, die mehr fürchterliches als lockendes an sich hatte, verwandelt sich oft in eine neubelebte und reizende Schönheit, die Augen und Herzen an sich zieht. Es ist ewig Schade, daß das verehrungswürdige Carls=Bad, in welchem eine so große Anzahl vornehmer Personen von dem schönen Geschlechte jährlich zusammen kommen, die alle an Putz und Kleider=Pracht es an nichts fehlen lassen, nicht die Ehre haben soll, ihnen * das zu geben, was die wahre Schönheit ohne alle geborgte Zierde zur Schönheit machet. Und nicht minder zu beklagen ist es, daß auch bleichsüchtige Mannsbilder, deren so großer Augenmerk der äußerliche Anstrich nicht ist, ihre Gesundheit durch zulängliche Stärkung der Gefäße nicht zu dem Gipfel der Vollkommenheit bringen können. Ich habe oben allbereits, da ich ein kurzes Verzeichniß derjenigen Krankheiten ertheilet, denen der Gebrauch des Carls=Bades abzuhelfen fähig ist, auch die Verstopfung und den unzulänglichen Abgang des Ordinairen dazu gezehlet. Hier muß ich noch erinnern, daß dasselbe das dicke Geblüte zu verdünnen, und die damit angefüllten Gefäße zu eröffnen, und also diese Frauenzimmer=Krankheit glücklich zu heben fähig sey, so lange als die Gefäße noch einige Kraft übrig haben, und wenn nur die Last weggenommen worden, dieselbe wiederum anwenden können. Sind sie aber zu sehr ausgedehnet, und gar zu schlaff worden, so ist ohne Eisen = Arzneyen nicht viel auszurichten, und deswegen hat der berühmte Medicus in Spa, de Presseux, behaupten können, daß der Spa=Brunn, der den Nahmen Geronster führet, vielfältigemal das sehr lange angehaltene Außenbleiben des Ordinairen, ohne Aderlassen und alle befördernde andere Mittel, hergestellet habe. Wo also ein Eisen=Mittel durch-

* Wie Spaa und Schwalbach.

In Observ. Medicis de aquis Spadanis, quæ adjunctæ leguntur observationibus Me-

dicis Rudolphi Zaffii p. 85.

aus erfoderlich ist, da kann nothwendiger Weise das Carls-Bad nicht hinlänglichen Nachdruck haben, daher auch nicht zu vermuthen stehet, daß der von einer großen Schlaffheit der Mutter-Gefäße abstammende zu oftmalige und zu reichliche Abgang des Ordinairen damit zurücke zu halten sey, welcher so glücklich durch das Spa-Wasser gehoben wird. Und eben dieses ist auch von dem Unrichtiggehen zu sagen, von welchem, besonders wenn es mehr als einmal hintereinander geschiehet, es eine ausgemachte Sache ist, daß die Schwäche der Mutter-Gefäße daran Schuld sey. Hoffmann hat auch bey diesem schier zur Gewohnheit gewordenen Uebel eine große Zuversicht auf das Carls-Bad gesetzet, und es in dergleichen Fällen angerathen, es ist aber wegen der angeführten Ursachen, da noch dazu ordentlicher Weise diejenigen Frauen, welche zu einem reichlichen Abgange des Ordinairen geneigt sind, auch dem Unrichtiggehen mehr unterworfen seyn, noch ein ungleich größer Vertrauen auf das in der That stärkende Spa-Wasser zu setzen, welches de Presseux durch deutliche Erfahrungen bekräftiget. Als in Frankreich die Madame Dauphine durch ein dreymaliges Unrichtiggehen bald im Anfange ihrer Vermählung das königliche Haus und das ganze Land in eine große Verlegenheit gesetzet hatte, wünschte ich mit großer Begierde zu erfahren, was die allergrößten Aerzte dieses Königreiches für Mittel in Vorschlag bringen würden. Ich fand sodann in den öffentlichen Zeitungen, daß man diese allerhöchste Patientinn zu den eaux de forges angewiesen hätte. Es ist aber aus der Beschreibung des Larouviere, und aus einigen Stellen in Astruc libro de Morbis Venereis * klar, daß sie wegen ihres Eisen-Vitriols schier das sind, was das Spa-Wasser ist. Einige Zeit nach dem Gebrauche, wurde Madame Dauphine aufs neue gesegnet, sie ward glück-

Vide Zaffii Observ. Med. p. 33.

Vide Med. Conf. T. IV. p. 39.

Obs. Med. p. 87. 88. 89.

Nouveau systeme des eaux minerales de forges.

* e. g. p. 429.

glücklich von einer bis zur rechten Zeit getragenen Prinzessinn entbunden, und Frankreich hat dem Eisen auf diese Art auch seine nach der Zeit in die Welt gekommenen Prinzen zu danken. Noch ist von der Unfruchtbarkeit etwas zu sagen übrig. Ich gebe es zu, daß, in so fern die Verstopfung der Mutter-Gefäße zum Grunde liegt, das Carls-Bad seinen sehr großen Nutzen haben könne. Daß es aber die von vielen Feuchtigkeiten schlaffen Mutter-Gefäße stärke, und auf diese Art diesem Zustande abhelfe, wie **Hoffmann** glaubet, ist mir nicht wohl begreiflich. Vom Spa-Wasser bin ich nach **Jaffens** und de Presseux Zeugnissen, in Ansehung dieser Wirkung, sehr leicht zu überführen.

Diss. de Thermis Carol. p. 39.

§. 19.

Der benachbarte Egersche Brunn enthält Eisen, und stärket mehr als der Brudel.

Doch ich habe allbereits gemeldet, daß die gütige Vorsorge des Himmels für Böhmen, ob sie schon, weil sie nicht alles überall giebet, dem Carls-Bade das Eisen versaget hat, gleichwohl diesem Mangel auf eine andere Art abzuhelfen geneigt gewesen. Nur fünf Meilen vom Carls-Bade, nicht weit von der Stadt Eger, befindet sich der berühmte daher benannte Egersche Sauer-Brunn, der an seinen flüchtigen Eisen-Theilchen ungemein reich ist. Nachdem ich von diesem Brunnen in Breßlau, wohin er, wie an viele andere Oerter, weit und breit häufig verführt wird, von drey und zwanzig Jahren her, in mancherley Arten von Krankheiten, so viel gute Wirkungen in meinem Umgange mit Patienten erlebet hatte; so war ich bey meinem Aufenthalte im Carls-Bade sehr begierig, ihn an seinem Geburts-Orte zu besuchen, und ihm gleichsam im Nahmen aller derjenigen, denen er nach meiner Verordnung Gutes erwiesen, in der Nähe Dank abzustatten. Ich that es in der

Gesellschaft eines geschickten und gelehrten Schlesischen Medici, Herrn D. **Goschkens**, der damals im Carls-Bade war, und der von Schulen und Universitäten noch itzo mein alter guter Freund ist. Aber wie erstaunte ich, als ich diesen Brunn an der Quelle kostete, und den Geschmack, den er, wenn er erst aus dem Schooße seiner gesegneten Mutter hervorgedrungen, auf der Zunge und dem Gaumen erreget, mit demjenigen verglich, den er außer seinem Vaterlande, und wenn er schon alt und entkräftet worden, erwecket, und bey welchem er gleichwohl noch kranken Menschen so viel Wohlthaten erweiset, von denen ich ein langes Verzeichniß hersetzen könnte. Mein frisch eingeschöpftes Glas war kaum aus der Quelle hervorgezogen, als ich es schon an allen Seiten mit Perlen und Bläschen besetzet sahe, und das geistige und luftige Wesen, was sie bildete, war in ihm so häufig und so geschäfftig, daß davon deren noch immer mehrere erzeuget wurden, und viele einander von dem schon eingenommenen Platze wegdrängten. Sein mineralischer, spirituöser, weinsäuerlicher, und angenehm herber Geschmack, war mir etwas ganz unerwartetes, und ich müßte ganz stumpfe Zungen-Nerven gehabt haben, wenn ich nicht das über alles Gold gehende ferrum potabile, durch den feinsten und reinesten Eisen-Nachschmack empfunden hätte. Die Probe mit Galläpfeln war höchst überflüssig, aber doch ist es auch gewiß, daß sie ihm eine dunkle und schwärzlich-rothe Purpurfarbe augenblicklich anstreichen, wie dieses auch **Hoffmann** in der Dissertation
p. 14. de fontibus Germaniæ angemerket. Mit einem Worte, der Egerische Brunn hat bey seinem salzigten Gehalte, in seinem geistigen Element einen flüchtigen Eisen-Vitriol, von einer ungemeinen Kraft. **Hoffmann** erinnert, daß, wenn der Brunn selbst nicht in sehr wohl verwahrten Flaschen aufbehalten werde, er

in entfernten Oertern durch den Zusatz von Galläpfeln keine Veränderung an der Farbe leide, zum Zeugniß, daß er wenig oder gar nichts von einer martialischen Erde enthalte. Ob es nun schon richtig ist, daß ihm das flüchtige Wesen, als sein edelstes Eigenthum, leichtlich entgehe, und ihm nur schier die fixen Salz-Theile übrig bleiben, wenn er lange geschöpft und weit verführet worden, so habe ich doch etwas erfahren, was ich mir kaum eingebildet hätte. In der Mitte des Jenners dieses Jahres, rieth ich mit einem andern Arzte, einem gewissen hiesigen Patienten diesen Brunn mit Milch vermischt zu trinken, davon noch einige Flaschen zu haben waren. Eine ganze Flasche wollte an einem Morgen ihm zu viel werden, daher wurde die Hälfte abgegossen, und in einer kleinern Flasche, die davon voll wurde, mit Kork verwahrt, und bis an den andern Morgen aufbehalten. Mit dieser aufgehobenen Hälfte machte ich eine Probe durch beygesetztes Galläpfel-Pulver, und in dem Augenblicke wurde der Brunn röthlich, und in dem andern violet und schwärzlicht; ich sahe also zu meinem großen Vergnügen, daß er noch Eisen-Theilchen bey sich führen müsse, ob er schon länger als ein halbes Jahr in Breßlau gewesen, und da ich, als ich aus dem Grunde der Falsche das letzte, das nichts vom Galläpfel-Pulver bekommen, herausgoß, und kleine gelbe Flocken antraf, so konnte ich an der Gegenwart einiger Eisen-Erde nicht zweifeln. Aus dieser Erfahrung ist zu schließen, wie wichtig der Eisen-Gehalt seyn müsse, wenn man nahe an der Quelle ihn durch angestellte Proben untersuchet. Und dieß haben bey so vielen ungegründeten Einbildungen, die man sich in den vorigen Zeiten von dem Gehalte der mineralischen Wässer gemacht, dennoch Aerzte ganz deutlich eingesehen. Paulus Macasius, ein Medicus in Eger, der eine kleine Abhandlung von der Natur,

Kraft und Wirkung des Egerischen Säuerlings geschrieben, hat, ob er schon ohne Ursache von Salpeter, Schwefel und Alaune, nach der Mode der damaligen Zeit redet, doch Vitriol und Eisen nicht vergessen. Viel deutlicher aber und ordentlicher zeiget die Gegenwart eines Eisen-Vitriols Martin Mayer, ein gewesener Physicus in Eger, in der schon 1637 herausgegebenen Beschreibung des Egerischen Schleder Sauer-Brunnens. Denn p. 7. erzählet er, es hätten Patienten, die von Schwalbach nach Eger gekommen, versichert, daß der Brunn, den sie hier antrafen, viel stärker nach Dinte schmecke. P. 9. berufet er sich auf Herrn D. Hörnigk, der eine Methode beschreibe, wie bey der Abkochung des Sauer-Brunnens, von sich dabey erzeugenden Crystallen und Gallapfeln eine schöne schwarze Dinte könne gemacht werden. Er erwehnet ferner, daß der Stulgang bey dem Trinken schwarz gefärbt werde, welches nicht von den abgehenden melancholischen Feuchtigkeiten, sondern nach Sennerti Lehre, von dem Vitriolo abhange. Endlich meldet er noch p. 11. daß sich in den engen Hälsen der Krüge, in denen der Brunn in die Stadt gebracht werde, eine gelblicht-röthliche Materie anlege, die gar leichtlich im Feuer zu einem Eisenschläcklein könne gebracht, und innerlich als ein Crocus martis angewendet werden. Wenn es nun mit dem Egerischen Brunnen diese Bewandniß hat, was könnte also mehr fähig seyn, den Mangel der stärkenden Kraft in den Carls-Bader Quellen zu ersetzen, oder wenigstens bey einer sehr weitgekommenen Schlaffheit der Fasern, die unzulängliche stärkende Kraft derselben höher zu treiben, als der Egerische Brunn, den die göttliche Vorsicht gewiß eben so wenig vergeblich und von ohngefehr in der Nachbarschaft hat entspringen heißen, als sie Aachen und Spa zu nahen Nachbarn gemachet hat. Ich besinne mich, daß es

ehedessen

ehedessen einigen Personen im Carls-Bade wunderlich vorgekommen, daß ein hiesiger Grundgelehrter Arzt, einem seiner Patienten den Rath mit gegeben, nach vollendeter Cur im Carls-Bade, nach Spa zu reisen, und unmittelbar darauf daselbst die Cur zu gebrauchen. Ob nun schon diese ferne Reise den Umständen vieler anderer nicht allemal gemäß seyn würde, so würde es sich doch um so viel leichter thun lassen, daß sich Carls-Bader Patienten nach Eger begäben, und daselbst das entweder zu Stande brächten, was im Carls-Bade noch unvollkommen gut war, oder das Gute, was sie wirklich erhalten, noch fester und vollständiger machten. Ist die Schwäche der Canäle bey aller hergestellten Flüssigkeit der Säfte, und bey aller geschehenen Eröffnung der Eingeweide nicht völlig gehoben, so ist, wenn sie die nehmliche bleibet, eine neue Verdickung und Verstopfung in kurzer Zeit, und also eine Wiederkunft aller Uebel, die davon abhiengen, sehr leicht möglich; die genungsame Stärke der festen Theile verhütet sie allein, mit zuversichtlicher Gewißheit. Ich glaube, die Erinnerung des Herrn Geheimden Raths **Hoffmanns**, die er in einem ertheilten Rathe wegen der Carls-Bader Cur gemacht, ist weiter als auf diesen Patienten zu ziehen, dem er ausgefertiget worden. „Die „meisten, auch wohl Medici, **schreibet er**, irren hier„innen gar sehr, daß sie nach Gebrauch des herrli„chen Carls-Bad-Wassers, wenn sie es in schweren „Krankheiten verordnet, nicht hernach den Effect „desselben mit guten Medicamenten secundiren, in„dem sie in der falschen Meynung stehen, als wenn „der Gebrauch desselben schon zulänglich wäre, die „Krankheiten zu curiren.„ Wenn nun aber, wie er nebst vielen andern Aerzten oftmals behauptet, das Carls-Bad unter allen verdünnenden Mitteln für dicke Säfte, und unter allen eröffnenden für verstopfte

Med. Conf. Tom. III. p. 216.

Eingeweide das größte ist; so können diejenigen, die seine Wirkung secundiren sollen, unmöglich mit geringeren Kräften versehene andere verdünnende und eröffnende Arzneyen seyn, denn sonst wäre es ja besser, daß das Carls-Bad selbst als das größte unter ihnen, noch etwas länger fortgebrauchet würde. Was bleibt also übrig, als stärkende Arzneyen? Sind sie aber, nach Hoffmanns Erinnerung, nach der Carls-Bader Cur wirklich nöthig, so muß das Carls-Bad entweder gar nicht, oder nicht genungsam gestärket haben, denn sonst wären sie unnöthig und überflüssig. Allein vieleicht machen mir meine Leser bey der angegebenen stärkenden Kraft des Egerschen Brunnens, den Einwurf, den ich selbst gegen die sich zu groß eingebildete stärkende Kraft des Brudels gemacht habe, nehmlich daß jener eben so, wie dieser, den Leib öffne, und daß Sydenham dasjenige, was er von der Unfähigkeit der Eisen-Mittel zum Stärken der Fasern angemerket, im Fall unter der Cur Laxir-Mittel gebrauchet würden, auch auf die mineralischen Eisen-Wasser gezogen habe. Ich bin gar nicht in Abrede, daß, wenn in der Beweglichkeit der Säfte, und in den genungsam offenen Gefäßen gar kein Fehler zu suchen ist, oder wenn diesem abgeholfen worden, und nur allein die Stärke der Fasern mangelt, diesem Stücke durch ein Eisen-Wasser, das gar kein Laxir-Salz, oder wenig davon bey sich führet, am allerbesten abzuhelfen sey. Und in dieser Betrachtung, da unter dem Ausführen das Stärken zu gleicher Zeit nicht wohl von statten gehet, würde ich das Spaa- oder Schwalbacher-Wasser allemal dem Egerschen Brunnen noch vorziehen. Inzwischen habe ich dem allem was die Vernunft und Erfahrung bey Betrachtung dieses Brunnens, in Ansehung seiner stärkenden Kraft, an die Hand giebet, sorgfältig nachgedacht. Daß

er

er Eisen in sich hält, ist einmal richtig, und so viel ist auch gewiß, daß das Eisen unter allen übrigen stärkenden Mitteln das größte sey. Das Eisen ist auch dem menschlichen Körper sehr natürlich, denn selbst unser Blut enthält wahre Eisen-Theilchen, und es ist viel eher zu behaupten, daß Gott den ersten Menschen aus einer eisenhaltigen, als aus einer gold- haltigen Erde gebildet habe, wie die Lob-Redner der seyn sollenden Gold-Medicamente vorgeben. Der Egersche Brunn nun, der dieses große stärkende Mittel in sich hält, wird nicht warm, sondern kalt getrunken, also nimmt keine Schwäche der Wärme des Wassers, der Schnell-Kraft der Fasern dasjenige weg, was ihr das warme Brudel-Wasser wegnimmt, sondern die Kälte selbst hilft vielmehr die Wirkung der in dem Wasser befindlichen die Fasern zusammenziehenden Eisen-Theilchen befördern. Ferner wird es sehr glaublich, daß die in diesen Theilchen befindliche, vor andern Stärk-Mitteln höhere Kraft, durch Laxir-Mittel nicht so weit zurücke gesetzet werde, als die niedrigere Kraft anderer mittelmäßig stärkenden Mittel. Aber es ist auch in Betrachtung des Purgirens bey der Egerschen und bey der Carls-Bader Cur ein sehr großer Unterschied; denn nach der Erfahrung wirket der Egersche Brunn just nicht bey allen, die ihn an der Quelle trinken, so stark durch den Stul, als man nach der getrunkenen Menge Wassers glauben sollte. Wäre diese Abführung so gar groß, so würde es höchst überflüssig seyn, unter der Cur andere Purgir-Mittel zu gebrauchen. Und gleichwohl schreibet Mayer p. 106. „Daß bey dem Gebrauche dieses Wassers, auch etwas von purgirenden Arzneyen vonnöthen sey, erscheinet daraus, dieweil dieses Wasser ein merum digestivum und lene saltem purgans ist.„ Daher er denn erzehlet, daß er verschiedenen Patienten,

Vide Rhades Diss. de ferro sanguinis humani.

über den andern oder dritten Tag, ein gelindes Purgir-Mittel gebe, und sie den Brunn darauf trinken lasse. Ich habe mit verschiedenen Personen gesprochen, die zu der Zeit, als ich bey dem Brunnen war, die Cur daselbst brauchten, und bin versichert worden, daß zwölf, funfzehn bis achtzehn Gläser, ihnen bisweilen etwa nur drey Oeffnungen verursachten, und auch wohl nur auf eine solche Art, die nichts Durchfälliges an sich hätte. Noch vor kurzer Zeit hat mich ein gewisser Freyherr, der vierzehn Tage lang an der Egerschen Quelle die Cur gebraucht, berichtet, daß er die ganze Zeit über keine sonderliche große Wirkung durch den Stul gespüret habe. Ich selbst trank noch den Abend, da ich angelangt war, unter Auf- und Niedergehen, in kühler Luft, sieben Gläser, den andern Morgen sehr früh noch drey, und erhielt, ohngeachtet ich sonst sehr leicht zu Durchfällen geneigt bin, davon keine besondere und ungewöhnliche Oeffnung. Meinem guten Freunde, der sich nur des Morgens einige Gläser hatte schmecken lassen, gieng es auch so. Bey uns pflegt der zugeführte Egersche Brunn, wenn er auch zu einer ganzen Flasche, die doch über drey Quart hält, getrunken wird, durch den Stul gemeiniglich eben so stark nicht zu wirken, ob ihm schon von seinem Salze, das er in sich hat, nichts entgehen kann, daher es auch fast durchgängig gebräuchlich ist, wenn man ein zulängliches Abführen verlanget, zu ieder Flasche ein Loth, oder auch wohl zwey daraus verfertigtes Salz zuzusetzen. Sein Salz ist auch nicht ein pures laxirendes Mittel-Salz, sondern er besitzet zugleich ein Laugen-Salz, welches vornehmlich durch den Urin wirket, daher er auch mit Spiritu Vitrioli brauset, und von dem Violen-Syrup eine grünliche Farbe erhält. Es scheinet also seine stärkende Kraft, durch die, womit er den Leib öffnet, nicht so sehr herunter gesetzet werden zu können,

nen, weil Eisen-Vitriol und Mittel-Salz mit sich selbst in dem Wasser sehr genau verbunden sind, und weil man diese Oeffnung des Leibes erst durch Zusätze von Salz befördern muß, wenn sie erheblich werden soll. Hierzu kömmt noch, daß die mäßigen Oeffnungen des Leibes, von dem Egerschen Brunn nicht als bloße Wirkungen des Laxir-Salzes anzusehen sind, und daß man davon eine Schlaffichkeit der Fasern, und baldigen Verlust der gehofften Stärke zu befürchten habe; sondern es ist zu merken, daß die Eisen-Medicamente an sich, durch ihre stärkende Kraft, mit der sie die Bewegung der Fasern der Gedärme lebhafter machen, und dasjenige, was sich in diesem großen Canale befindet, fortstossen, oftmals Oeffnungen des Leibes verursachen, die, als Wirkungen der stärkenden Kraft, ihr selbst keinen Abbruch thun können, sondern vielmehr Zeugen ihrer Gegenwart sind. **Herrmann Boerhaave** schreibet deswegen von dem Eisen-Vitriol, daß die mit hundert Theilen Wasser verfertigte Auflösung, des Morgens zu einem Pfunde getrunken, purgire, aber auch zugleich die Fasern stärke. Einer solchen künstlichen Verfertigung aber, sind die natürlichen Stahl-Wasser, wenn sie in einem leichten und luftigen Wasser einen flüchtigen Eisen-Vitriol, wie der Egersche Brunn enthalten, ungemein vorzuziehen, weil dieser sodenn weit tiefer in die kleinesten Canäle des Körpers eindringen kann. Eben aber auch in diesen Wässern öffnet der stärkende Eisen-Vitriol zugleich den Leib, und stärket gleichwohl. Von dem Spaa-Wasser, welches nebst diesem auch ein Mittel-Salz bey sich führet*, meldet **Zaff****, daß es, und besonders der Brunn, der Pouhon genennet wird, bey Hypochondriacis bisweilen zu ihrem Vortheil den Leib mehrmals öffne, und dieses geschiehet guten Theils auf keine andere Art, als durch die gestärkten

Chemiæ Tom. II. p. 383.

* Springsfeld iter Medicum Spadanum §. 26.

** Synopsi Observ. Med. p. 34.

Fasern

Observ. Med. p. 78. Fasern der Gedärme. De Presseux erwehnet so gar, daß das Spaa-Wasser öfters hartnäckige Verstopffung des Leibes curire. Aber auch von dem Pyrmonter-Wasser, in dem sich doch ein wahres Bitter-Salz befindet, meldet Herr Hofrath Heister, daß die Diss. de Aquis Pyrmontanis. laxirende Wirkung desselben nicht allein von ihm, sondern vornehmlich mit zugleich von dem Eisen-Vitriol herkomme. Doch dieses Laxirens so wohl bey dem Spaa- als Pyrmonter-Wasser ohngeachtet, ist es durch die Erfahrung ausgemacht und unläugbar, daß beydes die Bleichsucht gewiß curire. Wovon die hergestellte rothe Farbe des Angesichts ein deutliches Zeugniß ableget. Ja die Kraft des Spaa-Wassers, diese Krankheit zu heben, ist so groß, daß diejenigen, die ein gar zu rothes, und wegen des starken Triebes des Blutes, mit Blattern besetztes Gesichte mit nach Spaa bringen, wie Henricus ab Spadacrene. p. 156. 157. Heeres erzehlet, mit einem noch röthern, und mit mehreren Blattern gefüllten wieder nach Hause reisen. Eben so erzehlet de Presseux, daß das Spaa-Obs. Med. p. 86. 87. Wasser alle Bleichsüchtigen curire. Hoffmann Med. Syst. Tom. IV. Part. IV. p. 398. behauptet es ebenfalls, aber zugleich berichtet er, daß er die nehmliche Wirkung oft von dem Pyrmonter-Wasser gesehen habe. Und von diesem meldet es p. 312. auch Herr Hofrath Seip ausdrücklich, dessen Zeugniß sehr viel gelten muß, besonders da in der am Ende seines Buches befindlichen Kranken-Geschichte verschiedene Exempel angeführet werden, die es beweisen, daß, wenn die Bleichsucht auf den höchsten Grad, das heißt, bis zur Geschwulst gestiegen, oder mit verschiedenen andern Zufällen verknüpft gewesen, sie dennoch durch die Pyrmonter Cur glücklich gehoben worden. Von dem Egerschen Brunn nun ist es richtig, daß er einige Verwandtschaft, in Betrachtung seines Eisen-Gehaltes, mit dem Spaa-Wasser habe. Herr von Berger setzet daher, beyde Wässer mehr

als

als einmal neben einander, und er schreibet von beyden, daß sie wegen ihres Salzes und Eisens durch den Stul wirken. Es ist auch nicht zu läugnen, daß der Eger-Brunn viel ähnliches mit dem Pyrmonter enthalte, und Hoffmann ziehet jenen wegen seiner Dünnigkeit und Leichtigkeit diesem noch vor. Es muß ihm also die Kraft, die Bleichsucht zu heilen, nothwendig auch eigen seyn, ob auch schon das Spaa- und Pyrmonter-Wasser noch reicher eisenhaltig ist. Folglich ist es unwidersprechlich, daß er, an der Quelle getrunken, die geschwächten Fasern ungemein, und, wenn man auch dem Carls-Bader Brudel nicht alle stärkende Kraft abspricht, sie doch in einem sehr viel höheren Grade als dieser stärke; welches sich deutlich zeigen würde, wenn man wirkliche ordentlich geschriebene Kranken-Geschichte von dem Egerschen Brunnen besäße, die leider noch fehlen.

p. 104. 113.

Diss. de examine fontium p. 15.

§. 20.

Mit dergleichen Gedanken beschäfftigte ich mich dazumal, unter vielem Vergnügen, als ich mich an der Quelle dieses Heil-Brunnens auf eine kurze Zeit befand, und meine Hochachtung für ihn, die durch meinen Besuch ungemein wuchs, machte dem bekannten Sprichworte, quod præsentia famam minuat, eine sehr große Ausnahme. Aber so edel, so heilsam, so schätzbar ich diesen Brunn angetroffen, so sehr und so äußerst misfällig sind mir gewisse alte Herkommen, und durch die Länge der Zeit dabey eingerissene böse Gewohnheiten gewesen. Bald als ich anlangte und in die hölzernen kleinen Schranken, welche in einem Vierecke die in Stein schlecht gefaßte Quelle einschließen, eingetreten war, erblickte ich schon eine sehr abentheuerliche Begebenheit. Zwey Weibsbilder hiengen mit den Köpfen bis an den halben Leib

Einige Misbräuche und böse Gewohnheiten bey der Quelle des Egerschen Brunnens werden getadelt; und zuletzt wird die Cur bey demselben nach der Carls-Bader Cur als oftmals sehr heilsam angerathen.

darinnen,

darinnen, und ich wußte in der Geschwindigkeit nicht, ob eine verzweifelnde Liebe, oder ein anderer wütender Affect Ursache sey, daß sie sich einander zu Trotze in den Brunn stürzen und ersäufen wollten. Ich rief ihnen aus allen Kräften zu, und fragte, was sie machten; sie zogen also, da sie meine Stimme hörten, die Köpfe heraus, und ich sahe zwey alte Weiber vor mir, die schwerlich mehr nöthig hatten, ein unglückliches Liebesfeuer auf eine solche Art abzukühlen und auszulöschen. Sie brachten vielmehr zween große Krüge hervor, die sie mit ihren beyden Armen tief in den Brunn eingetauchet, und mit seinem Wasser angefüllet hatten. Ich fragte, ob es ihnen nicht bequemer wäre, auf eine andere Art, und mit mehrerer Reinlichkeit dieses so edle Gewässer, für welches sie alle Ehrerbietigkeit bezeigen sollten, zu schöpfen; aber sie sagten lächelnde, und voll Verwunderung über meine Vorstellungen, daß diese Art schon von langer Zeit her gebräuchlich wäre, und daß ich sie, wenn ich mich bey dem Brunnen aufhalten wollte, noch öfters zu sehen bekommen würde. Und dieses geschahe diesen Abend noch mehrmals, ob mir schon einige gefüllte Gläser, die man an einem mit eisernen Ringen versehenen Stabe einließ, auf eine andere Art gereichet wurden. Doch dieses kleine Schauspiel war nur die Vorbereitung eines größeren, das den andern Morgen darauf bey frühem Tage eröffnet wurde. Ein wimmelnder Schwarm von alten Matronen von dem niedrigsten Range, eine unruhige Schaar von Weibern mittlerer Jahre, eine nicht geringe Anzahl von sehr muntern Dirnen, von denen einige vieleicht den gemeinen Soldaten in Eger zu beliebigem Zeitvertreibe dienten, und die alle es deutlich an ihrem der Medusä schier ähnlichen Haupt-Putze zeigten, daß sie bey keiner Toilette gesessen hatten, belagerten und

bestürmten

bestürmten den armen Egerschen Brunn von allen Seiten, und er war ungleich übler daran, als ehedessen die Franzosen in der nahe gelegenen Festung gewesen waren. Unter diese unsaubere und zerlumpte Gesellschaft mengte sich noch eine Heerde ungezogener Kinder, und die Großen nebst den Kleinen erregten zusammen ein so unangenehmes lärmendes Geschrey, daß iedermann die Ohren schon von weitem gellen mußten. Hundert ungewaschene und noch schlechtere Hände, drangen mit allerhand alten, abgenützten, fetten, und mit Asche, Kohlen und nassem Staube besudelten irdenen Geschirren herzu, und fuhren, wenn sich die Ellebogen zuvor Platz gemacht hatten, so tief als möglich in die herrliche Quelle unehrerbietig hinein. Sie kamen aber auch bisweilen, ohne etwas erbeutet zu haben, wiederum zurücke, wenn nehmlich in derselben ein festerer Krug einem zerbrechlichen Topfe im Zorne begegnete, und ihn durch Stöße dermaßen verunglückte, daß die Scherben auf dem Grunde des Brunnens zurücke blieben. Worauf denn unter einem bittern Wehklagen und heßlichen Schelten der Eigenthümerin, heiße Thränen aus ihren Augen zu quellen anfiengen. Krank waren alle diese Leute nicht; denn ihre große Beweglichkeit, ihr langer Odem, und ihre Kraft, mit Stößen einander wegzuschleudern, und um das Vorrecht bey dem Schöpfen zu streiten, zeigte es sehr deutlich, daß sie die Gesundheit nicht nöthige, mit solchem Eifer herzuzudringen; und bey dem kühlen Morgen konnte sie auch kein heißer Durst dazu treiben; ich wußte also nicht, was ich denken sollte. Endlich erfuhr ich, daß das Armuth, das man ihrem ganzen Aufzuge ansehen konnte, die Triebfeder ihrer Bewegungen wäre, und daß sie in Eger den Brunn, den sie, da er in reicher Menge quillet, ohne Entgeld abzuhohlen Erlaubniß hätten, um einen sehr geringen

Preiß

Preiß verkauften, und dafür ein Stücke Brodt zu ihrem Unterhalte erwürben. Mich jammerte nunmehr dieser unglücklichen Creaturen, und ich hatte schier Mitleiden mit ihnen, als ich den Bedienten eines gegenwärtigen vornehmen Herrn, der diesem Unfuge mit vielem Widerwillen zusahe, einen Theil des Gewimmels mit etwas harten Begegnungen zerstreuen sahe. Aber kein Zureden half etwas, und ohne diese fühlbare Ermahnungen konnte er nimmermehr zu der Quelle gelangen, und seinem Herrn, der es zu seiner Gesundheit nöthig hatte, auch etwas zu trinken verschaffen. Ich hoffe, meine Leser werden es nicht übel auslegen, daß ich diese ärgerlichen Verfassungen, die, wie mir erzählt wurde, täglich wahrzunehmen sind, und die ich gar nicht vergrößere, sondern bey weitem noch nicht lebhaft genung beschreibe, auf der lächerlichen Seite vorstelle. Sie verdienen eine kleine Spötterey deswegen, weil meine ernsthaften, vernünftigen und liebreichen Vorstellungen, die ich unter der Bezeigung meiner wahren und großen Verehrung den dasigen Herren Aufsehern in Betrachtung des Brunnens machte, nicht den allergeringsten Eindruck zuwege brachten. Ich gab es sehr gerne zu, unb ich wußte es vorher, daß der gütige Schöpfer nicht allein für die Reichen, sondern eben so wohl und vieleicht noch mehr für die Armen, dergleichen Gesundheits-Quellen entspringen lassen, und es war gar meine Absicht nicht, das mindeste dazu beyzutragen, daß ihnen der Zutritt und der mühselige Unterhalt ihres Lebens verwehret würde. Aber ich mußte mich doch erinnern, daß das graue Alterthum dergleichen Oerter, wo warme und kalte mineralische Wässer entsprungen, mit großer Ehrfurcht als heilig angesehen habe. Ich konnte auch nicht einsehen, daß der Schöpfer diesem Brunnen deswegen den Segen entziehen

ziehen würde, wenn man über ihn mit goldenen Buchstaben die Ueberschrift setzte: Odi profanum vulgus & arceo, und diejenige Reinlichkeit dabey beobachtete, die bey andern Gesund-Brunnen beobachtet wird. Ich ließ es an seinen Ort gestellet seyn, daß er die Tugend habe, alles Unreine und so gar alles Gift von sich zu stoßen, und daß man ordentlicher Weise erst Nachmittage die zu verschickenden Flaschen füllete, und sodenn bey verschlossenen Schranken keinen Menschen nach seinem Willen schöpfen ließe. Aber die alten Scherben, von denen ich auch hier sagen kann, quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu, und die mit dem, was ihnen anklebet, auf dem Grunde liegen bleiben, die man zu gewissen Zeiten in ziemlicher Menge heraus nehmen muß, stößt er gleichwohl nicht von sich. Sollte es wohl richtig seyn, daß, wenn er in ein außer den Schranken darzu verfertigtes großes und weites Behältniß, da er doch ablaufen muß, geleitet würde, aus dem viele Arme auf einmal nach ihrem Belieben ihre Gefäße füllen könnten, sie ihn nicht genungsam kräftig erhalten würden? Und gesetzt, er würde etwas schwächer, welches ich just nicht glaube, sollte es etwas schaden, da er für keine Kranken, sondern nur zum ordentlichen Getränke nach Eger abgehohlet wird, und ihn viel tausend wahre Kranken in der Entfernung ungleich schwächer trinken müssen? Sollte wider alle hydraulische Gesetze, durch die Befolgung dieses Vorschlages der Zufluß in der Quelle geschwächet werden, und ist es, um ihn in seinem reichen Maaße zu erhalten, unumgänglich nothwendig, daß das Wasser unmittelbar aus ihr selber geschöpfet werde, wie man mich überreden wollte? Muß durchaus der Brunn, um seine Kraft zu erhalten, unter freyem Himmel offen bleiben, und würde es ihm schaden, wenn ihn,

ohne daß der freye Zugang der Luft gehindert würde, ein Dach bedeckte, damit ein langer und häufiger Regen, ein ungesunder Thau, ein schmutziger Staub, und allerhand Art von Unreinigkeit nicht frey in ihn herab fallen könnte? Alle diese und mehrere nichtige Einwendungen gegen ein ordentliches und reinliches Verhalten, welches man als unmöglich und schädlich ansieht, könnten am nachdrücklichsten durch höhere Verordnungen getilget werden, als wodurch allein der höchst unbilligen und niederträchtigen Mishandlung eines zum Nutzen vieler tausend Menschen geschaffenen Heil-Brunnens, bey so vielen eingerissenen Vorurtheilen zu steuren ist. Noch eines kann ich nicht unerinnert lassen. Dieser edle Schatz des Königreichs Böhmen lieget an einem sehr einsamen und traurigen Orte, er quillet auf einer sumpfichten Wiese, um ihn herum ist alles öde, wüste und leer; kein Getreide, kein Berg, kein Wald, keine Wohnung von Menschen ist weit und breit zu sehen. Der staubichte Fahrweg ist der gewöhnliche Spatziergang der Brunnen-Gäste. Eine Capelle, zwey Häuser und eine kleine Hütte sind die Gebäude, die dem Brunnen seine Ehre machen. Ein Haus dient seinen Aufsehern zur Wohnung, die ziemlich klein ist; unten werden in einem geraumen Platze die gefüllten Flaschen verwahret, und in Kisten gepacket. Die Hütte beherberget die Dienstbothen, die dazu bestimmt sind. Das andere Haus ist zur Aufnahme der Fremden gewidmet; in demselben sind zwar die Wohnzimmer nicht ganz unbequem, aber sie sind auch nicht die bequemsten, und in sehr weniger Anzahl; also können wenige auf einmal sich daselbst aufhalten; der untere Platz ist zu beyden eingerichtet. Wer aus dem lebendigen, schön angebauten, und das Auge durch tausend Vorwürfe füllenden Carls-Bade zum

Egerschen Brunn kömmt, dem muß, wenn er lange daselbst, ohne aus Liebe für die Gesundheit, die alles möglich machet, sich befinden sollte, es schier so aussehen, als wenn er auf eine Zeitlang das Elend bauen sollte. Wenn allen diesen Mängeln nicht abgeholfen wird, so kann dieser Brunn in der Nähe das Gute nicht liefern, wozu er von dem Schöpfer bestimmt ist, und in der Ferne ist er es in dem hohen Grade nicht fähig, denn er hat einen großen Theil seiner besten Eigenschaften verlohren; auch so gar, wenn er in der eine kleine Meile von ihm entlegenen Stadt Eger getrunken wird, in der sich ehedessen mehrere Fremde, um die Cur zu brauchen, aufzuhalten pflegten, ist er nicht mehr so kräftig, als an der Quelle selbst. Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquæ; ich mag noch sagen: multo majori fructu bibuntur. Auch die Flaschen, die man zu seiner Verschickung anwendet, sind durch die Schrauben und das wenige Wachs nicht feste genung verwahret; sie sollten lieber mit Kork fest verstopfet, mit Leder umhüllet, und sodann verpicht werden, wie man es in Spaa und in Selz zu machen pfleget. Sollte dieser so heilsamen kalten Quelle ein würdiger Schicksal, und eine ihren innerlichen guten Eigenschaften gemäßere äußerliche Ehre, die zukünftige Zeit zugedacht haben, so würde dieselbe den Carls-Bader warmen Quellen gleichsam ihre schwesterliche Hand bieten, und den Nutzen, den diese vorhero zuwege gebracht, viel dauerhafter und fester machen. Von langen Zeiten her ist es Mode gewesen, daß Patienten, wenn sie im Carls-Bade ihre Cur zu Ende gebracht, sich nach Töplitz begeben, und sich daselbst des Bades eine Zeitlang bedienet. Ich lasse diese Unternehmungen unter gewissen Umständen gelten, wenn eine Strengigkeit und Festigkeit innerlicher und äußerlicher

Theile gegenwärtig ist, weil das Töplitzer Bad nach seinem Gehalte lediglich nur die Fähigkeit hat, zu sehr gespannte Fasern schlaff und biegsam zu machen, wiewohl auch in diesen Fällen es oft rathsamer seyn würde, das Töplitzer Bad vorhero zu gebrauchen. Wenn aber im Gegentheile eine Schlaffigkeit der Eingeweide, und aller musculösen Theile allein, oder nebst derselben eine Verstopfung des Geäders zum Grunde der Krankheit liegt, und nachdem diese gehoben worden, jene wegen der schwachen und unzulänglich stärkenden Kraft des Brudels noch durch eine ihr gemäße Nach-Cur ebenfalls gehoben werden sollte: so ist es klar und deutlich, daß das Baden in Töplitz dieser Absicht vollkommen zuwider, und ganz gewiß fähig sey, eben wegen seiner schlaffmachenden Eigenschaft, die Umstände des Patienten zu verschlimmern. Ich wundere mich sehr, daß der Herr geheimde Rath Hoffmann, der selbst behauptet, es sey zum Erweichen der zähen und zusammengezogenen Fasern, und zur Erweiterung der kleinen Canälchen nichts vortrefflicher, als das Töplitzer Bad; doch so sehr oft auch Leuten, die nach seiner eigenen Belehrung und Absicht mehrere Stärke bedurften, nach dem Carls-Bade die Nach-Cur in Töplitz angerathen, wie dieses aus sehr vielen in der Medicina Consultatoria befindlichen Rathschlägen erhellet. Noch mehr befremdet es mich, daß der Herr von Berger, welcher gleichfalls das Baden in Töplitz nach geendeter Cur des Carls-Bades für heilsam angesehen, bey seiner großen Gelehrsamkeit sich einbilden können, daß dieses Bad nicht allein das Zusammengezogene, Zähe und Trockene in dem Körper fruchtbar, weicher und schlaffer mache; sondern daß es auch die zu weichen, schlaffen und erweichten Theile zusammenziehe und ihnen

Med. Conf. Tom. II. p. 184.

p. 150.

ihnen eine größere Festigkeit gebe. Schwerlich hat dieser große Mann alles beydes sich in der That als ein Arzt von einem Mittel, das entweder nur allein das eine, oder nur allein das andere leisten kann, als möglich vorstellen können. Einem Lobredner des Töplitzer Bades wäre es zu gute zu halten. Billig ist Herr Hof-Rath Springsfeld bemühet, p. 255. die Gewohnheit, ohne Unterschied von Carls-Bad nach Töplitz zu reisen, wo nicht ganz abzuschaffen, doch in diejenigen Bedingungen ebenfalls einzuschränken, die ich allbereits feste gestellet. Bey langwierigen Krankheiten ist, wenn die stockenden Säfte verdünnet, ausgeführet, und alle verstopfte Canäle eröffnet worden, das Stärken das letzte; die Säfte selbst aber sitzen oftmals so feste, daß es sehr wohl gethan ist, wenn der ganze Körper vorher eine Zeitlang in warmem Wasser eingeweichet und eingequellet wird, wenn nur vorher die Vielheit der Säfte in etwas gemindert worden; und in dieser Absicht hat das Töplitzer Bad auch vor dem innerlichen Gebrauche des Carls-Bades seinen sehr großen Nutzen. Brauchet man aber jenes zuletzt, wenn man zusammenziehen und stärken sollte, so begehet man ein schändliches practisches ὕστερον πρῶτερον, und die Patienten müssen sich nothwendig schlechter befinden, als sie sich vorher befunden, wie Herr Hof-Rath Springsfeld von der auf die Carls-Bader gebrauchte Töplitzer Cur mehr als einmal angemerket. Aber von Carls-Bad, wenn Spaa und Schwalbach zu weit ist, nach Eger zu reisen, ist die allervernünftigste Unternehmung, welche erdacht werden kann, und es ist unwidersprechlich gewiß; es ist den Boerhaavianischen Lehrsätzen, welche der große Kaiserliche Leib-Medicus, Herr Baron

van Swieten, der Welt zum Vortheil durch seine vortrefflichen Commentarios noch in ein größeres Licht gesetzet, vollkommen gemäß. Es ist endlich nach der Erfahrung aller Aerzte, die mit Kranken zu verfahren gehabt, richtig; daß von verstopften und schwachen Eingeweiden abhangende Krankheiten nicht zuversichtlicher, als durch vorher gebrauchte eröffnende und ausführende, und nach diesen angewendete stärkende Stahl-Mittel gehoben werden können.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tralles, Balthasar Ludwig, / Strahowsky, Johann Bartholomäus / Sultzer, Johann Caspar

Das Kaiser-Carls-Bad in Böhmen in einer Ode entworfen nebt einer Abhandlung von dem Gehalte und den Kräften dieses großen Heil-Mittels

Breßlau 1756

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Baln.o.21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427848-2
VD18 11017376